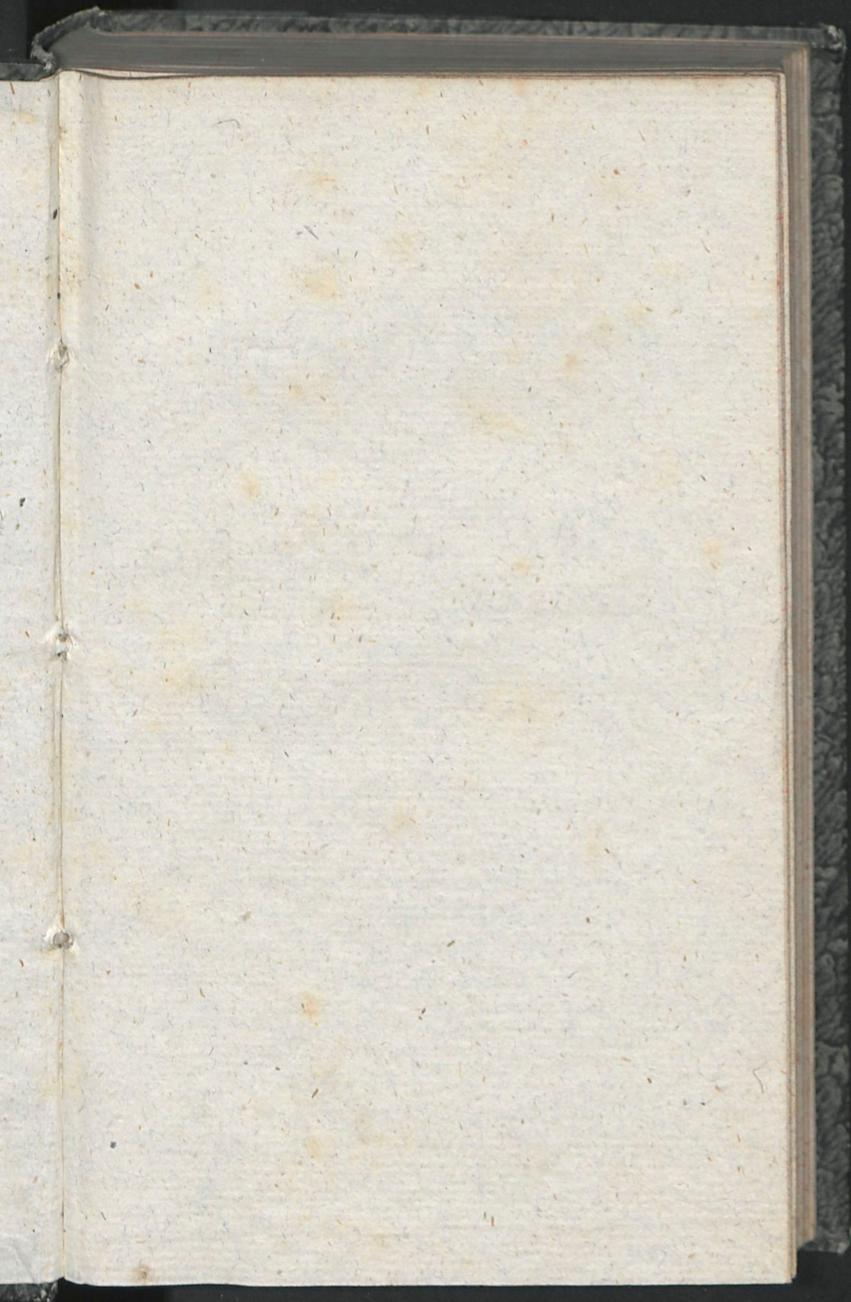




198/11

9









G u i d o
von S o h n s d o m.

Verfasser

Das Buch enthält die Geschichte der
Königlichen Universität zu
Freiberg, von ihrer Gründung
bis zu dem Jahr 1798. Es
enthält auch die Geschichte
der Stadt Freiberg, von ihrer
Gründung bis zu dem Jahr
1798.

Zweite, durchaus verbesserte Auflage.

Zweiter Theil.

F r e y b e r g
in der Crazischen Buchhandlung
1 7 9 8.





AWA 1884 (2)

Shakespeare.

Das Gewebe unsers Lebens spann die Vorsicht aus
gemischtem Garne, gut und böse durch einander.
Unsere Tugenden würden stolz werden, wenn uns
sere Fehler sie nicht geißelten, und unsere Laster
würden verzweifeln, wenn unsere Tugenden sich
ihrer nicht annähmen.

V. Schilling, F. g.

L 33,

Kapitel-Folge
zum zweiten Theile.

1. Die Frohnfeste.
2. Rückerinnerung.
3. Shakespear.
4. Memento mori.
5. Träume.
6. Nachtgedanken.
7. Neue Flucht.
8. Jeremis.
9. Sacrum.
10. Der wilde Jäger.
11. Des armen Dichters Lebenslauf.
12. In welchem guter Rath theuer ist.
13. Für unglückliche Liebhaber.
14. Das Halstuch.

-
15. Für Koffkämme.
 16. Die Bestung.
 17. Sirenenfang.
 18. Zulchens Lebenslauf.
 19. Eine Höflichkeit ist der andern werth.
 20. Zwei Füchse.
 21. Trauerfzenen.
 22. An der Grabstätte der Selbstmörder.
 23. Freuden des Wiedersehns.
 24. Rosenstunden.
-

Erstes

Erstes Kapitel.

Die Frohnfeste.

Ich warf meinen Degen auf den Gefallenen; und die Hand aufs Herz. Vergebens! es war kein Traum; die traurige Wirklichkeit lag zu meinen Füßen, sprach aus dem dumpfen Gemurmel der Umstehenden, und von dem bleichen Gesichte des Leibadjutanten, der sich jetzt durch den Haufen drängte, und eben so plötzlich mit gefalteten Händen zurücksprang. Ich reichte ihm die Scheide meines Degens, den ihm ein Grenadier darbot. „Sind Sie von Sinnen?“ hub er an, unschlüssig nach beiden greifend und mit bebender Stimme:

A 3

„Sind

„Sind Sie von Sinnen? Seiner Durchlaucht
ersten Kammerdiener“ —

„Sie sehen, was ich that — Ich bin
Offizier, er hat mich gemishandelt.“

Helas! tout est donc perdu!

Sauf l'honneur — rapportez le fait —

„Dem Fürsten? Sur mon ame, ich riß
Kirte die Ungnade.“ Er faßte den Wohl-
seligen beim Arm — „Herr Kammerdiener!
Mein Herr Kammerdiener! — Kein Le-
ben in ihm — Er ist tod, mort de vina-
gre! mausetod ist er — Und das soll ich
Seiner Durchlaucht rapportiren! Aber sagen
Sie mir nur, ob Sie keine Idee von dem
Burgfrieden haben? — In den Unterleib!
wissen Sie denn nicht, was der Unterleib sa-
gen will? — steif ist er — verloren ist er!
Sur mon dieu! des blassen Todes ist er“ —

„Ich kann ihn nicht wieder lebendig ma-
chen, Herr Obrister!“

Ein

Ein herbeigeeilter Wundarzt versicherte seinerseits dasselbe, und der Leibadjutant schlich trostlos in das fürstliche Kabinet zurück. Schnell zog ich nun meine Briestafche hervor, in welcher sich Juliens Briefe und jenes Billet der Prinzessin befanden; fest entschlossen, sie in's Kamin zu werfen, wenn sich kein Besteller fände, und sprach zu der Wacht:

„Ich betheure bei meiner Ehre, daß diese Kapsel nichts enthält, was nur den entferntesten Bezug auf irgend eine Unthat hätte; wer von Euch ist so ehrlich und gefällig, sie augenblicklich dem Lieutenant Waldon zu überbringen?“

„Ich! ich, ich,“ schrien alle und streckten die Hände darnach aus.

„O ihr edlen Menschen,“ rief ich, unentschlossen, welchem ich dieselbe vertrauen sollte; ein alter Grenadier entriß sie mir, und kehrte sich dann mit blitzenden Augen zu den übrigen.

„Daß ihr die Mäuler haltet!“ sprach er
brohend auf seinen Pallasch schlagend und eilte
hinweg.

„Ueber unsre Lippen tritt kein Wort,“
riefen alle und reichten mir die Hände darauf.
Der Leibadjutant kam in diesem Augenblick zu-
rück, und befahl dem Feldwebel, mich in einer
Chaise auf die Hauptwacht bringen zu lassen.
Man führte mich hinab; diese Veteranen wa-
ren noch auf der Stiege bemüht, mir Zeichen
ihres Mitleids und Wohlwollens zu geben;
und ich fertigte den einen ab, meinen Jeremis
zu unterrichten. Die Chaise erschien; es war
eine fürstliche — war, ach! dieselbe, in der
einst Zulchen früh aus dem Schlosse getragen
ward. Diese Erinnerung griff mir ans Herz,
und heiße Thränen rollten über meine Wangen.

Ich fand die Offiziere zur Wachtparade
versammelt. Sie lachten laut auf, mich auf
diese

diese Weise anlangen zu sehn; denn keiner wußte um mein Unglück. In wenig Worten machte ich den Anwesenden meine Geschichte bekannt; sie verstummten und warfen sich nun an meinen Hals, mir Dienst und Hülfe zu geloben. Süß und erhebend ist die kameradschaftliche Verbrüderung in solchen und ähnlichen Verhältnissen; sie überwindet selbst den Haß der Feinde, zieht sie an unser Herz, gewinnt uns ihr Mitleid und ihre Liebe.

Ein Feldjäger überbrachte dem Hauptmann von der Wacht im Namen des Fürsten ein versiegeltes Papier. Als mir dieser Mensch vor wenig Monden das Kammerjunkerdiplom überbrachte, hätte ich ihn in einen Pistolenlauff pressen können, und jetzt sah er so frech auf mich herab, so stolz — —

„Lesen Sie selbst,“ sagte der Hauptmann, und gab mir das Billet — „Lesen

Sie selbst," sprach er, und biß die Zähne auf einander.

Ich war kraft dieses Blättchens kassirt, meiner Hofstelle entsetzt, und mit einbrechender Nacht dem Kriminalgerichte zu übergeben, indem mein Verbrechen ein bürgerliches sei. Bis dahin sollte ich allein gesetzt werden.

Dem Kriminalgerichte! das war mir ein Donnerschlag. Sterben wollte ich gerne, (ich hatte mir das wenigstens glauben gemacht) aber durch die Hand meiner Kameraden.

Jeremis, blassen Angesichts, meine Civilkleider unter dem Arme habend, störte mich aus dieser Betäubung. Mit wilden Empfindungen warf ich die Uniform von mir, und mich in das Gewand meiner Jugend. Da stand ich, wie zum erstenmale vor Zulchen, aber ach! mit wie veränderten Gefühlen, Grundsätzen und Verhältnissen. Der Rock war

war noch derselbe, nur ich ihm in jeder Rücksicht entwachsen. Das schuldlose glückliche Herz schlug unter ihm nicht mehr — unter ihm weg hatte sie mir es gestohlen.

Der Profos legte mir jetzt mit häufigen Rücklingen und Entschuldigungen eine Kette an Hand und Fuß, führte mich in eine Oberstube, die ihr spärliches Licht durch ein doppelt verstäbtes Fensterchen empfieng, und das Armesünderstübchen hieß, schloß ein paar fürchterliche schwarze Thüren hinter mir zu, und überließ mich so der ungestörten Vorbereitung zu einem nahen, gewaltsamen und seligen Ende.

Zwei.

Zweites Kapitel.

Rück er i n n e r u n g.

„Die Träume deiner Jugend sind erfüllt!“
 rief ich aus, und warf mich auf eine steinerne
 Bank. „Dein Name, deine Geschichte, dein
 Unglück wird den Söhnen zum Beispiel auf-
 gestellt, und die Würze der älterlichen Straf-
 predigten werden. Ach! wie viel leichter
 ist es doch, sich in guten Tagen in die Beste-
 hung mislicher Tagen zu denken, als wirklich
 darein versetzt, mit Heldennuth und Fas-
 sung auszubauern. Nie wird die Phan-
 tasie um Hülfsmittel, nie um Dolche, nie
 um Schätze noch Strickleitern verlegen seyn.
 Daher das große Vertrauen so vieler Men-
 schen in sich selbst, daher so manches thö-
 richte unsre Kräfte übersteigende Unterneh-
 men,

men, daher Kenomisten sonder Zahl, die mit dem Eselskinnbacken durch die Welt ziehen.

Zum erstenmal sah' ich jezt, seit dem Eintritt in die große Welt, mit reiflicher Ueberlegung den Lauf meines Schicksals durch, und fand am Schlusse meiner Betrachtung den Trostgrund, daß ein unvermeidliches Schicksal über mir schwebte. Unerfahren, reizbar an Leib und Seele, begleitet von einem natürlichen Hange zu abentheuerlichen Dingen und Thaten, trat ich in den Zirkel meiner Bestimmung und sah Julien. Ach! ich hatte bis dahin nur die Felder von Ebendorf, hatte nur einige alte Tanten, ein Duzend zierige Dorf-Fräuleins, und ein paar schöne Priesterstöchter gesehn, die spröder als brüchiges Erz, alle Virilia abhorreszirten. Da stieg wie vom Olimpus Julie zu mir herab; zog mit ihren süßen Zauberkünsten mich in sich über — und ich, ich mit der wächsernen Seele, ich, in dem

die

die Stimme der Natur lauter sprach als alle
Sentenzen, der Durst nach jenem räthselvollen
Etwas heißer brannte als alles Feuer — ich,
den schlafend verworrene lästerne Träume,
den wachend Innbrunst und bange Sehnsucht
erhitzten — ich sollte dieser Stimme, diesen
Blicken, diesem Liebreiz — ich diesem Geiste
widerstehn? Unschuldig noch, weil ich noch un-
versucht war, kannte ich die Nähe der Gefahr
nicht, nicht die Furie der wachen Begierde:
der Schönheit himmlischer Glanz blendete
meine Sinne, aus der Gottheit Tempel
winkte mir die Wollust zu; die kalte Moral
wich der brausenden Fluth noch nie empfundner
Gefühle, dem Feuer, das Juliens Blick in
meinen Andern anfachte, dem Tumulte, der
das Herz erfüllte, der meine Grundsätze be-
fehlete, und der Einbildungskraft die Fackel
reichte; ich sah durch das Prisma der Jugend;
liebliche tanzende Bilder sprangen aus ihm in
mein

mein Auge, täuschten meine Sinne, und riefen die Natur in mir auf; jede Nerve lechzte nach Genuß; mein beßres Ich schwieg leidend und überstimmt — ich sank! O es war die schönste Sünde meines Lebens — Jetzt bereute ich. „Du bist ein Thor,“ sprach die Vernunft; „ein Sklave erbärmlicher Vorurtheile; würdest du sie nicht, an ihre Quelle zurückgeführt, gestimmt, gereizt, trunken wie damals, von neuem begehen?“

„Nein,“ rief ich, „schöne Sünde, ich bereue dich nicht — nur das unweise, kindische, thörichte Benehmen, das ich dir folgen ließ.“ Die Prinzessin stieg zu mir — herab oder herauf — Gleichviel! Ich spielte den Joseph. „Du hast die Tugend durch diese Entfagung wieder versöhnt,“ rief mein Herz; mit nichten entgegnete der Verstand; deine Enthaltbarkeit stieß nicht aus ihrem hellen Quelle; hätte dich Julie nicht zuvor
durch

durch ihre Drohungen entmannt, an jenem Abend nicht dein Herz zu theilen verstanden — wäre nicht Sie deine Führerin gewesen, und hätte der Weg zu der Fürstin nicht durch Grüste geführt, o gewiß, du würdest ihre schönen Rosen gepflückt haben.“ Was war dann zu thun? wie, hier der Klippe, dort dem Wirbel auszuweichen? durch die Flucht! Ich wollte ja fliehen, hatte mich ja bereits um Urlaub gemeldet, war schon auf dem Wege, alle diese Banden von mir zu werfen. Ein Mensch fiel durch meine Hand — Ein Bandit, der mir Julien — aber was gieng sie dich denn an? Hastest du sie nicht? Ach! ich haßte sie wohl, aber ich liebte sie doch! denn nirgends wohnt ein größerer Widerspruch, als in des Menschen Herzen — Einen Banditen stieß ich nieder, der mir Julien, mir mehr als alles, meine Ehre geraubt hatte, und ich war Soldat, und abhängig von dem

dem schweigenden ehernen Gesetze dieses Standes, dessen Nichtbefolgung mich mit stetem, tödtendem Schimpf gebranntmarkt haben würde.

Ich war denn im Zeitraume eines Jahres Fährdrich, Liebling des reizendsten Mädchens, Günstling einer stolzen Prinzessin, Lieutenant, Kammerjunker, Sieger in beiden Zweikämpfen, Emiliens Bräutigam und ein homme comme il faut gewesen — Und da saß ich, nach einer Hand voll Zeit, beschimpft, entsetzt, kassirt, ein Mörder! am zwanzigsten Geburtstage in Ketten und Banden, um in kurzem das Hochgericht zu besteigen. „Sic transit gloria mundi!“ rief ich aus, als plötzlich der Gedanke an das Hochgericht alle Exclamationen ersticke. Eiskalt lief es mir durch die Glieder — Sterben sollte ich? ich hatte die Furcht unter mein steinernes Lager geworfen, und dräuend trat sie jetzt vor meine Seele. Mähle

immerhin den Tod als einen Engel, und freut euch eurer Täuschung; ich sah ihn immer nur als ein Gerippe, das mit der dürren Knochenhand holdselige Bande bricht, uns bald langsam fortzieht, bald schnell dahin reißt, wo wir — nicht mehr, oder viel besser sind!

So trat er vor mich, und legte die klappernde Faust auf mein Haupt.

Gesättigt, sprach ich, und schläfrig vom Mahle des Lebens aufstehn und aufs Kuchbett sinken, oder nur eben erst erwacht, heißhungrig, voll Lebenskraft, mit Bienenlippen am Becher süßer Genüsse hängend in den furchtbaren Schlund der Vernichtung stürzen, ist das eins? Er lächelte. Starr sah ich in die dunkeln Wände; sie waren mir ein Bild des Schweigens und des Todes.

Drittes Kapitel.

Shakespeare,

Gleiches mit Gleichem 3 Act. 1 A.

Ich sah an die Wände und erblickte eine
 Schiße. Willkommen im Armensünderstüb-
 chen, dacht' ich, sprang auf und las: „Nede
 das Leben so an: Verliere ich dich, so ver-
 liere ich etwas, das nur von Thoren hoch-
 geachtet wird. Was bist du weiter als ein
 Rauch, allen Einflüssen der Elemente unter-
 worfen, die die Wohnung, in der du haufest,
 stündlich beunruhigen; du bist nichts weiter
 als des Todes Narr; du arbeitest ihm durch
 deine Flucht zu entgehen, und läufst ihm im-
 mer entgegen. Du bist nicht edel, denn alle
 die Vortheile, welche du mit dir bringst,
 werden durch Niedrigkeit genähert; du bist

nicht tapfer, denn du fürchtest die sanfte und schwache Zunge eines armen Gewürms; dein bester Theil ist der Schlaf; diesen suchst du oft auf, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist als er; du bist nichts Selbstständiges, den du bestehest durch viele tausend Körner, die aus deinem Staube hervorkeimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich zu gewinnen, was du nicht hast, und zu vergessen, was du besitzt; du bist nicht bestimmt, denn deine Gesichtsfarbe wechselt nach seltsamen Leidenschaften wie der Mond. Wenn du reich bist, so bist du doch arm, denn du trägst gleich einem mit Silberstangen beladenen Esel deinen schweren Reichtum nur eine Tagereise, und der Tod ladet dich ab — — Du hast weder Jugend noch Alter, beides ist nur der Traum eines nachmittäglichen Schlafs; denn kaum ist das Feuer der Jugend verrauchet, so steht sie ab,

ab, und bettelt Almosen von dem gichtbrüchigen Alter — Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze noch Trieb, noch Glieder, noch Schönheit mehr, um deines Reichthums froh zu werden. — Was ist denn nun in diesem allen, das den Namen des Lebens verdient? Allemal liegen in ihm noch mehrere Tausende von Todesarten verborgen, und doch fürchten wir den Tod, der alle diese ungeraden Dinge gerade macht!“

Viertes Kapitel.

M e m e n t o m o r i .

Ja! eine eiserne Fessel hält uns an dieses Leben fest. Alle Widerwärtigkeiten, Gram und Pein, sind kaum vermögend, sie zu brechen. Wir dulden und kämpfen, klagen und ahnden, hoffen und zagen, weinen und verzweifeln; suchen Ruhe und treffen auf Stürme, jagen nach Glückseligkeit und finden sie nicht. Die Tugend schwebt auf unserer Lippe, aber in dem verzogenen Herzen wohnt oft nur pharisäische Ueberhebung, immer nur Troß oder Verzagttheit — Blind für unsere Gebrechen suchen wir mit Falkenaugen die Fehler, die Schwächen und Verirrungen unserer Brüder auf, schätzen uns höher den sie, dünken uns edler denn sie, und sehen überall nur Lücke und Bosheit; diesem trüben Glase unterlegen wir

wir ihre Handlungen, alle Gegenstände, selbst die Genüße des Lebens finden nun überall Mängel, überall Schatten, keine ungetrübte Freude mehr; verklagen bald die Vorsicht, bald die Menschheit, bald die Natur, und sehnen uns aus diesem selbstgeschaffenen Jammerthal hinweg — Neue Pein! Kein zuversichtlicher Blick ist uns nach jenseits verstattet. Das Paradies oder Nichtseyn! das sind die beiden unbekanntten Grenzen des Lebens, welche die Politik des Himmels in tiefe Nacht verhüllte; Fernen, in die kein Sehrohr trägt, aus denen die unbefriedigte Vernunft traurig zurückkehrt, und die feurige Hoffnung bleich macht. Sei gut! sagte Vater Jakob — Gedanke des Todes, sei weise! denn das giebt Gewinn für beide Fälle.

Fünftes Kapitel.

T r ä u m e.

Es war schon dunkel, als man die Thüre öffnete, und ein Polizeikommissair nebst einigen Häschern hereintrat. Schadenfreude lachte aus seinen Spigbubenaugen, und er hielt mir bäuerisch grob die Laterne vors Gesicht; Menschenhaß und Bosheit schienen sich auf seinen brandrothen struppigen Augenbraunen zu wiegen; der Hauptmann von der Wacht übergab mich ihm.

„Schade,“ brüllte er, „schade um das junge Blut; man ist sehr früh zum Bösewicht gereift“ —

„Herr Kommissionsrath,“ fiel der Kapitain ein, „das junge Blut war mein Kamerad,

rad, und Sie werden wohl thun, alle Blößen zu ersparen.“

„Man sagt nur so,“ erwiderte dieser und verbeugte sich tief, „man sagt nur so“ — „Der Person Freund, der That Feind,“ pflegte mein seliger Vater zu sprechen, und nahm dann jedesmal seine Priße. Leben Sie wohl, lieber Sohnsdom,“ fuhr der Hauptmann fort, ihm mit Verachtung den Rücken kehrend; „das Offiziercorps versichert Sie durch mich seiner herzlichsten Theilnahme, und sollten wir ihre Erhaltung nicht bewirken können, nun so werden Sie als Soldat zu sterben wissen. Leben Sie wohl! — Inquisit folge uns!“ rief der Kommissionsrath, und ließ sich von den beiden Häschern die enge Treppe hinabschieben. Ich folgte; an der eisernen Thüre des Stockhauses hielt der Zug.

„Kerkermeister!“

„Gestrenger Herr Kommissionsrath!“

„Hier übergebe ich ihm im Namen und von Seiten eines wohlloblichen Kriminalgerichts Beistehenden, des Mords Angeklagten, einen jungen von Adel, zur strengsten Gewahrsam, und hat er für selbigen mit Gut und Blut, Ehre und Leben zu kaviren, wornach sich zu achten.“

„Sehr wohl, gestrenger Herr!“

„Eisen, Glas, alle schneidende, stechende, und anderweit verdächtige Instrumente sind ihm keineswegs zu gestatten noch zuzulassen. Wasser und Brod, damit Holla! Thue er das Seinige, morgen um zehn Uhr wird Inquisit vernommen werden.“

„Zu Befehl! wünsche Ew. Hochedelgehörn eine geruhsame Nacht“ —

Und

Und damit trugen der Herr Kommissionsrath Dero Leichnam von dannen, und ich trat in des Kerkermeisters Stube.

„Meiner Devor und Schuldigkeit gemäß,“ hub der ehrliche Kerkermeister an, „sollt' ich Sie freilich einige Ellen tief in die Erde führen, aber bei solchen Hornorazionen macht unser eins schon ein Auge zu.“ Mit diesen Worten hieng er sein Seitengewehr an die Wand, und setzte eine Flasche Wein und kalte Küche auf den Tisch.

„Nehmen Sie Platz,“ fuhr er fort mit dem gefälligsten Tone, den seine rauhe Gurgel aufbringen konnte, „womit kann ich aufwarten? Sind Sie hungrig, hier ist zu leben; dieser Wein sucht seines Gleichen — Be-
liebt ein Pfeifchen? Stopfen Sie bei mir; ich führe Burkly und Virginier.“ Zugleich zog er mir eine schneeweiße Nachtmütze über den Kopf.

„Diese,

„Diese,“ sprach er, und lächelte wehmüthig, „diese ist auch von einem rechtlichen hübschen Herrn, Gott hab' ihn selig! Johannis wirds ein Jahr, daß ihm sein Recht gethan ward. Der Kabinetsekretair, Sie kannten ihn doch? Aus der Karte soll er geschwaßt haben, wie mir mein Herr Vetter zu verstehen gab, der Hofstubenheizer ist — Den kennen Sie doch? — Ja! was ich sagen wollte — er hatte sie auf, als er abgethan ward. Ich half ihm früh beim Ankleiden, ach! er war so fromm wie ein Kind — „Seyn Sie ruhig, werthester Freund,“ sprach er, und sah lächelnd zu dem blauen Himmel auf, „ich bedarf keinen Trost, mir ist recht wohl — Gott bescheere meinen Feinden einen so heitern Sterbetag“ — Und nun kniete er nieder und sah in die Sonne, daß mir die Augen übergiengen. Herr! unser einer ist an die Henkerslimonien gewöhnt, aber

aber es ward mir ganz wunderbarlich, als wir zur Gerichtsstätte kamen. „Niklas!“ sagte er, als ich ihn auf das Zeterding hinaufführte, „Niklas! diese Müze hat mir meine selige Frau gestrickt; wenn's vorbei ist, lieber Niklas, so nimm sie zu meinem Andenken. An meinem Geburtstage empfieng ich sie von ihr, am dritten Julius — denke meiner an jedem dritten Julius“ — „Ach! es war ein sanfter lieber Herr, Gott schenk ihm die ewige Ruhe!“

„Amen! rief ich mit nassen Augen drein, sah starr in die Müze und versank in die düsterste Schwermuth.“

„Essen Sie, essen Sie,“ rief Niklas, und mein Magen pflichtete ihm ungestüm genug bei, mich das Castrum doloris des Kabinetsekretairs vergessen zu machen; ich verschlang den Wein und den Braten, während
mir

mir dieser das Leben, die Schicksale und Meinungen aller unter seinem Schloß sitzenden Delinquenten erzählte. Dieser sollte gehangen, ein zweiter gerädert, ein dritter verbrannt werden.

Wechsel der Dinge! wie beugst du unsern Stolz und jede thörichte Ueberhebung. Ich, der noch vor einer Hand voll Tage an der Feentafel eines mächtigen Fürsten zwischen den Schönheiten des Adels übermüthig schwelgte, war jetzt der hungrige Gast einer verachteten Kreatur, ein Nachbar nichtswürdiger Verbrecher, und mit ihnen zu gleichem Zweck bestimmt —

So, in traurige Rückerinnerungen verloren, schien es mir plötzlich, als sank die Bank auf welcher ich lag, mit mir in die Erde hinab. Umsonst versuchte ich aufzuspringen, um Hülfe zu rufen; ich war keines Fingers, war

war keines Lauts mächtig. Langsam und gemessen, wie ein Earg hinabgleitet in das offene Grab, sank ich tiefer und immer tiefer hinab und die Erde schloß sich, je wie ich hindurch strich, schnell über mir zu. Bald verschwand der Grund unter mir, und ich durcheilte fallend ungeheure Räume — bläuliche zuckende Blicke erhellten für Augenblicke die Nacht, tosende Wasserfälle brausten im Abgrunde, immer schneller ward mein Sturz, mein Odem immer kürzer, und ich verlor die Besinnung. —

Jetzt schlug ich die Augen auf — blutroth hieng die Scheibe des Mondes am Himmel, und goß diese Farbe über die Gräber, zwischen denen ich mich wieder fand. Ein verschleiertes Weib lag leblos zu meinen Häupten; hart vor mir stand, auf ein Grabsteint gelehnt, ein grauer Zwerg mit bleichem

Ge.

Gesicht und kahler Glaze — seine stehenden Augen glänzten wie Funken.

Was willst Du? rief ich, im äussersten aber fruchtlosen Streben zu entfliehn —

Dich begraben! kreischte das Männchen mit den glühenden Augen.

J. Zu früh, mein Freund. — noch lebe ich!

K. Du lebst nie!

J. Fort Ungetüm!

Was ist des Lebens Zweck? sprach der Zwerg und trat hart an mich —

Vollendung! stammelte ich, um ihn mit einer Sentenz zu bestechen.

Laubhülse! rief er, das Grabscheit gegen mich erhebend — war Sie der Deinige?

Wer ist diese? sprach ich, der Antwort zu entgehen und zeigte auf die Verschleierte —

Die

Die Weiberliebe! erwiderte der Zwerg, und stach den Nasen um mich her, aus — sie hat dich hierher geführt, und alle die Verzweifelten, fuhr er, auf die Gräber hinweisend, nach einer Pause fort, alle die Sünder auch, die ich hier eingrub. Ich sank zurück. Sieh, sprach er, und seine Augen sprühten Funken — sieh, wenn dies Grab gehoben ist, dann erwürgt sie dich und ich werfe dich hinab. Wenig Schaufeln noch, und es ist fertig.

Ungeheuer rief ich, (ihn ergreifend,) wer bist du —

Dein Gewissen! heulte der Zwerg und wand sich schlangenartig an mir empor.

Auf! auf! es ist die höchste Zeit — rief eine Menschenstimme.

„Höchste Zeit? stammelte ich, von dem furchtbaren Traum erschöpft, und streckte mich der Länge nach auf die Bank zurück.

II. Buch.

©

„Stehn

„Stehn Sie doch (mich stärker rüttelnd) um des lieben Gottes willen auf, wir haben kein Viertelstündchen zu verlieren.“

„Aber was soll ich denn?“ frug ich, mir die Augen reibend, und er warf eine schwere Goldbörse auf den Tisch.

„Ja, Herr! aber straf mich, hol mich! nicht um diesen Quark — Sehn Sie, Gott verdamme mich! Ihnen zu Liebe geschieht's.“

„Was aber? was denn?“

„Trinken wir noch einen Schluck auf die glückliche Reise — Ich muß auch mit, aber kein Deutscher verdirbt nicht.“

„Hör ich recht, lieber Herr Niklas? Sie wollen mein Engel, mein Befreier wollen
„Sie werden?“

„Nun? ist das nicht genug? der Mann vergißt seine schwere Pflicht, werden Sie denken? Ja, Pflicht hin, Pflicht her; qui
qui

qui sibe profinus, ein jeder ist sich selbst der Nächste! und es kommt von hoher Hand“ —

„Frei bin ich denn? Gott sei gelobt!“

„Wie ein Vogel in der See, wenns auf der Netirade nicht spuckt.“ Ich sprang deckenhoch, drückte den Huth in den Kopf, und wir zogen in Gottes Namen zum Thore hinaus. Die Sterne funkelten, es war grimmig kalt. Der Weg führte am Soldischen Hause vorüber, alles schien in ihm erstorben; mein Herz schlug heftig, mir war, als stögen aus ihm jene Traumgebilde drohend an meinen Hals. — Hart vor dem Schlage hielt Jeremis mit zwei Pferden, umarmte mich aufs zärtlichste und brach in ein lautes Jubelgeschrei aus; wir schwangen uns auf, und überließen den Kerkermeister, in gestrecktem Lauf davon jagend, seinen kolossalischen Weinen.

Sechstes Kapitel.

N a c h t g e d a n k e n .

Jeremis war voraus geritten, mich bei Vater Jakob anzumelden, und zu vernehmen, wie es um meine Velttern stehe; denn nur erst, als ich den Berg, an dessen Fuße Ebendorf liegt, herabzog, fielen mir die wahrscheinlichsten Wirkungen dieser Hiobspost in meinem älterlichen Hause bei. Die Nacht war eine der schönsten; der Mond spiegelte sich in den Eisflächen unter mir liegender Teiche, und lies mich so manches interessante Bild aus der Geschichte der Vergangenheit wahrnehmen. Ich sah den Ruckbaum, unter welchem meine Mutter ihrem Erich Liebe schwur, und den flimmernden Forellenbach, der einst meine Flotten trug, wenn ich an seinen blumigen Ufern

Ufern spielte, ein schuldbloses glückliches Kind, dem sanften Gemurmeln seiner Wellen lauschte und mit ihnen durch die Welt zu hüpfen wünschte. Der Nordwind blies durch die Wipfel der Kirchhoflinde, auf denen ich mir in den Tagen meiner Kindheit den Thron Gottes dachte; hell glänzten die weißen Wände unserer Kirche, wo ich aus Vater Jakobs Hand zum erstenmal das Nachtmahl empfing, und links zog sich längst dem Dorfe die Haide, wie ein breiter Trauerflor, über den Schnee hinab. Szenen der Vergangenheit, lebhafte und verworrene Bilder kreuzten sich in meiner Seele; ein warmes Sehnen stieg aus meinem Herzen, dem Heimweh ähnlich, das den Pilger unter fremden Himmelsstrichen befällt, wenn er die Gebirge und Meere zählt, die ihn von seinen Lieben trennen. — Frau Käthe, Vater Jakobs betagte Haushälterin, hörte von Natur nicht zum Besten, und lag

bazu im ersten Schlafe. Ich kam dahin, als Jeremis klappernd und steif noch immer vergebens an die festverschlossene Thüre schlug.

„Schauen Sie! schauen Sie!“ rief Jeremis, als ich eben Hand anlegte, die Pforte aufzusprennen, „da wird Lärm.“ Ein Köpfges weißer als der Schnee streckte sich jetzt aus einem Dachfenster, und ließ aus seinem zahulosen Schnabel folgende Standrede über uns ausgehen:

„Hilf Gott! was giebt's da? Hat euch der Bieresel wieder getreten? Ihr Bettelbaggage! Saugt immer bis in die sinkende Nacht, verkorrumpirt euern Nächsten, laßt kein Weißstüch ungehudelt, und nun ihr voll seid, wie die Säue — Gott behüt' uns, tragt ihr euern Unflath noch vor die geistlichen Häuser, Ihr — — Ist das Raisson? He?“

„Liebe Frau Räthe,“ rief Jeremis, den Huth ehrerbietig abziehend, „da irren Dieselben

ben

ben in der Person; denn, schauen Sie nur, wir find's!"

„Galgenvogel seid ihr,“ erscholl zur Antwort. „Lehrt mir doch nicht des dicken Maggörgens Biergurgel kennen; aber Hurer und Ehebrecher wird Gott richten, wißt ihr's? Laßt nur den Herrn Pastor wieder kommen.“

„Sie verkennen uns,“ entgegnete Jeremias, „und es ist schneidend kalt dazu. Sperren Sie doch auf, beste Madam Räthel.“

„Bettel? was? wie? Helf uns Gott — ich? das Hundeloch will ich euch aufmachen — Bettel? ich bin mit Ehren grau worden, wißt ihr's? Aber laßt mich hinunter kommen, die Augen frag' ich euch aus“ —

Sie verschwand.

„Ei du siehst darnach aus,“ schrie Jeremias, dem die Galle überlief — „Was? wie seh ich aus?“ schrie Räthgen, ans Fenster zu-

rückeilend, „Gottes Ebenbild wollt ihr schimpfen? Ihr“ — —

Und hohe Zeit war's, Jeremiasens breite Schultern gegen die Thüre zu werfen, um dem Strome zu entrinnen, der sich eben über das Weingeländer herab ergoß.

Frau Käthe fuhr, als sie uns erkannte, mit einem lauten Schrei zurück, griff mit der rechten Hand nach ihrem Unterrocke, indes ihre linke die Trümmer schönerer Vorzeit unter den Bruststreif hinabwarf: ich versicherte ihr, die Hand auf ihren Mund legend, daß eine warme Stube und guter Kaffee die einzigen Mittel wären, ihr voriges Benehmen vergessen zu machen, und erfuhr, daß meine Aeltern und der Herr Pastor sich seit zwei Tagen auf einer Reise nach Pommern befänden, da mein Vater seine dortigen Güter verkaufen wolle. Noch war meine Geschichte

schichte weder der Frau Käthe bekannt, noch im Umkreise ruckbar. Ich schrieb auf der Stelle an Vater Jakob, meldete ihm den ganzen Verlauf der Sache, daß ich diesem Briefe in kurzem zu folgen gedächte, und stieg dann hinab, von dem Tannenwäldchen Abschied zu nehmen.

„Ach hätte ich,“ sprach ich zu mir selbst, als ich in jene Laube trat, wo ich einst Worte der Weyhe vernahm, „hätte ich den Lehren gefolgt, die ich hier empfieng, den Planen, die ich hier entwarf, den Entschlüssen, die ich hier faßte!“ — — Die entblätterte Laube schien meinen Fall zu betrauern; alles um mich her lag in einer dumpfen Betäubung, und der Wind rauschte fürchterlich durch die Tannen.

Voll Seelenbangigkeit ritt ich weiter;
mein Blut schäumte; die öde Winternacht trug

E 5 das

das Gewand meiner Stimmung; wo ich hinblickte, erhob sich ein Schaffot, zog ein Leichenzug vorüber, öffneten Gräber sich. Eben als wir die Grenze erreicht hatten, stieg die Sonne über den beeisten Horizont und endigte diese furchtbare Nacht; ich riß mein Pferd herum, warf meinem Vaterlande noch einen Kuß zu, sah noch einmal in seine Thäler hinab, und ritt in die weite Welt.

Es war Mittag, als wir nach U. kamen, und in einem Gasthose der Vorstadt abtraten. Erschöpft warf ich mich aufs Bette.

Sieben-

Siebentes Kapitel.

Neue Flucht.

Zwölf volle Stunden waren vorüber, als ich die Augen aufschlug, und ein blauer flimmernder Streif sie fixirte, der sich nächst meinem Bette hinaufzog — Ich rieb, ich dehnte mich, ich gähnte, und eine menschliche Gestalt sprang aus diesem Streifen hervor, der zu einer Uniform ward, und über mich herfiel. —

„Verrathen, verrathen!“ schrie in demselben Augenblick eine Stimme, ich war munterer als der Tag — und Waldon lag in meinen Armen. „Willkommen im Auslande,“ rief ich erschrocken, und Jeremias brachte den Kaffee, und schnitt mir einige bedenkliche Gesichter.

„Nun

„Nun sage mir vor allen Dingen, herzger lieber Bruder, welcher gute Genius dich hieher führe, und wie meine Sachen stehn“ —

Walbon schlürfte gemächlich seine Tasse aus, blies gewaltige Rauchwolken von sich, und begann.

„Ich erhielt sogleich nach jener fatalen Katastrophe deine Briefftasche und Nachricht von allem, was sich zugetragen hatte, aber ich bin zu müde, dir meine Bestürzung zu schildern; doch eilte ich zu der Cour, die für diesen, als den Namenstag der Prinzessin, bei ihr angesagt war, denn durch sie allein zählte ich deine Rettung noch unter die möglichen Dinge. Endlich erschien sie. Nie sah ich sie freundlicher und entstellter. Ihr Mund lächelte, wenn sich die Stirne gichterisch zusammenzog; sie sprach in einem fort, aber an deiner Stelle, armer Teufel, will ich seyn, wenn

wenn der mindeste Sinn in diesem Geschwätze war. Meiner Rechnung gemäß konnten ihr unfre freundschaftlichen Verhältnisse nicht unbekannt seyn, ich drängte mich daher, so viel der Wohlstand es erlaubte, zwischen die Schlüssel, und Ordensträger, und warf mein Gesicht in die Falten des tiefsten Kammers — Sie sollte mich sehn, ihre Theilnahme, ihre Neugierde sollte gereizt, und im Gefolge dieser Ideen der Wunsch, mich allein zu sprechen, in ihr rege werden. Mit ängstlicher Anstrengung suchte ich ihren Augen zu begegnen — Vergebens! über, neben, unter mir schlüpfen sie hin, wenn ich sie gefangen glaubte. Kurz, sie verabschiedete den Hof, ohne nur einen Blick auf mich geworfen zu haben. Ich suchte meinen Onkel, den Hofmarschall, auf, bat ihn auf's dringendste, sich wieder die Treppe herauf zu bemühen, und mir zu einer Privataudienz behülflich zu seyn.

Er

Er versicherte mir keuchend seine willigen Dienste, und führte mich nach wenigen Minuten in das Audienzzimmer der Prinzessin. Wie lang' ich da warten mußte! Wahrlich Herr Bruder, es giebt auf dem ganzen Erdenrunde kein erbärmlicheres Geschäft als das Courschneiden, recht gemacht für die vielen hirnlosen Schädel, die man zu allen Stunden in den Borgemächern der Großen und ihrer Schupuzer findet — „Frösche der Fabel!“

„Hast recht, Brüderchen, aber laß sie vor-
 jetzt stehen, die Zeit ist edel.“ —

„Nun dann — endlich erschien sie, blieb
 in der Thüre ihres Zimmers stehen, und frug
 mit einer gar sonderbaren Gebehrde:“

„Was wollen Sie?“

„Dieses Was wollen sie brachte mich
 um den ganzen schönen Eingang der Rede, die
 ich mir ausgedacht hatte, und Colloquia mit

Prin-

Prinzessinnen waren, unter uns gesagt, nie meine Sache — ich suchte die Bestürzung, in welche mich jene Frage setzte, mit den ausgedehntesten Verbeugungen zu bemänteln, und da sie keinen Schritt vorwärts setzte, rückte ich ihr dadurch näher.“

„Da stand ich.“

„Sonderbar! sprach sie mit scharfer Ironie im Ton, der Zorn röthete ihr Gesicht, der Nimbus ihrer Größe schwand, und ich sah jetzt nur das leidenschaftliche schwache Weib, und die gezwungene Rolle, die sie spielte. — Mein Herz wuchs zusehends. „Ich komme,“ hub ich an, dreist auf sie zugehend, „ich komme, gnädigste Frau, in einer der wichtigsten Angelegenheiten, Ihre Protektion zu erbitten“ — es ist auch wohl möglich, daß ich erstehen gesagt habe; denn einer schönen — auch wohl einer häßlichen Fürstin gegenüber nimmt man das nicht so genau —
wenn

wenn ein armer Fährdrich von einem reichen Kaufmann borgen will, so schleicht sich ja auch unterweilen ein Wohlgeborener Herr in den Brief, und dieser thut dann nicht selten ein Uebriges — das ist so der Welt Lauf“ —

„Deine Erzählung“

„Ja, also — zu erbitten — Ihre Augen fielen zur Erde — sie schwieg.“

„Ein Kamerad, und mein bester Freund — ein junger Mann, der so reich an Vorzügen ist, daß er das glänzendste Glück verdient, wird durch den Spruch eines barbarischen Gesetzes aufgeopfert werden“ —

„Das wird er!“ fiel die Prinzessin ein —

„Wenn das große vortreffliche Herz, das unter diesem Purpur von jeher so menschlich fühlte, mitlitt, handelte“ — — Ich hielt inne, ihre Stirne ward für einen Augenblick glatt, und gewiß sie hätte dieß Herz sprechen lassen,

lassen, wären nicht zum Unglück ihre Augen in einen Spiegel gefallen, der zu meiner Rechten hieng, und sie auf ihre Rolle verwies“ —

„Der Vorfall ist mir nicht unbekannt,“ hub sie mit einer Stimme an, welche diktatorisch klingen sollte, „und das Unternehmen so strafbar als unerhört.“

„Vielleicht nur dem Scheine nach, gnädigste Frau!“

„Und wundern muß ich mich,“ fuhr sie fort, die Worte zu einer widrigen Länge dehnend, „daß irgend jemand' es wagen kann, für den Verbrecher zu bitten“ —

„O gnädigste Frau, er ist mein besser, mein innigster Freund!“

„Welchen Bezug nimmt das auf mich — Ihr Gesuch verfehlt sein Ziel; mein Bruder regiert, nicht ich, und die Fürsprache für einen jungen Offizier ziemt“ — (ihre Augen flohen

in den Spiegeln „jungen Damen mit nichten; würde dem Fürsten vielleicht nur auffallen“ —

„Wie könnte sie das? Jugend und Alter, Hoheit und Niedrigkeit gelten hier ohnfreitig gleich viel. Nicht die Gestalt, nicht der Vorzug — das Unglück sucht Schutz zu Ihren Füßen, Mitleid in Ihrem Herzen, Theilnahme in Ihrer Seele — In dieser großen Seele.“

„Ich wußte wohl, daß sie lächeln würde; denn, verlaß dich auf mein Wort, es kann dir bei den Weibern nicht fehlen, wenn du nur dann und wann mit Treuherzigkeit zu verstehen giebst, daß du ihnen ein fühlbares Herz, eine gute Seele zutraust; willst du aber das Werk krönen, so lerne ihnen mit Anstand Reize andichten, die sie nicht haben; nenne z. B. ihre Augen blau, wenn sie grau sind; Magerkeit, Fichtenwuchs, Sichelbeine Schönheitswellen 2c. Gehn sie der Armuth ganz
ber-

verlustig, so ziehe gegen dieselbe zu Felde, schimpfe sie das Gift der Jugend — den Hauch auf den Spiegel“ —

„Ich kenne das — nun“ —

„Aber, wahrhaftig,“ sagte sie, „ich kann nichts thun! Der Fürst ist beleidigt, ist gereizt — die That schreit um Rache, und unendlich viel zu schwach ist mein Arm, das Gesetz aufzuheben“ —

„So verdammen mich denn Ew. Durchlaucht zu dem traurigen Loose, unter allen, die mit einem billigen Gesuch vor Sie traten, der einzige Unerhörte zu seyn“ —

„Ich nicht — bei Gott nicht! — das ist des Fürsten Sache. Wenden Sie sich an diesen — vielleicht — wer weiß — Und brechen wir ab von dieser mißlichen Geschichte“ —

„Nun so erbarme sich Gott des Armen!“ rief ich aus — „wenn die Vortrefflichkeit

ihn — ihn die Tugend und Milde zurückstößt,
welch ein Beispiel für das eiserne Gesetz“ —

„Aber ich verstoße ihn ja nicht — was
geht mich ihr Sohnsdom an — und wer be-
rief Sie, seine Gottise bei mir gut machen
zu wollen“ —

„Die Freundschaft, gnädigste Frau, und
ihr Ruf ist heilig.“ —

„So!“ — so sagte sie in einem Ton, mit
dem man etwas wegwirft, und sah nach der
Uhr —

„Und kühn ist diese; ihr ist fast kein Opfer
zu groß — nur allein die Liebe thut es ihr
noch zuvor“ —

„Die Liebe?“ —

„Die Liebe erhabener Seelen“ —

„Das ist gewiß,“ erwiderte sie und
gähnte —

„Verzeihn Sie mir daher, gnädigste
Frau — verzeihn Sie mir, wenn die Aus-
übung

übung meiner Pflicht gegen Ew. Durchlaucht
höchsten Willen traf, oder mein volles Herz
der Ertikette vorgriff“ —

„Es thut mir leid,“ sagte sie, mit einem
kurzen Knix in ihr Zimmer zurücktretend —
„wahrhaftig recht leid, daß ich Sie nicht ver-
pflichten kann“ —

„Ich antwortete mit einer stummen Ver-
beugung, als sie plötzlich in den Saal zurück-
schritt, als hätte sie noch irgend etwas mit mir
zu verhandeln; ihr Gesicht trug unverkennbare
Merkmahle eines innerlichen Kampfs — So
stand sie unentschlossen einen Augenblick lang
still, ihre Lippen bewegten sich — noch wußte
ich nicht, ob ich vor- oder rückwärts, fortgehn,
oder zurückkommen sollte, sie verschwand ehe
ich mich entschloß, und ich schlich nun trostlos
die Treppe hinab.“

„Sollte ich dich mit dieser Hiobspost äng-
stigen?“

„Auf der Hauptwacht vernahm ich, daß bei Kassation verboten sei, mit dir zu sprechen. Das Offizierkorps hatte so eben ein Supplik unterschrieben, das der brave Major von Viktori dem Fürsten zu übergeben erbötig war; wir begaben uns zu ihm, und zogen so — gewiß eine ehrwürdige Deputation — nach dem Schlosse.“

„Seine Durchlaucht sind ausgeritten,“ sprach ein Kammerdiener, der uns am Portal aufstieß, und schlich zwischen durch“ —

„Seine Durchlaucht fuhren so eben auf die Jagd, sprach ein zweiter, der die englische Treppe herabkam, löstete den Huth ein wenig, und gefährdete sich wie der Geist von Hamlets Vater.“ —

„Wird schwerlich zu sprechen seyn,“ seufzte ein dritter an der Thüre des Trabanten- saals, in welchem uns der Leibadjutant empfing und in die Vorzimmer führte. Bald kam er mit einer abschläglichen Antwort zurück.“

„Man

„Man könne,“ hieß es, „seine Bewunderung über ein solches Unterfangen nicht bergen, man untersage es hierdurch für immer auf's strengste, werde an dem von Sohnsdom ein eklatantes Exempel statuiren, und wem das Gesetz zu streng schiene, der könne als ein sehr entbehrliches Subjekt auf der Stelle seinen Abschied erhalten. Die bewußte Unthat sei als ein Verbrechen wider die Majestät zu betrachten u.“

„Traurig giengen wir davon. Für dich, Brüderchen, war nun weiter nichts zu thun. Einer besuchte den andern; die Reichen sprachen vom Quittiren, die Klugen zuckten schweigend die Achseln, die Wilden wollten Sturm laufen, die Achselträger waren nicht zu finden, aber mit allen unsern Projekten und Reden, unsern Streiten und Fluchen war dir nicht geholfen. Ich hoffte noch immer auf die Prinzessin, und sicher — nicht wahr, sie ist es, der du deine Flucht dankest?“

Ich erzählte ihm die Geschichte derselben — Vergebens sannnen wir das Mittel zu ergründen —

„Nun entschloß ich mich, fuhr Waldon fort, am folgenden Morgen in aller Frühe nach Ebendorf zu jagen, um deinen Vater zu vermögen, sich selbst an den Fürsten zu wenden. Im Begriff mich aufzusetzen, trat früh gegen vier Uhr eine Ordonanz außer Athem in mein Zimmer, und rief mich nach Hofe. Hier erfuhr ich, daß du um drei Uhr in die Citadelle habest gebracht werden sollen, daß du abhanden gekommen seyst, und daß der Fürst alle berittne Offiziers aufbiete, dir nachzusetzen. Es ward uns eingeschärft, dich im Betretungsfall festzuhalten, und wir mußten dem Leibadjutanten Handschlag und Ehrenwort darauf geben. Ich warf mich aufs Pferd und eilte nach Ebendorf. Die Herrschaft sey verriß, rief mir ein alter Bedienter ohnfern des Schloß

seß

ses zu, der junge Herr aber diese Nacht hier durchgegangen. Ich folgte nun glücklich deiner Fährte. Nimm hier die anvertraute Brieftasche zurück, und — diese Börse. — Keine Skrupel, ich bitte dich; es ist ja nichts als ein geringes Vermächtnis, das dir die Liebe deiner Kameraden durch mich auszahlt, und es wäre mehr als schändlich, wenn Soldaten ihre Brüder im Unglück verließen. — So weit der Freund — aber ich habe meine Pflicht, guter Bruder, habe Befehl, dich in Verhaft zu nehmen, habe mein Ehrenwort darauf gegeben.“ —

„Das zum Glück,“ fiel ich lachend ein, „über der Grenze aufhört.“ —

„Mit nichts! die Obrigkeit, die dich ausliefert, und wäre es der Bassa von Cairo, erhält zweihundert Dukaten aus des Fürsten Schatulle.“

„Wäre dieß, so würdest du mir es nicht sagen.“ —

„Warum nicht — Ich bin kein Polizeispion, kein Häscher, kein Bandit — Meine Pflicht heißt, dich in Verhaft zu nehmen, und damit basta.“

„Du scherzest zu ernsthaft, lieber Waldon.“ —

„Bei meiner Ehre! ich scherze nicht.“

Jeremis riß die Augen weit auf und blieb wie verinert stehen. —

„Tod oder lebendig?“ frug ich und griff nach den Pistolen. Der Wirth trat in diesem Augenblicke herein.

„Sie haften mir für diesen Herrn,“ sagte Waldon, „und laßen ihn nicht aus dem Gesichte — ich bezeuge mich jetzt zu ihrer Obrigkeit, seine Verhaftnehmung zu besorgen.“ —

Der

— Der Wirth maß uns beide vom Schädel bis zur Zehe, und schüttelte den Kopf — „Werde im Zimmer bleiben,“ sprach er nach dieser Pause, „besorgen Sie das Ihrige.“ Waldon eilte hinweg.

Er hatte den Rücken kaum gewendet, als ich, erstaunt über Waldons Benehmen, dem Wirth mein Abenteuer erzählte.

— „Sattle die Pferde, Schwager,“ rief er, als ich geendet hatte, und Jeremis sprang mit gleichen Füßen hinab.

„Ihr Kerl,“ fuhr er fort, „ist gar treuherzig, wenn er Wein trinkt; er hatte mir bereits im Vertrauen einige Aufschlüsse gegeben. Seyn Sie ganz ruhig, kein Haar soll man Ihnen krümmen, aber danken Sie dem Himmel, daß er Sie in den schwarzen Husaren (so hieß der Gasthof) geführt hat — Soldaten, müssen Sie wissen, Soldaten diene ich mit Freuden“ — Das Blut stieg ihm ins Gesicht,

Geficht, er faßte mit Wärme meine Hand —
 „Ich war auch Soldat — Ewig schade um
 das schöne Freikorps — aber der verdammte
 Friede! Aus war's — Wer nichts hatte,
 gieng Betteln. Wie Sie mich hier sehen, war
 ich der nächste zum Kapitain, aber der elende
 Friede verdarb alles. Noch ein Feldzug, und
 ich trüge vielleicht den Orden — so die
 Schürze. Nun — reisen Sie mit Gott —
 Unser Bürgermeister ist ein Renegat, ich traue
 ihm nicht über den Weg. Suchen Sie das
 Lichte.“

Ich wollte ihm Waldons Börse aufdrin-
 gen — „Arm bin ich,“ sagt er, nahm ei-
 nen Dukaten für die Zeche heraus, und gab
 sie mir zurück — Meine Bemühungen wa-
 ren vergebens — ich bezahlte ihn mit einem
 Händedruck und jagte davon.

Achtes Kapitel.

Jeremis.

„Jeremis!“ sprach ich, als die Stadt einen Kanonenschuß weit hinter uns lag, „verlaß mich nun — wir müssen uns trennen.“

„Trennen?“ frug er mit weicher Stimme — „aber schauen Sie doch, lieber Herr, wie nothwendig ich Ihnen jetzt bin.“

„Ein altes Weib bist du — ein hirnloser Schwäger, dem das Herz auf der Zunge sitzt, und der mich früh oder spät in des Henkers Hände liefern wird.“

„Ach, das Gott erbarm! wie hab' ich das halter an Ihnen verschuldet?“

„Fort — du hast mich verrathen!“

„Herr Jesus Christ! ich armer geschlagener Mann!“

„Schlägt

„Schlägt dir's Gewissen, böser Mensch? kannst du's läugnen? hast du nicht den Wirth im Husaren mein ganzes Unglück erzählt?“

„Herzer gnädiger Herr! ach seyn Sie nur nicht ungehalten — ich alter Lämmel hatte mich da ein wenig betörkelt, und da fiel so das und jenes im Diskurs — wie unser eins so zu reden pflegt — Aber das weiß mein Gott, recht aus purem klamöbigen Herzleid ist's geschehen.“

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen — „Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun.“ Ich reichte ihm die Hand. „Sei ruhig! Ich verzeihe dir — Sei behutsam!“ Er gelobte von neuem die heiligste Verschwiegenheit, und eben jetzt nahm ich erst wahr, daß mich ein stolzer Engländer trug, und wußte noch nicht, wie Jeremis zu diesen Pferden gekommen sei, noch wer ihm geheißen habe,

vorm

vorn Thore meiner zu warten. Neugierde überwog den Trieb nach völliger Sicherheit, und Jeremis erzählte: „Schaun Sie, lieber Herr, ich saß zu Hause und stännte, denn Herr von Waldon hatte mir gesagt, daß für Sie keine Rettung wäre. Gegen Abend klopfte eins an meine Thüre — ich rufe: Immer herein! es kam Niemand — In einem Weilchen, schauen Sie, klopft' es abermals: Immer herein! rief ich stärker als zuvor, aber die Thüre blieb zu. Hm! dacht' ich, klopfe bis du müde wirst; denn es soll halter nicht frommen, in den Abendstunden einem Anklopfenden die Pforte aufzusperren. Immer herein! rief ich, so oft es wieder anpochte, und wurde mir ganz schwul. Endlich, schauen Sie, machte es die Thüre leise auf und ein schlechter Mann tritt zu mir herein — Ich hätt' ihm meiner Siben keine zehn Kreuzer für seinen Mantel gegeben. Dieser Mann
sieht

sieht sich ganz schüchtern bei mir um, fragt in die Kreuz und Queere, und thut mir endlich nach vielen Umschweifen kund, daß er von Ihnen abgeschickt sei. Ich solle Ihren Mantel zu mir nehmen, sagte er, und in den Mantelsack, hineinpacken, was Ihnen am liebsten wäre, und ihm folgen. Das war nun eigentlich nicht mein Kasus, schauen Sie, denn ich wußte nicht, was der Mann im Schilde führte — hm! dacht' ich, fressen kann er dich doch nicht, packte in Gottes Namen ein und begleitete ihn. Wir ziehen über den Markt, von da in die Büttelgasse. Nein, Landsmann, sagt' ich, denn ich rock Lunte, schauen Sie, such' er sich andre Narren, mich bringt er nicht weiter. Aber es war ein handfester Keel, das muß ich sagen, und ehe ich mirs versah, flog ich in ein Haus — ich glaube halter, es mag die Frohnfeste gewesen seyn — das bleibt aber unter uns, gnädiger Herr,

Herr, denn ich bin jederzeit eine ehrliche Haut gewesen, und möchte mir nicht gerne nachsagen lassen, als hätte ich in der Büttelei gefesselt. Kurz und gut, ich flog hinein, ich wußte selbst nicht wie, und schnapps die Thüre hinter mir zu. Ich erhob halter ein Mordgeschrei, aber Niemand lies sich blicken. Keine Thüre, keine Treppe, nichts war zu finden. Endlich, daß ichs kurz mache, schauen Sie, so kömmt ein Licht ganz aus der Tiefe auf mich zu. Wieder der vertrackte Keel mit einer Laterne — Sei ruhig, guter Freund, sprach er; und führte mich in ein Hinterstübchen. Du bist bestimmt, fuhr er fort, und drückte mich auf einen Stuhl nieder, vor dem ein gedeckter Tisch stand, deinen Herrn zu retten, damit du das aber in der Freude nicht ausplaudern mögest, hat man dich indeß aufgehoben — Hier — is, trink, mache was dir gut dünkt“ —

„Halt' er mir's zu gute, entgegnete ich, Meister Unbekannt, aber ihm traue ein anderem“ —

„Pfuy!“ sprach der graue Mann, und sah recht vornehm dazu aus — „Pfuy, Jeremis! werf er sein Mißtrauen von sich — Ich will um die Seligkeit kommen, wenn ich ihn hinter's Licht führe.“

„Nun Gottlob,“ dachte ich, „die Seligkeit ist uns doch allen lieb und werth, und kein Aneißer wird der graue Mann nicht seyn, und lies mir's recht wohl schmecken. Aber, Schwefelhölzchen! der Bissen quoll mir im Munde. Da hiengen, schauen Sie, eine Mandel Rantschuhe an der Wand, armstark, schauen Sie — lieber Gott! dachte ich, ist's doch recht schändlich, daß solche Dohsenzähmer für Menschen gemacht sind. Sind wir nicht alle arme Sünder, nicht unser aller

Water

Vater im Himmel oben? Und sollten doch
 Barmherzigkeit üben, einer an dem andern,
 wie's der liebe Gott thut. Mein Appetit war
 mit einemmal vorüber — Hm! dachte' ich wie-
 der, es muß doch Noth thun, und das müs-
 sen die Studierten besser wissen, und Gerech-
 tigkeit muß seyn im Lande — und somit,
 schauen Sie, griff ich wieder nach dem Glase —
 Aber es war mir jedesmal, als ob ich un-
 schulbiges Blut tränke, und ich konnte die
 Gottesgabe nicht über die Zunge bringen.“

„Erst tief in der Nacht lies sich der graue
 Mann wieder sehen. Nun, sagt' er, Jere-
 mis, wenn du kein Haase bist, so dankt dir der
 Herr von Sohnsdom in wenig Stunden sein
 Leben. Ich mußte ihm den Handschlag ge-
 ben, daß ich nicht davon laufen wollte, und
 somit traten wir unter des lieben Gottes
 Sterne; zogen zum Thore hinaus, Gasse auf

Gasse nieder, und endlich beim Rabenstein vorbei.“

„In Gottes Namen, dacht ich, denn es war mir recht schauerlich — gehst du doch in deinem Berufe, und ein Verbrechen gegen die hohe Obrigkeit ist es ja nicht, mit deines Herrn Ellipasche in der Vorstadt herum zu laufen. Wir traten in ein kleines Häuschen. Der graue Mann fragte mich, ob ich reiten könne, und als ich das bejahen that, schauen Sie, so führte er mich in den Stall, und zog diese beiden Pferde ins Freie“ —

„Siehst du dort den Schlag? frug er, die Straße hinaufweisend“ —

„Ja — den seh ich“ —

„Da hinaus reite, und warte am Meilenzeiger — Schlag 1 Uhr wird dein Herr dort seyn.“

„Ich

„Ich fiel ihm um den Hals, und wollte ihm mein letztes Zehnkreuzerstück schenken, aber er gab mir's halter lachend zurück.“

„Macht nur, daß ihr die Grenze gewinnt, sagte er noch, mir aufs Pferd helfend, und ich ritt meines Weges.“ —

Neuntes Kapitel.

S a c r u m.

Wind und Schneegestöber nöthigten uns jetzt, die Pferde ausschreiten zu lassen, und so trottirten wir unablässig einige Stunden vorwärts: kein Mensch stieß uns auf, wir durchschnitten ein grenzenloses Eisfeld. Der Wind ward immer heftiger, die Nacht fiel ein, wir fühlten uns starr und steif gefroren, die Straße war verschwunden. Wie konnte ich auch nach der Straße sehn, da mich der Mann im grauen Mantel ausschließlich beschäftigte.

„Daß uns der Teufel nur nicht wieder über die Grenze führt,“ rief Jeremis, den mein Britte immer zurücklies. — Ich hielt!

„Sehn

„Sehn Sie doch, Herr! Sehn Sie doch hier den Weilenziger — Ei so schlag der Donner drein, wir sind ja hingeritten, wo wir herkamen.“

„Ach!“ ich machte die nämliche Bemerkung — Daß man doch immer blind ist, wo man tausend Augen haben sollte!

Mein Pferd versank eben mit den Vorderfüßen in eine Schneewebe, und ich Lebensfakt daneben hin —

„Licht! Licht!“ schrie Jeremis in demselben Augenblicke, und ich rafte mich neubelebt auf. „Gott sei Dank,“ fuhr er fort, „wenn's kein Jrrwisch ist“ —

Ich machte mein Pferd frei und schwang mich drauf —

„Hören Sie die Hunde bellen, gnädiger Herr?“

Ich gab meinem Rosse die Sporen, und erreichte bald ein kleines Haus. Wir spran-

gen ab, ich trat hinein. Jeremias zog die Pferde in den Hof.

Ein Vater mit zwei Kindern saß um eine Kartoffelschüssel — und weinte.

„Glück ins Haus, guter Freund!“ sprach ich im Eintreten —

„Ach! das brauch ich — schönen Dank auch!“ erwiderte er, stand auf und zog die Mütze — „Was schafft der Herr?“

„Ich habe mich verirrt, guter Mann — aber warum denn so traurig?“

„Ach, Gott erbarm's! das Lachen vergeht einem wohl — Meine Annemiecke ist sterbenskrank.“

„Oben ist Fröhlen!“ rief ein kleiner hübscher Junge, sah mich trotzig an, und stemmte den Arm in die Seite. Die Lampe auf dem Tische ließ mich in einem oben Halbdunkel die Kennzeichen der Dürftigkeit wahrnehmen.

„Ein

„Ein Fräulein wohnt hier?“ frug ich den Alten.

„Ach das liebe herze Goldmädchen! Gott wird sie segnen! Tagtäglich fährt sie vom Schlosse herüber und besucht meine Annemiecke — Ja, Herr! wir wären schon lange in Jammer vergangen, wenn das Goldkind nicht thäte — Und denken Sie nur — so ein zartes vornehmes Fröhlen, und will sich nicht abbringen lassen, hinte bei meiner Frau zu wachen — Nicht abzurathen ist ihr gewesen — heute brachte sie gar den Chururchs mit rüber — Ach! Gott vergelt's ihr, hier zeitlich und dort ewiglich“ —

Mein Herz schlug laut auf bei dieser Erzählung.

„Solbe Wohlthätigkeit, süßeste von allen Tugenden! Möge ich aufhören zu seyn, wenn deine Flamme in meiner Brust verlischt.“

Ein Engel steigt du zu den Menschen herab :
 du hältst in der linken die goldne Schaale voll
 Balsam, indem deine Rechte die Pforte des
 Paradieses aufthut. — Menschen, liebe
 Mitbrüder! Wohlzuthun und mizutheilen
 vergessest nicht! Der die Tugend auf ihren
 Thron erhob, und ihr Opfer ward, der als
 ein Heiliger lebte und wie ein Verbrecher
 starb, der beste und größte aller Menschen
 wirds euch vergelten öffentlich!“

„Aber, mein guter Mann, wie weit rech-
 net man von hier auf die Grenze“ —

„Eine gute Stunde, Herr!“

Jeremis war eben hereingekommen, hu-
 stete und zupfte mich am Rockschöße.

„Also befinde ich mich hier auf *schen
 Boden?“

„Recht! wo sonst, lieber Herr? Keine
 Stunde ist's, daß ein Offizier hier vorbei ritt
 mit fünf Reitern, die gewaltig eilig thaten.“

Es ist, glaub' ich, 'n Deserteur eschappirt,
und da haben sie gefragt hin und her, und
hätten lieber das ganze Haus gewisentirt."

Jeremis riß mir fast den Rock vom Leibe.

„Liebste kommt! Liebste kommt!“ rief
der kleine Junge drein und schlug in die Hände.
Die Thüre gieng auf — die Lampe, eben im
Verlöschchen, schien ihr ganzes noch übriges
Licht für die Eintretende zu sparen. Sie er-
schien: — so sahen Heilige die göttliche Ma-
donna — trat, über meine Gegenwart betre-
ten, zurück, und erwiederte meine stumme
Verbeugung mit einer Würde, mit einer Gra-
zie, die mich die Gefahr vergessen ließ, in der
ich schwebte.

Vergebens arbeitete Jeremiskens Ellbogen
in meiner Seite.

„Die arme Kranke schläft recht sanft!“
sprach sie sanft, und hob den kleinen Jungen,
der ihr Knie umarmt hielt, zu sich empor.

„Wel-

„Welche Stimme“ — Rasch ergriff ich die Lampe — „Emilie!“ rief ich, und streckte die Arme nach ihr aus, hastig und sehnsuchtsvoll, und drückte sie feurig an mein Herz.

Sie schrie laut auf und entriß sich mir.

„Und Sie kennen mich nicht? Waldons Freund, ihren Bräutigam nicht mehr?“

„D ich träume!“ sprach sie, wie im Bestreben zu erwachen, und lies mich ihre Hand mit Küssen bedecken, indes sich der kleine Zunge an meinen Rockschooß hieng und aus allen Kräften schrie: „laß meine Liebste gehn, fremder Mann, das rath' ich dir!“

Schweigend stand ich vor ihr, keines Worts mächtig, und starrte sie an.

„Herr von Sohnsdom,“ sagte sie, und brach die lange Pause, „denken Sie auf ihre Flucht; was Sie hierher führt, begreif ich nicht — Nur ihr Verderben finden Sie hier.

„Ich

„Ich bleibe“ —

„Fort! fort! alle Zugänge sind besetzt, ein Preis steht auf ihren Kopf, hier sind sie keine Minute sicher.“

„Und ich bleibe — lebendig reißt mich hier kein Mensch weg“ —

„Guido!“ sprach sie mit weicher bitten-der Stimme, und zog die Hand von meinen Lippen.

„Außer Ihnen, Emilie, hab' ich keinen Gedanken mehr“ —

„Außer mir! D für mich sind Sie auf ewig verloren.“

„Emilie!“ rief ich und faßte ihre Hand, „so scheid ich nicht von Ihnen, so nicht — Sie sind mein!“

„Eines Mörders? Nimmermehr! Und Sie haben mich ja verläugnet und vergessen? Nein, Sohnsdom, ich gebe Sie verloren.“

„D

„O um Gotteswillen!“ schrie ich, und kniete vor ihr und weinte heftig — mein Unglück war dann noch zu klein! aus den Händen meiner Feinde, aus der Kälte dieser Nacht ward ich errettet — errettet, um mich hier verdammt zu sehn — Bist du ein Weib, Emilie?

„Gulbo! armer Guido!“ sprach sie und schluchzte — Wüthig riß ich sie an meine Brust, unsre Thränen und Lippen schmolzen in eins, die Liebe behauptete ihre heiligen Rechte.

„Wer da!“ brüllte draußen eine Stimme, und Emilie sank zur Erde.

„Herr Jesus!“ schrie Jeremis, und warf mich aus der Thüre; ich fiel in die Arme des Wirths, raste mich auf, sprang in den Hof, auf mein Pferd, und jagte sinnlos von dannen.

Zehntes Kapitel.

Der wilde Jäger.

Mein erster Gedanke war Raim, und ich fand Ursache genug, unsre Schicksale zu vergleichen.

„Wenn wirs noch eine Nacht so treiben,“ seufzte Jeremis, den Weg mit den Händen suchend, „so können sich jene halter das Nachsetzen ersparen.“ —

Bald fanden wir glücklich die Heerstraße und erreichten um Mitternacht ein Städtchen, das zwei Meilen jenseits der Grenze lag. Ich brauche wohl nicht nachzuholen, daß die Hütte, in der ich Emilien fand, zu dem Gute ihrer Tante der Frau von Felschhof gehörte. Jeremis betheuerte mir, bei unserer Flucht Waldons Stimme vernommen zu haben, und

wahr.

wahrscheinlich kam dieser von U. zurück, und war gesonnen, in Hochstein bei seiner Schwester zu übernachten.

Der Mond war aufgegangen -- wir kamen an ein reißendes tiefscheinendes Wasser, über das nur ein schlechtbefestigter Steg führte --

„Hören Sie nichts?“ frug Jeremis --
 „Hören Sie nichts? man verfolgt uns.“

Ich horchte -- Wir eilten hinüber, ich sprang vom Pferde und warf den Steg in das Wasser; die Fluth begrub ihn augenblicklich -- Vor uns lag ein Wald, wir jagten ins Dickicht nächst der Straße, und saßen ab.

Das Gespräch ward immer lauter, aber mit Schrecken nahm ich wahr; daß es nicht in unserm Rücken, sondern von der Straße herkam, auf der wir fortzureiten gedachten. Es war ein mir nachgeschickter Reiterhaufen, der über

über die Grenze gestreift hatte, dicht bei uns vorbeizog und an dem Waldstrome still hielt.

„Hier ist's, mein Seel, nicht richtig!“ rief der eine — „was meinen Sie, Herr Corporal? Vor einer Viertelstunde war der Steg noch eichengang“ —

„Und wir treiben uns doch nur vergebens herum,“ hub ein zweiter an, „denn der Teufel hat ihn längst geholt“ —

„Die Brücke hat er geholt,“ sprach ein dritter, und sie trabten am Ufer hin und her, sie zu suchen.

„Bleibt! bleibt!“ rief der Unteroffizier, „hier an der Fichte war sie, das weiß ich ganz genau — aber wo sie hin ist, mag Gott wissen“ —

„Wo wird sie seyn? In dieser Heide hat der wilde Jäger all' mein Lebtag sein Spiel getrieben“ —

II. Buch.

§

„Durch!“

„Durch!“ rief der Unteroffizier, und sprengte sein Pferd ins Wasser — Sie folgten. Möglich erhob sich ein Geschrei — der eine fiel vom Pferde und wäre fast ertrunken; nur mit Mühe retteten ihn die andern. Wir eilten in Gallop der letzten Gefahr.

Ich kam am Abend des andern Tages mit Extrapost in die freie Reichsstadt A., denn unsre Pferde bedurften der Ruhe, und brachten Jeremissen erst am dritten Tage zu mir, der nichts mehr haßte als Kourierritte. Hier konnte ich in völliger Ruhe meinen Plan für die Zukunft entwerfen, von den Strapazen der Flucht ausruhen, und dann meinem Vater nachwandern; denn die Stadt war mit meinem Fürsten in ernsthafte Streitigkeiten verwickelt, die mir den Schutz des Magistrats gewannen, und lag zu dem zwanzig deutsche Meilen von meinem Vaterlande entfernt.

Ich

Ich bezog im entlegendsten Theile der Vorstadt ein Quartier, nannte mich Felschhof, und schrieb, unter Umschlag an Jeremiasens Bruder, den dieser nie anders als: „mein Bruder, der Leibsattelnknecht,“ nannte, wenn er desselben in den öftern Erzählungen seines höchst merkwürdigen Lebens, mit dem ich jedoch meine Leser nicht heimsuchen will, Erwähnung that, an Waldon; meldete ihm den Ort meines Aufenthaltes, meinen Plan, nach Pommern zu reisen, und bat ihn, mich zu benachrichtigen, ob der Prozeß gegen mich fortgehe, und was etwa für oder wider die Sache geschehen sei.

Meine Laune war jetzt die trübseligste, die es geben kann. Ich war dem Untergange entflohn, stand aber hülflos und verlassen am Ufer des Meeres, in welchem die Trümmer meiner Güter umhertrieben.

„Wie unglücklich,“ rief ich aus, „ist doch der Mensch; drückt ihn eignes Unglück nicht zu Boden, so macht ihn fremder Kummer blaß; geht ihn dieser vorüber, so verbittern ihm kleine Sorgen das Leben, und so trägt jeder von uns sein größeres oder kleineres Bündel von Noth zum Grabe; so klimmen wir empor zu der Felsenburg des Glücks, und nehmen erst hoch zwischen Klippen ihre Unerreichbarkeit wahr — immer erst dann wahr, wenn unsre Kräfte erschöpft sind, wenn wir weder vor- noch rückwärts können, und uns nichts mehr beschäftigt als der Gram, so manchen Blümchen im Thale, so manchen Labequell unbenutzt vorübergegangen zu seyn.“

„Mit umlaufender Post empfieng ich Waldons Antwort, der mir meldete: daß er mit genauer Noth der Cassation entgangen seyn würde, wenn ihn nicht die Obrigkeit in U.
mit

mit einem Schreiben an den Fürsten verfehlt hätte, in dem sie der Feigheit des Wirths die alleinige Ursache meiner abermaligen Befreiung beimist: in den Geschäften herrsche, wie in meiner Sache, eben eine Windstille, denn Julius' Stelle sei vor wenigen Tagen besetzt worden; das Volk trüge sich durchgehends mit der Sage: daß ich in die Hochsteiner Grenzhaide verbannt sei, wo mich Preß und das wüthende Heer allnächtlich herumhese; die Prinzessin habe er seit seiner Rückkehr nicht wieder gesehen, aber man sage für gewiß, daß eine Verbindung mit dem Prinzen von * im Werke sei — Er wäre mir die gerechtesten Vorwürfe über meine Blindheit auf der Flucht schuldig, melde, daß er nur wenige Minuten nach mir in jene Bauerhütte gekommen, von einigen Husaren begleitet, die er von der Grenze mitgenommen habe; daß ich im Betretungsfalle verloren gewesen sei; daß seine Schwe-



ster noch an der Folge jener Ueberraschung und dem Schrecke, der sie begleitete, leide, und warnte mich schlüsslich, trotz dem Graße, daß die Sache zu bewachsen scheine, auf meiner Huth zu bleiben.“

Der Gedanke, die Ruhe der guten Emilie gestört, und sie vielleicht auf immer verloren zu haben, wachte mit tausend schmerzlichen Vorwürfen in mir auf. Ach! wie gern ertragen wir alle Kränkungen, Verfolgungen und Unglück jeder Art, wenn uns nur der Arm der Liebe offen bleibt.

An das Haus meines Wirths stieß ein kleiner dazugehöriger Garten, in den meine Fenster sahen, und welchen ein Lusthäuschen begrenzte, das mir bewohnt schien. Ich hörte von dem Wirth, daß er es einem armen Poeten überlassen habe, der ihm dafür die Küchenzettel und seine Briefe schreibe, auch seinen kleinen Sohn unterrichte.

Diesen

Diesen Mann bedeckte ein grauer abgeschabter Ueberrock; er versah am Gasttische des Wirths Stelle, sprach da sehr wenig, und dies wenige nur mit mir. Sein dienstbares Benehmen und seine ärmliche Kleidung hatten mich bisher von ihm entfernt, denn auch ich besaß einen ziemlichen Theil jenes Dünkels jenen Geist des Hochmuths, den uns die Rolle einflößt, die wir auf der Welt spielen — Und welcher Sterbliche ist von dieser Erbsünde frei? So ist der Prälat stolz auf seine Köche, der Hauptmann auf seine Dienstjähre; der Reiche ist es auf sein Gewicht, der Arme auf die Bürde, welche das Schicksal ihm aufwarf, der Dichter gewöhnlich auf seine schwächsten Produkte, das Mädchen auf Larve, Wuchs und Busen, der Fähdreich ist es auf sein Degenband, der Titularrath auf sein Nichts, die Bühlerin auf ihre Uebung, der Bürgermeister auf die Honneurs



der Stadtsoldaten, und diese auf die Rathslivrey. Der Dorfpfarr ist es auf seine Kirche, der Lakay auf das Achselband, der Rathsherr auf seinen Sedem; der Handwerker ist es auf seinen Leisten, der Trompeter auf seinen Athem, der Laugenichts auf seine Gentestreiche, der Edelmann auf Eselshaut, die alte Jungfer ist es auf ihre ehemaligen Anbeter, der Hahnreih auf die Schwäger ic.

Jch war es auf meine Abenteuer, war es auf meine großen Talente — denn ich hielt mich für ein Genie — war es auf meine Geburt. —

Vergebens hatte sich Vater Jakob bemüht, mich von der adelichen Schoosfünnde zu entwohnen; meine Stammtafel ist eine der glänzendsten, und jeder Edelmann meines Rangs, wird die Süßigkeit, ach! die wohl

wohlthuende schmeichelnde Empfindung kennen, die sich bei jedem Blick auf diese Pergamentrolle des Herzens bemächtigt; nur aus Kommisseration antwortete ich daher einem jeden, den mir der Zufall an geistigem oder bürgerlichem Gewichte unterordnete; Mitleid zog mich zu dem Poeten, ich verschaffte mir die Freude, ihn durch die dritte Hand mit Kleidern, Wäsche und Geld zu versorgen, und entschloß mich seine nähere Bekanntschaft zu machen.

Daß jede Wohlthat, die des Geheimnisses verlustig geht, schon den beßern Theil ihres Werths verliert, hatte mir Vater Jakob gelehrt, aber niemand glaubt, wie schwer es mir ward, den armen Bewohner des Gartenhäuschens in der Ungewißheit zu lassen. Wie schwach wir doch sind — Immer in einem unermüdeten Bestreben unsre Fehler

zu beunruhigen, und unsre kleinen Tugenden ins höchstmögliche Licht zu stellen. Unerkannt, im Stillen wie Gott, willst du ihm wohlthun, hatte ich beschlossen, und wählte zur Ausführung dieses Plans den Küper, der mir aufwartete, und der der schwachhafteste Schächer im Orte war.

Ich trat in die Wohnung des Elends — „Mein Herr!“ rief der Dichter, der sich Lowald nannte, sprang von seinem hölzernen Schemmel auf und faßte mit Wärme meine Hand — „Mein Herr! Sie haben ein heilloses Dasein gefristet“ — „Daß ich nicht wüßte!“ erwiderte ich mit einer Stimme und einer Miene, die ihn keinen Augenblick länger in der Ungewißheit lassen konnte — Er machte sich fertig mir zu danken, und ich fühlte jetzt, wie klein ich vor ihm stand — Unser Gespräch gewann bald einen vertraulichen

lichem Ton; die Verpflichtung, die er mir zu haben glaubte, öffnete sein Herz, und ich schwachte so viel von Unterstützung thätiger Hülfe, und baldiger Veränderung seines Schicksals, daß er mich für das Incognito eines Prinzen vom Geblüt halten mußte.

Elftes Kapitel.

Des armen Dichters Lebenslauf.

Lowald ward mir bald unentbehrlich —
 Aehnliche Lagen verbinden wie gleiche Grund-
 sätze, und wir waren ja beide nicht glücklich.
 Ein Fragment seines Lebens wird hier nicht
 am unrechten Orte stehn.

„Mein Vater,“ erzählte mir Lowald,
 „stand in einem ansehnlichen Posten, und
 konnte uns nach Maasgabe seines Einkom-
 mens die vortrefflichste Erziehung geben, —
 aber er wollte ein Haus machen, und seine
 Kinder waren ihm nur im Wege. Die Blat-
 tern nahmen sie hinweg, und ich hatte nun
 das Unglück sein Liebling zu werden. Rasch,
 pffiffig, zu allem aufgelegt, gewann ich seine
 Gunst. Die Geschwindigkeit, mit der ich
 alles

alles auffaßte, begriff, und ganz im Stillen eben so schnell wieder vergaß, täuschte ihn, er hielt mich für ein großes Licht, und wünschte es vor der Welt leuchten zu sehn. Der Posten in dem er stand, der Einfluß den er hatte, und seine Gastfreiheit, zogen einen Haufen von Schmeichlern in unser Haus. Sobald ich hörte, daß wir Gäste haben würden, warf ich Peitsche und Trommel von mir, und wußte dann beim Nachtschmaus meinen Vater mit dieser oder jener Dbe, mit der Stelle eines längst verwesten Weisen, oder mit irgend einem glücklichen, vorher wohl durchdachten Einfall zu überraschen. Eine Todesstille herrschte, wenn ich mich hören lies; mein Vater selbst gebot Ruhe, und sah lauschend von einem zu dem andern. — Jeder nickte ihm mit einer beifälligen Miene zu, oder riß die Augen weit auf, um ihm seine Bewunderung deutlicher zu verbollmetschen; mein betrogner Vater rief dann

dann gewöhnlich nach Champagner, und sobald ich den Mund schloß, erhob sich ein lautes Beifallsgeschrei; fast jeder wischte sich den Mund auf meiner Wange, und wollte vor Aerger plagen, diesen hoffnungsvollen Knaben nicht Sohn nennen zu können; einige rechtliche Männer zuckten dagegen nach jedem solchen Auftritte die Achseln, und antworteten meinem Vater, als er einst um ihre Meinung bat, in einer fremden Sprache, die ihm die Stirn in Falten zog — nie habe ich sie nachher wieder an unserer Tafel gesehn.“

„Einst befahl mir mein Vater mit Blicken, welche die Freude belebte, mich zu entfernen, und ich floh aus dem Zimmer, um — an der Thüre zu horchen. Das Beifallsgeschrei erhob sich von neuem, jeder wünschte ihm Glück und trank auf ein langes Leben, um noch Zeuge von der glänzenden Rolle zu werden, die ich einst spielen würde.“

„Ja!“

„Ja!“ hub mein Vater an, und sah freudetrunken umher — „der Teufelsjunge ist voll Talente, er wird in alle Fächer passen; was meynen Sie, Herr Hofprediger?“

„Ha!“ rief dieser, und zog schnell die Hand von dem Knie seiner schönen Nachbarin, um nach dem Glase zu greifen, „der würde der Kirche ein Licht aufstecken“ —

„Ins Comtoir mit ihm!“ schrie ein alter Kommerzienrath drein, und schlürfte eine Auster aus, „da kann er seinen Schlag machen.“

„Wische Wasche!“ brüllte ein benebelter Major, den der volle Busen der Frau Hofpredigerin wärmer als meine hoffnungsvolle Wenigkeit interessiren mochte — Uns müssen Sie ihn geben; der jagt, Gott tödte mich, die Moskowitter wieder nach Afrika — Und so erscholl mein Lob rund um die Tafel, War ich gleich einer der unwissendsten, verdorrendsten und sittenlosesten Knaben meines Alters,

Alters; so glaubte ich doch fest, daß mir alle jene Lobsprüche gebührten, und ich ein seltnes Wunderkind sei, mit dem man nicht zärtlich, nicht liebevoll genug verfahren könne, um keine der kostbaren Anlagen zu ersticken, die man mir angedichtet hatte; anders aber dachte der größere Theil unserer Verwandten. Die Familie war groß und vermischt; Reichthum und Armuth, Genie und Stödsinn, Rang und Titellosigkeit erzeugten in ihr die seltensten Kontraste und eine Menge von traurigen Mißverständnissen. Weh der Ruhe einer Familie, die aus so ungleichen Gliedern besteht; da schämt sich gewöhnlich der Vornehme des Geringers, drückt der Reiche den Armen, stören Machtprüche die Freiheit der Rang- und Mittellosen; nur in Rücksicht auf mich bot man sich, gemeinschaftlich die Hände, und ließ nichts unversucht, mich aus seiner Gunst zu bringen. Weit entfernt, diesen Zweck zu errei-

erreichen, denn Vaterliebe ist so leicht nicht zu vertilgen, kränkte man meine Hauptleidenschaft den Ehrgeiz, und warf zugleich den ersten Saamen des Menschenhasses und der Menschenfurcht in mein Herz; das volle Maaß der Verachtung, die sich jetzt über mich ausgoß, rief ein neues Laster, die Heimtücke, in mir auf.“

„Mein Vater, dem diese Behandlung ins Herz griff, entschloß sich, mich auf eine Schule in der Gegend zu versetzen, die in großem Rufe stand, und ich reiste dahin ab.“

„Auch dort behauptete der Schlendrian noch sein eisernes erbärmliches Recht; auch über ihn schwebte der traurige Genius der Anechtschaft, der Pedanterie und des Schmutzes. Wie glücklich wären wir doch, wenn alle die wohlthätigen Entwürfe und Stiftungen guter und großer Menschen über den Wechsel der Dinge erhaben blieben, der Geist des

Stifters mit ihnen fortbauerte, über die folgenden Theilnehmer und Aufseher sich ergoß; nicht willkührlicher Eingriff, nicht Laune, Konnekzion und niedrige Leidenschaft nur immer zu bald den vortrefflichsten Plan verkehrten. Da man hier gratis zum Weisen werden konnte, so wimmelte die Schule von rohen größtentheils nichtsnützigen Jungen, die in ein enges Loch geferkert, den willkürlichen Mishandlungen der ausgelassenen Duben aus den höhern Klassen unterworfen waren; an ihrer Spitze standen Männer, mit Schulstaub bedeckt, abgestumpft für alle Gebrechen des Instituts, die unter Nahrungsorgen grau, und durch die Bosheit ihrer Schüler hart worden waren; die fühlbaren, die hellersehenden, die Menschenfreunde unter ihnen waren zu schwach, den herrschenden Ton unzustimmen, und bald ward auch in Diesen der gute Wille schlaff.

„Die

„Die Schüler übersetzten den Cicero, den Horaz, den Paläphatus, aber in ein Deutsch, das nur ihr Thorwärter verstand; erzählten die Geschichte aller Zeiten an den Fingern her, krochen aber scheu zu Winkel, wenn ein fremder Mensch eintrat — Von edlen Grundsätzen, von schönen Gefühlen wußten sie nichts; die Religion ward nach den alten Schlenbrian verarbeitet — Wollten sie stolz thun, so erzählten sie, wie viel Knoten sie gekeußt, wie viel Lusch sie an den Stügen gerochen hätten, und wiesen dann auf allen Theilen des Körpers edle Wunden vor, die ihnen ein Primaner schlug.“

„Blomm noch ein Funken von Ehre, von Güte, von Werth in meinem Innern, so mußte er unter dem ersten Anhauch dieser bößartigen Verfassung erstickt werden. Kornel, Eutrop, Nasenstüber und Ohrfeigen wurden bald meine unzertrennlichen Gefährten; der

Gemeingeist gieng wie der elektrische Strom in mich über und keine Kabale wurde geschmiedet, keine Thorheit begangen, kein Efelskopf an die Thüre der Schulherren gemahlt, woran ich nicht thätig mitgewirkt hätte. Gänzlich unwissend konnte man dort nicht bleiben; die strenge Aufsicht, die Monotonie, die das Ganze erfüllte, zog den Geist unwillkürlich zu den Wissenschaften hin; auch auf mich erstreckte sich diese Nothwendigkeit, und ich ward durch Hülfe meines Gedächtnisses bald einer der stärksten meiner Klasse. Von Jugend auf neigte sich mein Talent nach der Dichtkunst, und die Veranlassung in meines Vaters Hause, wo ich wöchentlich eine Ode zu deklamiren gewohnt war, kultivirte es. Fluch und Unheil sind das einzige, was mir diese Gabe gebracht hat.“

„Verse waren allen meinen Schulherren ein Greuel, und so unrecht mochten sie denn doch

doch nicht haben; die zukünftigen Dichter sind
 nicht selten die wildesten ausschweifendsten
 Knaben; sie werden von einer raschen, reiz-
 baren, feurigen Einbildungskraft bewegt,
 und welche Abenteuer brütet diese in dem
 Kopfe des werdenden Jünglings aus; könn-
 ten wir sie doch wie manche der späterhin er-
 wachenden Kräfte des Geistes bis zu rei-
 fern Jahren schlummern lassen! Aber da
 tritt sie vor uns mit der Rosenwange, oft
 im frühesten Morgenroth des Lebens, die
 Verfährerin, führt und täuscht, schmei-
 chelt und verleitet — nicht selten ins Elend.
 Sorgfältig sollte man alle Knaben vor Le-
 sung der Dichter hüten, denn diese entflam-
 men ihre Phantasie zu idealischen Träumen
 und Schwärmerei.“

„Ich war fleißig — ich las, ich schrieb,
 ich arbeitete, doch leider nie das, was ich le-
 sen, schreiben und bearbeiten sollte; ich nahm

es mit allem auf, und vollendete nichts; legte das Unentbehrliche bei Seite, und machte mir unreife Auszüge aus den abstraktesten Wissenschaften — die erste Dunkelheit, die mir aufstieß, endigte diese Arbeit, und ich fieng eine zweite, dritte, eben so zwecklose an. Meine Flüchtigkeit erlaubte mir nie, gründlich zu prüfen, ich glich dem Schmetterling, der von einer Blume zu der andern fliegt, und — nirgends findet was er sucht. Endlich war der fürchterliche sechsjährige Kurs durchlaufen, und ich kehrte in meine Heimath zurück. Mein Gesicht war blaß und gelb; die Unreinlichkeit hatte meine Haut verdorben, und besleckt wie sie war mein Herz — Ich glaubte Blei in den Adern zu tragen, und so oft ich anhaltend stand, saß, gieng oder dachte, überfiel mich ein leises Zittern, das sich von den Schultern in die Arme, Schenkel und Füße herabzog, immer heftiger und von starkem Herzklaffen begleitet.

begleitet ward. Der Zirkel in meines Vaters Hause war wieder so glänzend als zuvor, aber ich floh die Gesellschaft wie den Tod, es war mir fürchterlich unter die Menschen zu treten, und oft stand ich mit einer Angst, zu der ich vergebens den Grund suchte, mit einer Angst, die mich peinigte und verzehrte vor der Thüre des Zimmers, faßte endlich heldenmüthig die Klinge — und sie glühte in meiner Hand, die ich schnell wieder zurückzog. Wenn ich denn endlich eintrat, schoß mir das Blut ins Gesicht und meine Eingeweide bebten — ich wollte sprechen, wollte antworten — Gebrochne, widrige, unverständliche Töne stolperten über meine Zunge, und die Brust zog sich krampfartig zusammen. Diese Seelenangst begleitete mich überall; nur im Zirkel alter Bekannten und solcher Personen, mit denen ich in einem vertraulichen Verhältnisse stand, konnte ich natürlich fühlen, denken und

handeln. Was soll werden? frug ich mich nach jedem solchen Austritte, dem eine Zieherhitze folgte, und versank in dumpfe Muthlosigkeit. Mein Vater hatte mich beobachtet, hatte die große Veränderung aller meiner Grundtriebe wahrgenommen, diesen Verlust aller Schnellkraft und alles Muths; der Arzt besuchte mich auf sein Geheiß; ich machte ihm eine kleine Erzählung meines Zustandes, er zuckte die Achseln, entdeckte mir, daß ich an der tiefsten Hypochondrie leide, und überhäufte mich mit Pulvern und Tränken.“

„Ich widmete mich jetzt ausschließlich der Schöngesterei — Die Poesie zieht, ich weiß nicht, durch welches magische Band die Unglücklichen, die ein geheimes Leiden bekümmert, an sich. Leiden erheben den Geist zu einer gewissen Feierlichkeit, geben den Sinnen Reizbarkeit, den Gefühlen Feinheit und Schärfe, stimmen den ganzen Menschen in einen Ton,

der

der sich so gern mit dem Klange der Leier vermischte, die ihm Thränen entlockt, und seinen Kummer in eine sanfte schmeichelnde Wehmuth auflöst.“

„Mit unglaublicher Fühlbarkeit faßte ich jede schöne Stelle auf, und wie erquickte sie mich, wenn ich in ihr nur den entferntesten Bezug auf meine Lage fand; so träufelt der Balsam in die brennende Wunde, so rieselt der Quell über die Zunge des Verschmachtenden: Unglücklicherweise wandelte mich dadurch eine unüberwindliche Sehnsucht an, mich selbst gedruckt zu lesen. Ich schrieb einen Roman, aber er trug das ganze düstre Gewand meiner Stimmung, und das Büchlein war kaum erschienen, als schon eine Schmähschrift es beriief. Für lange Zeit sank mir der Muth. Meine Freunde trösteten mich, sagten, schrieben, bewiesen mir, daß kein rechtlicher Menschen ungerichten Spott und den niedrigen

Muthwillen eines Verkappten achten müsse, daß es unendlich leichter sey, zu tabeln als besser zu machen, und munterten mich auf, einige Gedichte herauszugeben. Ich wagte es, und begieng wie bei dem ersten Versuche die Thorheit, ihnen meinen Namen vorzusetzen. Privatbriefe von Kennern und Laien gaben meiner Arbeit Beifall, nur eine öffentliche Rezension verspottete mich mit hämischer Bosheit; Druckfehler wurden für Donatschnitzer erklärt, Stellen aus ihrem Kontexte gehoben, jede Schwäche gebrandmarkt, und das Gute behutsam mit dem tiefsten Stillschweigen übergangen. Ich las und zitterte. Zweimal war mein Name beschimpft worden, Spott und Schande war die Frucht emsiger Mühe, und meine Lieblingsbeschäftigung mir für immer verleidet. Diese vielfache Demüthigung griff mir in die Seele, und zog mich von dem Wege der Wiederherstellung zurück. Voll von
mei

meinemummer gieng ich an einem schönen
 Frühlingsabend, auf meines Vaters Wein-
 berg — Ich konnte ohne große Mühe die
 Bergtreppe hinaufsteigen, und sah die Gegend
 umher im Abendflor zu meinen Füßen lie-
 gen — Sie war so schön, die Luft so rein
 und voll Wohlgerüche — im Sterben lag sie,
 dachte ich, und hob meine Hände gen Him-
 mel — lag im Sterben und blüht wieder
 auf — Das ist dein Werk, Allvater! Möchte
 auch mein Lenz wiederkehren! Stille Begei-
 sterung erhob meine Seele, ich fühlte die Nähe
 Gottes, fühlte den ganzen Werth meines Da-
 seins, vergaß alle Kränkungen, und längst er-
 storbene Freudengefühle wurden in meiner
 Brust wieder rege; mit ihnen bereichert kam
 ich zurück und fand — fand meinen Vater
 im Lehnstuhle, bleich, zitternd, halb todt, und
 einen Brief neben ihm an der Erde. Ein
 Schuldner, der die Reste seines Vermögens in
 Hän-

Händen hatte, war davon gegangen, er sah sich hierdurch an den Bettelstab gebracht, und hatte eben kalkulirt, daß er reine sechzehntausend Thaler schuldig sey. Zwar hatte er einen vermögenden Bruder, der aber der verrufenste Geizhals war, und unser Haus aus dieser Rücksicht tödlich haßte. Bei diesem Zuspruch zu suchen, fiel uns, selbst in dem nun eintretenden höchsten Elende nicht ein. Aber er hatte eine Tochter, die ein gutes frommes Mädchen war. Lange schon hatte ich Mittel gefunden den Falkenblick des Vaters zu täuschen, durch die Wunder, die die Liebe thut, und war erhört. Zu Malchen eilte ich jetzt, entwarf ihr in wenigen Worten das Bild unserer Lage, und daß wir schleunig fliehen mußten, um den Wechselfschulden auszuweichen, gelobte ihr Treue und sagte ihr das Lebewohl— Sie drang mir ihr Spargeld und einige Juwelen auf, und fiel mir weinend in die Arme.

D

O um den Genuß dieser Scene hätte ich alle
 Werke der Philosophen, die gereimten wie die
 ungereimten willig dahin gegeben. Was hel-
 fen sie uns? was dem großen Haufen? Trotz
 aller Sittlichkeit und Glückseligkeitsregeln,
 mordet, stiehlt, verläumdet, haßt der Mensch
 nach wie vor, und zerreißt noch immer die hei-
 ligsten Bande, um kleinlichen Leidenschaften
 zu opfern — Und waren denn alle diese Leh-
 rer, diese Weisen, diese scheinbar aus edlerm
 Stoff gewebten Menschen, waren sie denn
 stets die Sittlichern? die Glücklichern? Wie
 mochte es in dem Herzen von manchem dieser
 Weltwunder, das uns durch den Zauber sei-
 ner Werke gewann und hinriß, wie in seinem
 Innern, wie in dem stillen Zirkel seiner Haus-
 tugenden ausseh'n? — Halbgöttern gleich,
 schauen sie auf uns herab — Ob wir als auf
 solche zu ihnen hinauf sehn müssen? Ach lei-
 der, nein! Es hat wohl manchen gegeben,

der

der das Gegentheil von dem himmlischen Ideal war, das er uns aufstellte, der mit dem Federkiel auch die Vortrefflichkeit hinwarf die ihm frohnen mußte; die Tugenden anpries und dem Laster nachschlich, Menschenliebe predigte und Menschen fränkte, das Glück der Unschuld sang und schuldblose Mädchen betrog; manchen, der hinter der Maske seines geltenden Gewichts oft einen redlichen Mann, den er nie sah, dessen Werth oder Unwerth ihm nie bekannt ward, öffentlich beschimpfte, ihn zum Ziel einer boshaften Laune aufstellte um sich an einer Indigestion, an einem häuslichen Verbrüße zu rächen, den guten Namen eines Unbescholtenen seinem Wiß zum Opfer brachte, oder weil er den Stand haßte, das Individuum mishandelte — *Hic niger est!*“

„Noch ein Jahr lang war ich glücklich genug, meinen armen Vater durch meinen Fleiß und Malchens Edelmoth in einem Win-
fel

fel des Auslands ein Leben zu fristen, das sich nun zu einem traurigen Ende neigte. Er segnete mich und starb — Hat mir sein Segen keine Häuser gebaut, so ist er mir doch ein theures heiliges Vermächtnis und der Trost in meiner Dürftigkeit.“

Lowald kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um bei den Verwandten und Tischfreunden seines Vaters Hülfe zu suchen. Bei diesen wollt' er Hülfe suchen? — Hahaha! Ja, lachen muß ich, meine Leser! denn bei Verwandten Hülfe suchen wollen, ist gar ein origineller Einfall — sie finden, gehört unter die Wunder!

Genug, Lowald reiste nach Hause. Aber der Haß ist ein Dämon, der, wo er hingieht, gewöhnlich für immer haushält.

„Was will denn er?“ frug des Kommerzienraths Bedienter, und kam mit dem Auftrage seiner Herrschaft zurück: Herr Lowalden

die

die Treppe hinabzuwerfen: Das ist ein Kaufmann, sprach er, und verzieh ihm — der Herr Hofprediger wird ganz andre Saiten aufziehen — „Seine Hochwürden.“ sprachen der Herr Famulus, „lassen Ihnen Gottes Gnade und Segen wünschen — Sie sind eben mit der Mittwochspredigt beschäftigt, haben mir aber dies kleine Viatikum zugestellt, das ich denenselben einhändigen soll. Gehen Sie mit Gott!“

Hm! sprach er zu sich selbst — sonderbar ist's immer, seinen Pathen an der Thüre abweisen zu lassen; freilich hat der Mann seine Geschäfte — und er war im Begriff die beiden Doppellouis'd'or zu entblößen — Das Pappier wollte kein Ende nehmen — Endlich, o Himmel! und o Hölle! rollten zwei Achtgroschenstücklein in seine zitternden Hände. Der Major, welcher ihn einst an seines Waters Tafel bestimmt hatte, die Moskowitter
wies

wieder nach Afrika zu vertreiben, war jetzt General und Kommandirender in seiner Vaterstadt. Lowald hatte seit dem Empfang der zwei Achtgroschenstücke alle Besuche eingestellt, aber plötzlich kam ihm der Gedanke in den Kopf, sein Heil bei Diesem zu versuchen. Er begab sich zu ihm, erzählte ihm seine Schicksale, verschwieg auch die Aufnahme nicht, mit welcher man ihn beim Kommerzienrath und beim Hofprediger erfreut hatte —

„Ich will für ihn sorgen, mein Sohn,“ sagte der General, drückte ihm drei Dukaten in die Hand und pfiff der Ordonanz. Ein baumlanger Korporal trat herein — „Bringe den Burschen da auf die Wacht,“ rief ihm der General zu — Lowald entschuldigte sich aufs beste und versicherte ihm, daß er dazu nicht den mindesten Beruf fühle. Nichts half; er ward Kadet und hatte monatlich von Seiten der Familie zwölf gute Groschen Zulage.

II. Buch,

5

„Nun

„Nun bleibt dir doch der Arm der Liebe noch offen,“ sprach er zu sich selbst, und schlich in der Dämmerung auf seines Vaters Weinberg, der jetzt Malchens Vater zugehörte. Schon in der Ferne sah er das Haus erleuchtet, und begegnete jetzt dem Weingärtner, der ihm erzählte, daß Malchen eben dem Herrn Kommerzienrath angetraut worden sey.

„Dem Kommerzienrath?“ frug Lowald und faltete die Hände — „Eben diesem,“ erwiederte der Winzer, „und Sie sollten nur sehn, wie jugendlich er sich gebehret — Ach! die arme Mamsell, sie weinte bitterlich, als man sie zur Kirche führte, und bei der Einsegnung ist sie ohnmächtig worden. Aber freilich können der Herr Kommerzienrath jedes ihrer Lebensjahre mit einem Tausend bedecken.“ Lowald riß das Feldzeichen von seinem Huth, und lief sinnlos über Stock und Stein davon. Nach langem Herumirren fand er sich hieher,
und

und suchte in diesem Gartenhäuschen die Ver-
 irrungen seiner Jugend, die Rezenstionen,
 Malchens Liebe, und die Protektion seiner Ver-
 wandten zu vergessen. Noch sprachen wir
 über die mannichfaltigen Unfälle dieses Lebens,
 als mir der Wirth meldete, daß eben eine Ex-
 trapost mit vier Pferden bei ihm auffahre, und
 sich die Bedienten angelegentlichst nach mir
 erkundigt hätten.

Zwölftes Kapitel.

In welchem guter Rath theuer ist.

„Frau, schau, wem?“ rief mir Jeremis nach, als ich zu dem Wagen eilte, aus dem so eben ein fremder Herr stieg — „Wenn ich mich nicht irre,“ hub er an, „so hab' ich die Ehre mit Herrn von Sohnsdom zu sprechen“ —

„Mit nichten — ich heiße Felschhof“ —

„Felschhof?“

„Zu Ihrem Befehl“ —

„Der Name thut nichts zur Sache — Ich wünsche, mein Herr von Felschhof, Sie allein sprechen zu können“ —

„Dies, mein Herr, wird wohl nicht geschehn können“ —

„Nicht?“ — Jeremis, Lowalb, der Wirth und die Bedienten des Unbekannten standen

um

um uns her — „Nicht?“ frug er, schüttelte den Kopf und sah die Umstehenden an — „Und doch — ich habe Aufträge, deren Vollstreckung keine Zeugen duldet“ —

„Was es auch seyn mag, mein Herr, diese Herren können — sollen es hören“ — Ich trat in die Gaststube, er folgte mir, und zog mich in ein Fenster —

„Sie halten mich vielleicht für eine Art von Seelenverkäufer, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie in den reblichsten Absichten aufsuchte“ —

„Darf ich fragen, wer mir diese Versicherung giebt?“

„Ich bin der Baron Soller, Hof- und Justizrath.“

„Ja! das ist wahr! ich habe halter die Ehre, Ew. Gnaden zu erkennen,“ rief Jermis drein —

„Und haben Aufträge?“

„Die vortheilhaftesten für Ihre Lage.“

„Ich muß gestehn, daß ich das nicht erwartete“ —

„Serenissimus sind geneigt, Dieselben zu pardoniren“ —

„Wirklich?“

„Und Sie können ohne Gefahr in Ihr Vaterland zurückkehren.“

„Hahaha! diese Falle ist plump genug“ —

„Ich führe Ueberzeugung bei mir“ —
Er reichte mir seine Instruktion und einen Geleitsbrief, der von dem Fürsten unterzeichnet war und mir völlige Sicherheit gewährte —

„Aber was wird denn mein Schicksal seyn?“

„Lesen Sie nur — man wird Sie für 6 Monate auf die Bestung schicken, und Ihnen sodann völlige Freiheit geben.“

„Ver-

„Verzeihn Sie, Herr Hofrath, wenn mir die Nechtheit dieser Erbietungen noch nicht einleuchtet. Ein Fürst, den ich beleidigte, der mich dem Kriminalgerichte übergiebt, der mich dem Tode bestimmt, und nach der Entweichung einen Preis auf meinen Kopf setzt, kann füglich so nicht handeln. Es ist wider die Natur — Heiße Rache und vergebende Großmuth — so schnell geht kein Mensch von jener zu dieser über.“

Lowald schüttelte den Kopf, Jeremis sah mich gedankenlos an, der Wirth legte bedachtsam den Finger an die Nase, und der Hofrath nahm Spaniol.

„Wenn Sie die Geldsucht aberwizig macht,“ sprach ich und faßte seine Hand, „so will ich meinem Vater schreiben, daß er Ihnen die hundert Goldstücke gebe, die Sie sich an mir verdienen wollen. Er wird es, ich verspreche es Ihnen.“

„Ihrer Lage verzeiht man eine Insofenz,“
erwiderte Soller — „Prüfen Sie die Papiere,
und nach zwei Stunden sagen Sie
mir Ihren Entschluß.“ Er verlies mich.

Es ist eine herrliche Sache um die Entschlossenheit. Ich für mein Theil war nach Verlauf dieser Zeit so klug als zuvor, und meine geheimen Råthe verrückten mir den Kopf noch mehr.

„Erfahrungen haben mir gelehrt,“ sprach Soward, „immer und zuerst nach der Schattenseite zu sehen“ —

„Und was würden Sie in meiner Lage thun?“

„Ich würde — bleiben!“

„Gut — ich bleibe!“

„Inzwischen läßt sich die Sache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten — und Sie riskiren in diesem Fall Ihren Landsherren noch mehr aufzubringen.“

„Aber

„Aber so bin ich ja so klug als zuvor!“

„Schauen Sie nur,“ hub Jeremis an, „wenn man wirklich und gewiß wüßte, daß hier keine faulen Fische in der Schüssel lägen, so wollte ich Ihnen wohl rathen und sagen“ —

„Daß du ein Esel wärst!“ Er machte eine behagende Verbeugung.

„Freilich, freilich!“ sprach der Wirth, strich sich den Bart und schob die Mütze aus der Stirne, „wenn alles so gegründet ist, wie's hier schwarz auf weiß steht, würden Hochdieselben ohne allen Zweifel am besten thun, sich nach Dero liebwerthesten Heimath zu begeben. Wenn es Dero Landesherrn Ernst ist, so kann Ihnen, menschlichem Ansehen nach, nichts scrupulöses wiederfahren — Es ist ein obscurer Fall — Meinem einfältigen Verstande zu Folge, ist die Sache wahr oder erlogen — Das wird mir jeder Verständige einräumen — Man hat, spreche ich, nichts böses im Sinne,

oder man will Sie damit locken, daß Sie gläuben sollen. Fragt sich nun, was ist bei dieser Konvulsion zu thun — Hierzubleiben!“

„Hierzubleiben!“ rief Jeremis, der des Wirths Gewäsche mit großer Anstrengung verschlungen hatte — „Ja! es wird halter das beste seyn.“

„Oder mitzureisen,“ fiel der Wirth ein, „wenn Ew. Gnaden Fiduz haben“ —

„Oder mitzureisen,“ wiederholte jener aufs treuherzigste, und sah mich fragend an. Ich hatte während dieser weisen Beschlüsse mehreremale die Papiere durchlaufen; die Siegel, des Fürsten Unterschrift, Sollers Verhaltensbefehl, alles schien ächt und unverfälsch; die Sehnsucht nach meinem Vaterlande, nach allem, was mir Bande des Bluts, der Liebe und der Freundschaft werth gemacht hatten, hieß alle Zweifel in mir schweigen.

„Ich

„Ich reise mit,“ rief ich, „sattle die Pferde, pack' ein.“

„Da folgen Sie meinem Rathe,“ sprach der Wirth und schlug sich auf den Bauch.

„Das ist ja, was ich sage,“ fiel Jeremis ein und eilte in den Stall.

„Tu contra audentius ito! rief Lottwald und fiel mir um den Hals.

„Ich begleite Sie!“ rief ich dem eben eintretenden Hofrath entgegen und faßte ihn scharf ins Auge. Die Nachricht schien ihm willkommen. „Sie werden wohl thun,“ erwiederte er, „mir noch zuvorzukommen; man wird diese freiwillige Stellung höchsten Orts sehr wohl aufnehmen. Neue Bedenlichkeiten von meiner Seite — So fahren Sie mit mir,“ antwortete er mürrisch — „Machen Sie was Sie wollen“ — Aerger und Unban! Was
 konn-

konnte ich anders von der Ausführung dieses Geschäfts erwarten. Die wenige Notiz, welche er von der Art meines Fortkommens und von mir selbst nahm, galt mir als ein Beweis, daß ich nicht betrogen sey; der Wagen fuhr vor, und ich schwang mich, um einige Stunden noch das Glück der Unabhängigkeit, ziemlich das größte Glück auf Erden, zu genießen, aufs Pferd.

Wir blieben über Nacht in einem elenden Dorfe, und kamen am Abend des andern Tages in die berühmte Grenzheide, wo ich nach der Volksfage mein Spiel trieb. Die Sonne gieng eben unter, kein Lüfchen regte sich, alles war so traurig und still um mich her — Ein Vogel stieg von einem nahen Felsen auf — Er ist frei, sprach ich, scharfsichtig und behutsam — Und unglücklich ist der Mensch, der das nicht ist — Der wird ein Sklav, ein Thor, ein Betrogener — Ich

fühlte

fühlte, daß ich wohl selbst in diesem Fall seyn
 könne; das Blut stieg mir ans Herz. Noch
 ist's Zeit, sprach ich, und sah mit Schauern die
 nahe Grenze.

Ich hatte oft gelesen, daß Muth und Ge-
 genwart des Geistes in schwürigen Lagen die
 große Eigenschaft großer Seelen sei, Vater
 Jakob hatte mir es gelehrt, die Geschichte
 aller Zeiten es bestätigt. Hier, dachte ich,
 hier will ich mir selbst den Beweis geben, daß
 ich mehr als ein alltäglicher Mensch bin, hier
 will ich ein bloßes Vorurtheil beschämen, das
 so oft schon den Glauben an meinen Werth in
 mir störte; denn gewiß, ich bin weit eher ein
 großer als ein kleiner Geist — Laß mich die
 Anlagen benutzen. Fiat applicatio! Unter
 dem gewaltigsten Herzklopfen winkte ich Jere-
 miasen, der mit halbgeschlossenen Augen und
 offenem Munde schneidermäßig hinter mir drein

zog. Er kam heran. „Zieh ein Pistol,“ rief ich, und er fuhr zusammen, griff nach dem Zügel und starrte mich an.

„Thue, wie ich dir heiße,“ sprach ich und fühlte mich großherzig, „oder ich schieße dich augenblicklich vom Pferde.“ Er zog es. „Nun eilst du in gestrecktem Galopp an den Wagen, befehlst dem Kutscher zu halten, und hältst ihm das Pistol unter die Nase.“

„Ach liebster Herr Gott, schauen Sie nur her, es ist geladen; wenn mir's losgienge! denn man soll halter keinen Frevler treiben mit Schießgewehr.“

„Vor, sag ich, zu dem Kutscher. Was der Kerl für ein Schaafsgesicht macht — wild mußt du aussehn — sieh mich an!“ Er verzog sein Gesicht in die lächerlichsten Fratzen, und ich eilte, mit dem Pistole in der Faust, hinter ihm drein an den Wagen. Er hielt.

„Herr

„Herr Hofrath,“ rief ich, „hier ist die Grenze — bin ich betrogen?“

„Auf Ehre, nicht!“

„Nicht, nicht?“ schrie ich, daß der Wald wiederhallte, und ließ ihm mein Pistol sehn.

„Nein doch,“ erwiderte er lachend, und ich sah mich einem Doppelläufigen gegenüber. „O Größe der Seele! warum hast du mich verlassen?“ rief eine Stimme in meinem Innern, und der Kutscher versetzte Jeremißen eben ein paar so kraftvolle Peitschenhiebe, daß dieser das Pistol weit wegwarf und vom Pferde sprang. Auf beiden Flügeln sah ich mich geschlagen, und der Hofrath hatte, während ich den winzigen Rest meiner Geistesgegenwart aufbot, ihn durch die seltsamsten Flüche ein Entsetzen einzujagen, den Zügel meines Pferdes ergriffen, und bat mich höflichst, ihm fortan in seinem Wagen Gesellschaft zu leisten ;

der

der Doppellaufst blieb dabei immer so direkt auf meine Nase gerichtet, der Baron sprach so determinirt, und ein abgesprungener Bedienter öffnete mir so zuvorkommend die Wagenthüre, daß ich ihm die Erfüllung dieser billigen Bitte nicht versagen konnte; noch wälzte sich Jeremis trostlos im Grase, an welchem sein hungriger Gaul großes Behagen zu finden schien. Die Reise gieng fort, meine Wangen glühten für Schaam und Aerger, ich verlor keine Silbe, und zu meiner völligen Demüthigung versicherte mir Soller, daß sein Doppelpistol nur mit Mondenschein geladen sei.

„Haben Sie ihn? haben Sie ihn?“ rief eine Stimme hart am Wagen, und ich steckte den Kopf aus dem Fenster. Walbon war es. Wir begrüßten uns, freundlich lud er den Hofrath im Namen der Frau von Felschhof, seiner Tante, ein, bei ihr in Hochstein zu übernachten,

ten, und der Hofrath nahm diese Einladung mit sichtbaren Zeichen der Zufriedenheit an; der Weg war grundlos, die Nacht brach herein — vielleicht auch, bestimmten ihn noch dringendere Gründe. Hochstein lag in einer kurzen Entfernung rechts auf einem Gebirge, welches, soweit das Auge trug, rund herum mit Wäldern umgeben war. Eine gothische Burg sah von dessen hervorragender höchster Spitze in die unzählbaren stufenweis absteigenden Tannen, deren höchste Wipfel sie von hier aus zu tragen schienen, über unabsehbare Waldstücken, die mit Heerstraßen, Holzwegen, düstern Fußsteigen, Bächen und Klüften mannichfaltig durchschnitten waren. Gegen Westen verlief sich das Gehölz bis an den Horizont, wo denn das Abendroth hinter den hohen ehrwürdigen Tannen einen gar feierlichen Anblick gewährte; den Mittag begrenzte ein breiter silberner Strom und fruchtbare Wiesen,

II. Buch. 3 gegen

gegen Osten und Mitternacht schlossen ferne
 Blaue Gebirge den Grund; man glaubte sich
 hier in die romantischen Zeiten der Vorwelt
 versetzt, und um wie viel anziehender noch
 mußte diese Gegend für den irrenden Ritter
 seyn; der sein Liebchen in jener Burg zu finden
 hoffte.

Drei-

Dreizehntes Kapitel.

Für unglückliche Liebhaber.

Vom Wagen zu springen, das ganze Schloß und alle Böden und Zimmer zu durchsuchen, und in allen Zimmern und auf allen Böden zu rufen: Emilie! jede neue Thüre mit freundlichem Gesicht und halb offenen Armen aufzusperren und geküßt, sie mürrisch hinter mir zuwerfen, dann wieder in den Hof hinabzueilen und Waldonen, und die Tante, und Großknechte und Viehmägde zu quästioniren, wo Emilie sei, war das Geschäft weniger Augenblicke — „Sie ist bei einer guten Freundin in der Nachbarschaft,“ tröstete mich Waldon — „Und ich sage Ihnen, daß sie abwesend ist,“ schnarrte die Tante, und gebedrte sich gar unhold. Dunkle Ahnungen stiegen

in mir auf; Liebe, Argwohn, Eifersucht bemächtigten sich meines Herzens; wir giengen zur Tafel; der Bissen quoll mir im Munde. Soller bemerkte meine Unruhe und gab ihrem Bruder bedenkliche Winke, dieser schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich fürchte,“ sprach ersterer und sah mir starr in die Augen, „daß Sie noch immer an der Wahrheit meiner Versprechungen zweifeln.“

„Quant à moi,“ ächzte Frau von Fels-hof, so „dächt ich, des Herrn Barons Ehrenwort wäre sufilant, Sie zu beruhigen.“

„Und ich verbürge seine Aussage mit der meinigen,“ sprach Waldon, und legte die Hand aufs Herz — „Was fürchtest du noch?“

„Wo ist Emilie?“ rief ich, aufspringend: Frau von Fels-hof ward blaß, bekam ein spitzes, spitzes Näslein, und lies den Löffel in die

die Suppe fallen; der Hofrath griff verlegen nach dem Glase und Waldon nach einem Lichte, um mir zu folgen, denn ich war bereits auf dem Wege zu einer nochmaligen Hausfuchung. „Du bist ein ungestümer Mensch,“ sprach er, als wir die erste thurmhohe Wendeltreppe erstiegen hatten; und auf einem Gange mit zehn Thüren standen, „komm in mein Zimmer.“

Ich. „Zu deiner Schwester führe mich.“

Waldon. „Soll man dir's tausendmal wiederholen, daß sie verreist ist.“

Ich. „Wohin? Führe mich in ihre Zimmer“ —

Waldon. „Das will ich — tritt herein.“

Ich. Hier ist sie nicht.“ —

Waldon. „Nein, gewiß nicht.“

Ich. „Und sie weiß, daß ich hier durchgehen, weiß vielleicht, daß ich hier übernachten muß, und entfernt sich?“

Waldon. „Wahrscheinlich nur, um Auftritte, wie den letzten zu vermeiden.“

Ich. „Du bist ein herrlicher Tröster — Um meiner Liebe zu entfliehen, floh sie, Waldon, Du oder Niemand ist mir Aufklärung schuldig. Sprich, was liegt hier zum Grunde — welche Motive war bewegend genug“ —

Waldon. „Liebe!“

Ich. „Zu mir?“

Waldon. „Lagen, wie die deinige, dulden der Wahrheit ruhige Stimme nicht.“

Ich. „Du sollst sprechen, ich bin gefaßt — Das Unglück hat mich abgestumpft, die erste Wallung ist vorüber; glaube mir, ich bin gefaßt.“

Waldon. „Du bist es nicht.“ —

Ich. „Ich bin es — Sieh, mein Herz schlägt ruhig, meine Hand ist kalt, ich spreche wie gewöhnlich — du kennst mich ja.“

Waldon. „Die Menschen, lieber Sohnsdom,

vom, hängen, das weiß Du, von ihrer Erziehung, von ihren Lagen, und dadurch voll den Grundsätzen und Meinungen ab, die ihnen diese an die Hand geben“ —

Ich. „Du fängst bei der Eva an, wenn wirst du da auf Emilien kommen? Laß doch die Menschen meinen was sie wollen, und Grundsätze schmieden nach Gefallen, mir erzähle nur von ihr, und wenn — höre Waldon — laß mir ein Pferd satteln, wenn sie in der Nähe bei einer Freundin ist, so gebe ich dem Hofrath meine Parole, und reite hinüber und überrasche sie — Wie?“

Waldon. „Nicht doch, mein Guter — ich wollte sagen, daß auch Emilie in dem Fall ist, daß auch sie ihre Schooßmeinungen hat, ihre Lieblingsgrundsätze, ihre Fehler, wie ihre Kapitaltugenden“ —

Ich. „Natürlich — und der Tugenden eine selige Menge; aber was Grundsätze und

Meinungen und Tugenden mit meinem Hiere
ihrem Nichthiersein zu thun haben, begreif
ich nicht.“

Waldon. „Das hat sie Dir, glaub ich,
schon eröffnet, als ihr euch das letztemal sahet.“

Ich. „Mit nichten! Gewisse Skrupel —
Aber sie sank in meine Arme und drückte mich
an ihren Busen.“

Waldon. „Das hätte sie nicht thun sol-
len — Ach! die Mädchen haben oft schwä-
che Augenblicke“ —

Ich. Ich sprang auf und griff nach mei-
nem Degen. „Du also stehst unserer Liebe
im Wege, Du?“

Waldon. „Setze Dich — Wieder ein
Trugschluß — Setze dich — Keine Poffen!
Der Himmel weiß, was ich durch ihren Eigen-
sinn leide. Emilie behauptet, daß sie Dir,
nachdem, was mit Dir vorgegangen, nie, nie,
nie ihre Hand geben könne. Eine Hand, sagte
sie,

sie, an der Menschenblut klebt, kann mich nicht durchs Leben führen“ —

Ich. „Ich erstarre!“

Waldon. „Ein Mann, der hier reine Liebe schwört, und dort um niedrige Wallungen Ehre und Leben aufs Spiel setzt, wird mich nicht glücklich machen. Wenn ihn das Mädchen nicht ausschließlich fesseln kann, wird die Gattin es vermögen? Darinn, mon frere, hat sie so ganz Unrecht wohl nicht“ —

Ich. Fort, fort, was sagte sie weiter?“

Waldon. „Nicht ein Wort außer dem Auftrage, auch das kleinste Fünkchen von Hoffnung in Dir auszublasen“ —

Ich. „Ich will mich todschießen,“ rief ich und stand auf —

Waldon. „Das verlohnt die Mühe nicht,“ entgegnete Waldon — und ich setzte mich wieder.

Jch. „Ich will, ich werde, ich muß sie sprechen!“

Waldon. „Zu welchem Ende, Freund? Vergiß! noch tausend Mädchen blühen nah' und fern, die ihr nichts nachgeben, und Gott täglich um einen Mann anliegen. Was aber das schlimmste von der Sache ist“ —

Jch. „Du bist noch nicht zu Ende?“

Waldon. „Nur in Rücksicht auf Dich war ich es — aber ach, gar sehr fürchte ich, daß sie keine glückliche Gattin werden wird“ —

Jch. „Hm! das ist dann unsere Sorge nicht — Und aus vermögenslosen Mädchen werden in dieser besten Welt doch gewöhnlich alte Jungfern! Nein, heirathen wird sie nie — Sie wird sobald keine Parthie finden — und mich nicht vergessen können — Es würde mich tödten, wenn ich“ —

Waldon. „Du weißt, Guido, was sie der Tante schuldig ist, und daß Dankbarkeit
und

und Ehrfurcht gegen diese ihre ganze Seele erfüllen" —

Joh. „O! die Liebe ist stärker als alle Pflichten.“

Waldon. „Mit Ausnahme — Nur in gemeinen Seelen wagt Schwärmerei dies Possenspiel. Emilie wird, glaub' ich, Wollust in dem Schmerze finden, den es kosten mag, Dich aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Erfüllung einer Tugend der Preis ist. Und — erlaube mir Dir es zu sagen — Du hast Dir viel vergeben! hast ihren Stolz gekränkt, bist ihr von Seiten deiner Sittlichkeit verdächtig worden; glaube nicht, daß ihr Deine geheimen Verhältnisse mit Julien unbekannt bleiben, und platonisch liebt man eine solche nicht. Eacht auch unser Geschlecht über die metaphysische Inklination, so nehmen doch die Mädchen nicht selten auf den vorigen Lebenswandel ihres Verbers ängstliche Rücksicht; fodern von ihm

ihm was sie ihm geben — Einen reinen Körper — und die Bessern, nicht des Körpers wegen, sondern um des reinen Herzens willen, dem die Wollust doch zuverlässig einen Theil seines Adels raubt.“

Ich. „O! ich sage Dir, daß sie solche Dinge zu verzeihen wissen; denn, wahrlich, wären sie in diesem Punkte so bedenklich, als es Dir gefällt sie zu schildern, kein Mädchen würde ferner Frau werden, und so wird dann auch Emilie ehelos bleiben.“

Waldon. „Aber setze den Fall, daß der Wunsch, daß der Wille, der Befehl, die Rettung ihrer Wohlthäterin sie nöthigte; denn, unter uns gesagt, auf dieser Burg gehört jeder Schiefer den Gläubigern — setze den Fall, daß die Erhaltung der Tante sie dazu auffodere“ —

Ich. „Nie wird die Tante solche unreimte Ansprüche machen, und wäre das, so steht

stehe meines Vaters Geldkasten offen — so
bin ja ich immer der Nächste“ —

Waldon. „Weißt Du so gewiß, daß die
Wahl der Tante Dich treffen wird: vermu-
thest nicht, daß, was der Nichte Dich entzieht,
der alten bigotten mit Vorurtheilen beladenen
Matrone Entsetzen einflößt“ —

Ich. „Laß das — Gut! nie aber kann
sie mit einem Gran Menschenvernunft Deine
Schwester zu einer Geldheirath zwingen“ —

Waldon. „Emilien? Bruder, die ist zu
sanft, zu gut — sie kömmt dem stummen
Wunsche zuvor“ —

Ich. „Zuvor? Gott! und ich mußte sie
verlieren! Ja, ja, sie wird sich, wird sich
verbinden“ —

Waldon. „Verbinden! das sag ich
eben“ —

Ich. „Es ist ohnmöglich, diese Lassen
müssen ihr widerstehen“ —

Waldon.

Waldon. „Sei billig — wenn wir verliebt sind, dann giebt es außer uns keinen liebenswürdigen Mann; Liebe macht blind gegen alle fremde Vorzüge, und wir finden es sehr natürlich, daß das Mädchen sich nur an uns versehen konnte. Sei gerecht! sieh zurück auf die Lage meiner Schwester und Lante, und nun trete ein Vermittler herbei, gewinne das Vertrauen der Alten, Emiliums Achtung, sei jung, edel, liebenswürdig, reich — Nein, sie müßte den Charakter ihres Geschlechts verläugnen, wenn sie ihn ausschläge — und was fesselt sie denn? Dir entsagte sie: Ver-nunft und Pflicht gebieten, die Lante bittet, weint, schilt — Sie nimmt ihn! Nur ein Romanenheld, nur ein unerfahrener Schwärmer kann das bezweifeln.“

Ich. „Sage das nicht, ich fob're Dich darauf! Sie wird dulden, Unbesonnener! sie wird

wird fürs Lohn arbeiten, Putz machen, vergehen! Heirathen wird sie nicht."

Waldon. „Ueberspannte Begriffe! weißt Du noch nicht, daß jede, jede Leidenschaft ihre Grenze hat? Und Treue von der Art, wie du sie schilderst, ohne Triebfeder, ohne Zweck, suche Du künftig nur in den Büchern und unter den seltenen Erzeugen der Natur, am wenigsten in Mädchenherzen."

Joh. „Ach! mit mir ist's aus, ich kann ohne sie nicht leben" —

Waldon. „Jetzt kömmt Du auf die Festung, dann gehst Du auf Reisen, und es giebt von Norden bis Süden keine Liebe, keine, die nicht durch dauernde Entfernung und anhaltende Isolation ihr Grab fände" —

Joh. „Liebe ist eine Krankheit — ist die unheilbarste, denn nur der Tod kann sie vertilgen."

Waldon.

Waldon. „So spricht der Patient, aber folge meinem Rathe, und Du wirst späterhin alle Liebesleiden, die Du in Dein Tagebuch eintrugst, als Narrheiten und Verirrungen mit einem NB. bezeichnen. Denke nach, Sohnsdom, wie oft Du für diese, für jene, oft für ein klägliches Aeffchen glühdest — Nimm an, daß Deine heißesten Wünsche erfüllt, diese oder jene jetzt Deine Gattin wäre“ — —

Ich. Du hast recht — aber die Liebe zu Emilien werd' ich nie als Narrheit verlachen.“

Waldon. „Nun so bekämpfe sie dagegen als Mann. Besteht im Winseln Männerstärke? Hätte ich dich so ganz verkannt? Für stark hab' ich Dich immer gehalten.“

Ich. Ich gebe sie los — ich will kämpfen als Mann — Es sind bei weitem die schönsten Siege, welche man über sich selbst erficht — Sag' ihr meinen Gruß! ich gebe sie los — Sag' ihr mein Lebewohl!“ —

,Waldon.

Waldon. „Bravo! so erkenn' ich Dich wieder — Und daß es Dich freuen würde, sie in den Armen eines andern guten Menschen glücklich zu wissen?“

Jch. „Du forderst viel!“

Waldon. „Nicht mehr, als ich von einem Freunde fordern kann, der größer als seine Leidenschaft handelt.“

Jch war in tiefe Gedanken versunken, nachsinrend, ob diese Entsagung aus der reinen Quelle der Größe fließe, oder das gebrechliche Werk meines geschmeichelten Stolzes sei, ach! und fand nur zu bald, daß ich mich selbst betrogen hatte; so steht es um die gewöhnlichen Triebfedern, die uns zum Guten vermögen — und das ist traurig.“

„Wozu dies Nachdenken,“ fuhr Waldon fort — „Willst Du schon jetzt herabsteigen und verzagen, und nur zur kargen Hälfte thun,

was du ganz vollenden mußt, wenn ich Dich schätzen soll.“

Ich. „Sag' ihr, was Du willst — Sie thue, sie lasse, was ihr gut dünkt, ich gehe in Frieden“ —

Waldon. „Ich darf ihr sagen, daß sie frei ist? frei für jedes Andern Liebe?“

Ich. „Ich sage, ja!“

Waldon. „Von Herzensgrunde?“

Ich. „Von Herzensgrunde! Und nun kein Wort mehr!“

Waldon. „Erst komm' herab, herab Bruder, herzzer, lieber, theurer Bruder! ihren Bräutigam zu umarmen“ —

Ich. „Wen?“ schrie ich nach einer starren Pause, und spreizte beide Arme weit aus —

Waldon. „Deinen Begleiter — den Baron Solter — schon bei zwei Jahren warb er um sie.“

Emi.

„Emilie!“ rief ich, und sank aufs Sopha zurück.

Waldon. „Erfülle ihre Pflicht, gedenke Du der deinigen — ich setze den Fall, und er ist bereits eingetreten“ —

„Nun ist's aus,“ stammelte ich und weinte heftig — „Nun schieße ich mich todt!“

„Schäme Dich!“ sprach Waldon, „so drohen jetzt nur Quartaner. Männer handeln — kämpfen — und der Sieg ist hier dem Kämpfer gewiß.“

Ich. „Verdammt sind die Weiber — Emilie ist meiner unwerth!“

Waldon. „Hänge Dich fest an diesen Glauben, denn Verachtung tödtet alle Liebe, und nun komme herab“ —

Ich. „Zu ihm? nimmermehr! laß mich immer mit meinem Unglück allein — schwacht



es auch wenig, so giebt es bestomehr Stoff zum Nachdenken, und das Glück hat noch keinen zum Philosophen gemacht.“

Waldon. „Du bist dem Hofrath Dankbarkeit schuldig — Er, er gab Dich durch seinen Einfluß dem Vaterlande, deinen Aeltern — Dich dem Wohlstande wieder; bedenke das.“

Ich. „Und stahl mir Emilien!“

Waldon. „Die auch ohne ihn für Dich verloren war — Komm!“

Ich. „Hohl ihn der Teufel! führe mich in mein Zimmer.“

Waldon. „Es ist noch zu früh zum Schlafengehen, Du wirst Grillen im Bette finden“ —

Ich. „Ich bedarf der Ruhe — willst Du mir auch diese versagen?“

Waldon.

Waldon. „So gelobe mir zuvor nicht zu toben, keine Rache zu brüten, nicht mit Undank zu bezahlen — Große Seelen rächen sich nicht, sie schweben über den Leidenschaften, wie Adler über der See, und ragen über das Unglück hinaus“ —

Ich. Ich gelobe Dir!“

Bierzehntes Kapitel.

Das Halstuch.

Ich versank in einen Berg von Federn, aber wer nur zu schlafen vermocht hätte! Ich hörte die Grillen zirpen und den eifrigen Holzwurm in der morschen Bettstelle arbeiten, die mit dem feldhofischen Wappen geziert, vielleicht schon Jahrhunderte diesen Platz behauptet hatte. Wie mancher kernhafte Ritter, wie manche glückliche Braut, wie manches ehrsame Paar der Vorwelt mochte sie seit jener Zeit besiegen haben. Das Schraben des Holzwurms und ihr gebrechliches Alterthum erinnerten mich an die Vergänglichkeit, und wie immer eines dem andern Platz gemacht hatte und verschwunden war. Laß sie ruhen! sprach ich zu mir selbst, drückte die Augen fest zu,
dachte

dachte des Sandmännchens, das, nach den Erzählungen meiner einsigen Wärterin, den guten Kindern Schlaf bringe, und wünschte ein Kind zu seyn. Es war eine finstre, stürmische Nacht, ähnlich jener, wo mich Julie der Prinzessin zuführte. Eulen schrieten aus den alten Gemäuern der Burg, die Wetterfahnen sangen und der Sturm tobte durch die Gewölber; wendete ich mich rechts, so stand Emilie vor mir, links stieg Soller aus der Wand, zu meinen Füßen öffnete sich ihr Brautbette und über mir der Kerker der Festung. Zahnschmerzen und unglückliche Liebe halten wach: sie gehören zu den peinlichsten Uebeln dieses Lebens.

Zwei Uhr war vorüber, und ich hatte jedem bis dahin gezählten Glockenschlage einen tiefen Seufzer beigelegt, als ich plötzlich ein Rascheln an meiner Thüre, und kurz drauf ein

Geräusch im Hofe vernahm — Die Hunde
bollen, ein Pferd wicherte. Leise fuhr ich aus
dem Bette, öffnete leise das Fenster und steckte
den Kopf hinaus. Siehe da stand der Wagen
des Barons angespannt, er selbst reisefertig
an der Thüre, und — Emilie neben ihm. Er
umarmte sie, sie schien zu weinen — Waldon
sprang in den Wagen, Soller ihm nach, und
der Kutscher fuhr davon; ich war nach zwei
Minuten in den Kleidern. Emiliens Gewand
rauschte bei meiner Thüre vorüber, und ich
hörte sie in ein Zimmer treten, das hart an das
meinige stieß. Unentschlossen stand ich da —
Sie weinte, sprach ich — ob um Soller, ob
um mich, das ist die Frage. Ihre Thränen
belebten meinen Muth, ich griff mich durch
die ägyptische Finsterniß, und trat auf leisen
Socken beherzt in ihr Zimmer. Sie war im
Entkleiden begriffen, lies das Halstuch fallen,
verblaßte, und blieb unbeweglich mit offenem
Munde

Munde stehen. Ich glaubte, daß ein Schlagfluß meine Zunge gelähmt habe, die keiner Silbe mächtig war — So standen wir uns gegenüber, und ich starrte sie mit einem nichts-sagenden Lächeln, der einzigen Aktion, zu der ich jetzt Muskeln fühlte, dummdreist an.

„Das ist unedel!“ rief sie, zu sich selbst kommend, und wand die Hände — „Das ist abscheulich!“

Ich machte drei Schritte vorwärts, sie schien mich zu fürchten, meine Bewegung zwang ihr eine bittende Gebehrde ab, die sie mit dem holdseligsten Blicke begleitete, der alle Centner von meiner Zunge weghob und die traurige Verzauberung löste.

„Ich komme,“ sprach ich — „ich komme“ — aber mehr vermochte ich nicht zu sagen. Sie war im Nachtkleide, ihr Halstuch an der Erde — Meine Augen, meine Seele verloren sich in dem verführerischen Anblick,

blick, und bebend streckte ich die Arme nach ihr aus. Sie hatte meine Blicke mit den andern begleitet, ward glühend roth, und warf sich in einen Staubmantel. — Was doch ein Busen vermochte; ein Busen, der bei weitem noch nicht unter die schönsten gehörte — O du reine holde Fülle des Weibes! dir nur entquillt die selige Magie der Sehnsucht und Liebe, begegnet der Seele des Jünglings, und fesselt unaufhaltsam seine Sinne; an dir vergift der König seine Herrlichkeit, der Platoniker seinen Göttertraum, der Leidende sein Elend!

„Und hier wird Soller schwelgen!“ hub ich kläglich an.

Sie schwieg, sah auf sich nieder und verhüllte sich bis an's Kinn. Ich sank vor sie hin, meine linke Hand auf ihr Knie, mit der rechten faßte ich die ihrige.

„Nein, Emilie! nein, du hast mir nicht entsagt, noch liebst Du mich!“ O ich hätte diesen

diesen Augenblick nicht um alle Kronen gegeben, und zudem fand ich ein so süßes Behagen in dem Bewußtsein, zu dieser verdächtigen Stunde, in dieser vertraulichen Gruppe vor einem entkleideten Mädchen zu knien — trotz Soller und Balbon, vor Emilien! Ach, meine Entschlüsse! meine Stärke! meine Versprechungen! Wo waren sie?

„Rebe Wahrheit,“ sprach ich ihr zu — „Wahrheit, theures Mädchen, Du liebst mich! Siehst diese lohe undämpfbare Flamme, fühlst dieses bange Schlagen meines Herzens, und zitterst und liebst — und Deine Seele strebt, ewig um die meinige zu seyn — O bei der Wollust dieser Stunde, bei aller Kraft des Lebens bitt' ich — entsag' ihm“ —

„Nein, Guido! das geht zu weit,“ sprach sie, schnell aufstehend, „und ich bin tugendhaft“ — Ich umarmte ihre Knie, drückte sie gegen meine Brust und mein Gesicht

nicht in ihren Schooß; sie entwand sich mir und trat ans Fenster, ich folgte ihr.

„Wenn Sie wüßten, Herr von Sohnsdom,“ hub sie an und schöpfte Odem — „wüßten, was mich dies alles kostet, Sie würden barmherzig seyn — und gehen.“

Ich. „Blinde, blöde Vorurtheile sind es, durch die Sie regiert werden, Emilie“ —

Emilie. „Nein, bei Gott nicht, Guido! Dich will aufrichtig seyn, Sie nicht bezweifeln lassen — Ihre That, Ihre Fehltritte, Ihre strafbaren Verbindungen am Hofe, sie sind immer zu schwach uns ganz zu trennen, aber“ —

„Jene Verbindungen, meine Himmlische, sind nun zerrissen — der Tod hob sie auf“ —

„Alle nicht — ich kann nicht deutlicher werden, und was hülft es Ihnen auch — Eine hält Sie noch, und diese eine zieht Sie mit furcht-

furchtbarer Kraft aus meinen Armen, aus
meinem blutenden Herzen weg“ —

Ich. „Das sind Räthsel, oder das Werk
Ihrer Phantasie, oder die Lüge eines Lügners;
ich bin frei!“

Emilie! „Sie sind es nicht — Ach, Sie
würden nicht hier, ein gar anderes Loos Ihnen
gefallen seyn — doch ich darf mehr nicht sa-
gen“ —

Ich. „Wie — Julie lebte noch? das
wollen Sie mir glaubend machen? Oder deu-
ten Sie auf die Prinzessinn?“

Emilie. „Was kümmern mich diese —
Genug, daß ich Ihnen mit Thränen, daß ich
Ihnen wider meinen Willen entsage“ —

Ich. „Um aller Barmherzigkeit willen!
dahinter wacht irgend ein Bubenstück — ir-
gend ein verdächtiges Geheimniß; o Weib mei-
ner Seele! so kann ich von Dir nicht schei-
den

den — Man betrog Dich, Emilie, hier ist Ver-
rath im Spiele, und der teuflische Soller —

„Nein! nein! nein!“ stammelte sie unter
Flammeküssen, mit denen ich ihren schönen
Mund bedeckte, und „Ach!“ schrie sie in dem-
selben Augenblicke, eine rauhe Stimme hinter
uns, die ihrem Besitzer zwei gewaltige Ohr-
feigen einbrachte; und sie gehörte Jeremissen
zu, der schlaftrunken, halb angezogen, bleich
und stotternd mit einer Hand die Backen rieb
und mit der andern in den Hof wies, der voller
Mufaren sei. Ich strafte ihn Lügen, er schwor,
ich hieß ihn gehen, er blieb, Emilie sah starr auf
den Boden und zitterte. „Und die gnädige
Tante folgt mir auf dem Fuße,“ sprach Jere-
mis, und sah ängstlich nach der halb offenen
Thüre. Schneller als der Blitz war ich aus
dem Zimmer, und fand bereits den Offizier
des Kommandos in dem meinigen, der mir
vertraute, daß er befehliget sei, mich nach der
Festung

Festung S. zu bringen, indeß Herr von Sol-
ler meine Verhaftnehmung dem Fürsten melde.
Wir setzten uns auf; noch war in einem Fen-
ster Licht, aus dem ein Frauenzimmer sah;
ich eilte hinan —

„Leb wohl, Du Beste!“ sprach ich —
„lieblicher Engel, lebe wohl, das Andenken an
diese Nacht soll mir den Kerker versüßen.“

„Comment ça?“ rief die alte Tante, denn,
o all' ihr Götter! diese war es — „ich glaube
Sie rabadotiren.“

Hellauslachend über diese entseßliche Täu-
schung zog ich meines Weges.

Fünfzehntes Kapitel.

Für Kofkämme.

Die Sonne erhob ihr Flammenhaupt, und ich erwachte aus dem düstern Nachdenken über die Vergangenheit, über die Szene dieser Nacht, über die Vermuthungen, zu denen mich Emilie geführt hatte. Es war einer von jenen schönen Frühjahrsorgen, wo die Felder dampfen, die Vögel wieder laut werden, und nur noch einzelne Schneeklumpen von den Gipfeln hoher Berge und aus den Klüften hereschimmern, welche die Sonne nun aufstrahlt, und in den Thälern Blüten, Gras und Blumen hervorlockt. Alles schien von einer langen dumpfen Betäubung erwachend neues besseres Dasein, Freiheit und Genüße zu empfangen.

mich aufgelegt, eine Reise um die Welt zu machen.“

„Hoho! links eingeschwenkt! auf ihrem Fuchse möchten Sie nicht weit kommen.“

„Wie das? er ist ein braver Engländer, der mich schon oft zehn Meilen in einem Tage trug“ —

„Eben drum! das Beest hat den Spath davon. Wollen Sie guten Rath benutzen, so schaffen Sie es fort — Was den Pferdeverstand belangt, da such' ich, hohl's der Teufel, meines Gleichen“ —

„So höre ich; aber mein Fuchs ist brav und gesund“ — Es erhob sich nun ein ungemein lehrreiches Gespräch, in welchem der Husarenoffizier alle Lichter seines sogenannten Pferdeverstandes spielen ließ; seinen Leuten schien er ein Drakel zu seyn, mir ein Wesen, das ganz an seinem rechten Plage stehe, ein in der Welt nicht häufiger Fall, und aus dieser
Rück-

Rücksicht verzieh ich ihm sein leeres Herz und die Langeweile, die mir sein Gespräch machte. Wohl doch jedem, dem es gegeben ist, mit dem Pferdelustigen von der Stärke des Rosses, mit dem Wollüstling von jemandes Weinen, mit dem Rabby von der Beschneidung, mit Mädchen von ihren Lappalien zu sprechen; in allen Modegesellschaften wird er geschätzt, geliebt, gesucht und willkommen seyn. Solch ein Mann ist für den herrschenden Ton; er wird das stinkende Selbstlob, er wird das fade Gewäsche, er wird die dümmsten Behauptungen, wird Inkonsequenzen aller Art gutwillig anhören, wird sein Ohr frohmüthig den Sünden des Dichterlings leihen und nicht verzweifeln, wenn ihn ein köpflöser Schwäger mit stundenlangen Nichtswürdigkeiten tödtet. Wir kamen nun von dem Gebirge in eine unabsehbare Ebene herab, in deren Mitte sich die Festung auf einem nackten Felsen zeigte. Der Offizier,



den ich auf die Zwecklosigkeit solcher Besten aufmerksam zu machen suchte, behauptete mir, daß es ihm ein leichtes seyn würde, sie, wie sie hier stehe, mit seinen acht Husaren wegzunehmen; denn, sagte er, mein Kornet hat mir erzählt, daß der General Warnery das sächsische Schloß Stolpen, in Begleitung eines einzigen Husaren, eroberte —

„Welches,“ erwiederte ich, bitter und böse, daß mein Husar das unseligste Ding auf der Welt, daß er ein Windbeutel sei, „welches mit einigen Invaliden besetzt war, die so wenig als ihr Kommandant ein stummes Wortchen von dem Ausbruche des Krieges wußten.“

Sechszehntes Kapitel.

Die Bestung.

Friede sei mit Wäneren und mit allen Generalen und Heeren. Der Krieg hat unsern Welttheil seit Jahrhunderten mit unnennbaren Greueln besetzt, die Fürstenlaune, Eroberungssucht und Nichtswürdigkeit veranlaßte. Wir haben das Mark unserer Länder verschleudert, die Ohnmöglichkeit zu versuchen und Staubkörner gewonnen: Hunderttausende sind gefallen, um die Geschichte mit schrecklichen Thaten zu bereichern, und ihr Blut den Namen der Eroberer als Folie unterzulegen; Weiber, Bräute, Kinder, Greise sind gemishandelt, geplündert, ihre Städte, ihre Dörfer, ihre Felder verheert, ihre Güter mit ihnen vertilgt worden. Was die Betrieffsamkeit müß-

selig errang, was das Weib mit Schmerzen gebahr, was die Thräne der Entzückung heiligte — Schätze, Menschen, Künste wurden vernichtet, und noch trauert die Menschheit um so manchen unersehbaren Verlust. Wenn werden doch die Gewaltigen dieser Erde erkennen, daß Menschenköpfe mehr gelten als Rechenpfennige, daß Eroberungen nur den Untergang der Monarchien herbeiziehen, ein unübersehbares Feld noch unübersehlicher machen, und daß, wie König Salomo sagt, wer seines Muths Herr ist, größer wird als der, der Städte gewinnt.

Ich trat in mein Zimmer, das mit allen Bequemlichkeiten versehen war, und eine reizende Aussicht über die umliegende Gegend gewährte. Am Fuße des Felsens schlich ein stiller breiter Strom vorbei, der mir in seinem gleichmüthigen Wandel ein Bild der Geduld war,

war, und verirrete sich durch beträchtliche Umwege westwärts in die Gebirge, wo ihn das Auge verlies, um auf eine lächelnde Fläche zu sinken, die von Wäldern, Teichen und Heerstraßen durchschnitten ward, und sich sanft ansteigend bis an den Horizont verlief, wo sie sich von neuem zu einer hohen Gebirgmaße aufthürmte und fernen Wetterwolken gleich ward. An ihrem Fuße sah ich in heitern Tagen die Thürme der Hauptstadt, und rechts hinter einem Walde die weißen Mauern der Kirche zu Ebendorf. Mein Kammerfenster führte in einen kleinen engen Hof, der von einer schwarzen Mauer umschlossen ward; einzelne kleine, doppelt verstärkte Fensterchen ließen schließen, daß Elend und Sklaverei hinter ihnen weine.

Ich speiste an des Kommandanten Tafel, und hatte die Erlaubnis, wenn und wie ich wollte in dem Bezirk der Befestigung herumzuspa-

ziren; die Spezialaufsicht über mich war einem alten Wachtmeister anvertraut, der kein Arges hatte, mir aber, so oft ich zu irgend einem Behufe die Börse zog, unverrückt auf die Hosentasche sah; seine tägliche Klage war seit Weib, welches seit einundzwanzig Jahren das Gegentheil von allem dachte, wollte und that, was ihr Mann zu denken, zu wünschen und zu thun schien.

Der Kommandant war ein kleiner freundlicher Mann, der wie eine gesegnete Mahlzeit aus sah, keinen Spasß verdarb, unaufhörlich Tabak rauchte und unter Traun gefochten hatte; eine gute Haut, von dem Schlendrian und den Vorurtheilen jener Zeit besessen, ein geschwornener Feind aller Neuerung, und unwissender als ein päpstlicher Hauptmann. Er war der Zeit mein hochgebietender Herr, und ich mußte mich daher, so traurig es auch ist, von eines Schafkopfs Launen abzuhängen, aufß

auß pünktlichste in die seinigen fügen, dann
 aber war er auch herzlich gut. Um neun Uhr
 des Morgens endigten sich seine Dienstgeschäfte,
 die er mit pedantischer Mengslichkeit, mit je-
 nem Kleingeiste betrieb, der den kleinen Gei-
 stern eigen ist, und nun rief er mich selbst
 zu sich hinab; bis halb 2 Uhr spielten wir Pi-
 ket und Piket von 3 Uhr bis zur Abendtafel, und
 dann wieder Piket bis der Hahn krächte. Von
 dem Tabaksqualm und dem ewigen Spielen
 erschöpft, warf ich mich nun außs Bette,
 träumte bis 9 Uhr vom eicheln Daus, von
 Terzien, Quarten und Quinten, und stand
 auf — um mich an den Spieltisch zu setzen.
 Ich war an den Grenzen der Verzweiflung,
 da ich nichts mehr als das Spiel hatte, denn
 es ermüdet den Geist, rühret die Leidenschaften
 auf und ist eine Arbeit ohne Zweck. Das
 peinlichste war, daß ich nie gewinnen durfte,
 ohne meinen spielsüchtigen Gebieter halb ra-
 send

send zu sehen — Ruhepunkte suchte ich eben-
so vergebens — „Fünfzehn ist funfzehn,“
rief er wie besessen, wenn ich irgend etwas
aufs Tapet brachte, das uns in ein Gespräch
verwickeln konnte — „ist sechzehn, ist sieben-
zehn“ u. s. w. und je tiefer er ins zählen kam,
je dicker und schneller wurden die Tobakswol-
ken, die er mir von Sekunde zu Sekunde un-
ter die Nase blies.

Eines Tages nun war ich ganz besonders
trüber und mürrischer Laune; wir hatten über
der Tafel von militärischen Gegenständen ge-
sprochen, wo er, wie gewöhnlich, die alleraben-
teuerlichsten Absurditäten behauptete und bit-
ter und böse ward, als ich ihn auf die beschei-
denste Weise eines bessern zu belehren wagte.

„Ins Teufels Namen,“ schrie er und
sprang auf, „das muß ich besser wissen; ich
habe funfzig Jahr gedient, ich!“

Ueber-

Ueberzeugt, daß der Geist des Widerspruchs eine Schooßsünde alter Soldaten sei, hütete ich mich vor allen weitem Kontroversen und schwieg. Er hatte am nämlichen Morgen über die Beschaffenheit des Aethers gelesen; es war ein unfrüher trüber Apriltag — „Weiß der Geyer,“ hub er an, als wir aufgestanden waren, „ist mir da der garstige stinkende Ader auf die Brust gefallen; müssen wohl eins spielen, daß mir besser wird.“

Ich entschuldigte mich, er hat — aber diesmal hat er vergebens. „Nun, so scheer sich der Herr zum Teufel!“ rief er im obigen Ton, und kehrte mir den Rücken.

Sieb.

Siebzehntes Kapitel.

Sirenengesang.

Stelle dich jetzt, lieber Leser, an das Fenster meiner kleinen Zelle, und sieh dort hinter dem waldigen fernen Gebirge den Himmel roth werden; Thäler und Ebenen unter dir, in ein schweigendes Dunkel verhüllt; den Strom, der sie durchschneidet, dem Florgürtel gleich, der über ein Trauergewand herabwallt; stimme dich herab zu dieser schweigenden Feier, zu dieser Pause der Natur, und erhebe nun den Blick in die heitere Abendluft, zu dem Jakobsstabe, zu dem Orion, zu den mannichfaltigen Gruppen von Sternen, die durch deinen Hinblick zu entstehen und Licht zu gewinnen scheinen — Und wenn dein Herz nun wärmer schlägt, wenn du dich empfänglich fühlst für
die

die große Szene, die, ob schon von Dichtern und Stümpfern längst verbraucht, in ihrer herrlichen Wirklichkeit dennoch gleich schön und anziehend bleibt, so sieh die Lannengipfel dort in Folie, und die goldne Scheibe des Mondes langsam hinter ihnen emporschweben; dein Blick falle dann auf die Ebene zurück, die die jetzt nur ein verworrenes schwarzes Gemisch zeigt, und du wirst ihn wieder aufheben und dich an der steigenden Scheibe des Mondes ergehen.

Unter dem milden Erguß seiner Strahlen stieg die Gegend rund umher wie aus dem Nichts wieder hervor, vergoldete den Strom, und warf einen glänzenden Schleier über den Felsen der Burg, der seinen riesigen Schatten weit in die Thäler hinstreckte. Wie groß ist Gott! sprach ich leise, die heilige Stille durch keinen Laut zu stören, und faltete die Hände:
wie

wie groß und gut! Mein Gefühl löste sich in Anbetung auf; kein eitler Wunsch, keine thörichte Bitte, kein profanes Geplärre entheiligte dieses Gebet, auf Flügeln der reinsten Andacht hob sich mein Geist über den Staub, strebte meine Seele zu ihrem Quell und ahndete ihre göttliche Abkunft. So will ich immer beten oder nie.

Wie von fernher der Harmonika Töne, schlugen jetzt plötzlich die lieblichsten Laute an mein Ohr, ein sanfter himmlischer Gesang zog mich zu den irdischen Regionen zurück; ich trat bestürzt in die Kammer und hörte vernehmliche Worte, ich sah aus dem kleinen Fenster, und hart unter mir sang eine Silberstimme in der mildesten Melodie folgende Verse:

Aus goldner Halle sprüht dein Quell,
O selige Vergessenheit!
Quillst wundervoll und spiegelhell
In wechselloser Lieblichkeit,

Wie

Wie Nelkenbl' und Napenthan,
 Wie Balsam süßer Wonneadhren,
 Beim holden Silberklang der Sphären,
 Durch Edens Amarantenu.

Er schwillt zu hoher Wogenfluth
 Und wälzt durch das gelobte Land,
 Wo lächelnd nun der Dulder ruht,
 Wo Carlos seine Mutter fand;
 Wo Hocha kühn die Fessel bricht,
 Sich Fried' und Unschuld zu ihr gatten,
 Und Liebe ihr auf Blumenmatten
 Elffums, die Myrthe slicht.

O Thal des Heils, der Wonne Thal,
 Gefild' des Segens und der Ruh!
 Sanft lächelt mir dein Ideal
 Im Eddtertraum der Hoffnung zu;
 Sie ist im Kummer, ist im Drang,
 Im tiefen Kerker mir zur Seite,
 Und singt mir einst im Todeskrete
 Den himmlischen Triumpfesang!

„Das ist ja ein Traum!“ rief ich, und
 fuhr mit der Hand über die Stirne. Von
 neuem begann der Gesang, dasselbe Lied, die-
 selbe Stimme, und einigemal schien sie sich in
 Schluch-

Schluchzen zu verlieren. Jeremis schnarchte ruhig im Zimmer; außer mir fastete ich ihn bei der Brust und schüttelte ihn wach.

„Was weißt Du von Julien? Gesetze, oder ich werfe Dich aus dem Fenster!“

Jeremis wußte nicht wie ihm geschah — „Aus dem Fenster?“ frug er gedankenlos, „nicht doch, am Blutsturz starb sie — Gott schenk' ihr die ewige Ruhe.“

„Hier ist sie! rede, wenn Dir Dein Leben lieb ist“ —

„Ach! Schauen Sie doch, ich ersticke ja“ —

„Sie sang, sie sang — Blutstürze tödten ein so rasches Leben nicht“ —

„Vor bösen Träumen,“ betete Jeremis mit sichtbarer Angst, „behüte uns lieber Herrre Gott!“

„Sünde

„Zünde Licht an, wache mit mir —
Schlase nicht, ich befehle Dir“ —

„Ein gutes Gewissen,“ erwiederte er,
mit dem brennenden Schwefel die Kerze su-
chend, „das ist ein weiches Rubelkissen, und
es hat Sie halter doch bethört.“

„Nein, sag ich Dir, sie ist hier — Ich
vernahm ihre Stimme, diesen milden ver-
schmelzenden Ton, diesen weichen Akzent, die-
sen harmonischen Zauber, der in die Seele
strömt und das Herz zur Inbrunst auflöst.“

„Mich kriegst Du nicht!“ rief Jeremias,
mit Angstropfen auf der Stirne, krächte in den
allerwidrigsten Tönen sein Abendlied, und er-
mahnte mich durch Zeichen ihm beizustimmen;
seine Andacht war unbezwingbar; ich bat, ich
fluchte, ich drohte; alles vergebens — er
sang, und sang und entschlief.

Glückliches Geschöpf, dacht ich, das auf
einen so kurzen Gesichtskreis beschränkt, seine
M. Buch. M Bahn

Bahn vorwurfsfrei durchläuft, froh lebt, sich hinlegt und ruhig stirbt; das zwar vor Gespenstern und Alpen zittert, aber seine Pflichten erfüllt; den Teufel glaubt, aber ihn durch Gebete zu entwaffnen weiß; das kurzsichtig und dumm an Vorurtheilen hängt, aber glücklich bei schwarzem Brod und magerer Kost ist; das vegetirt, wo der Feuerkopf zu den Sternen fliegt, aber mit heiler Haut schläft, wo diesem die wächsernen Flügel schmelzen; das bei dem Weibe nur thierische Wallungen kühl, aber den Ehebruch für eine Todsünde hält und sein Gewissen bewahrt; das alles glaubt, auf alles stirbt, was ihm sein Schulmeister einbläuet, aber himmlischen Trost in allen dem findet, und Kraft zu seinen kleinen Tugenden, Balsam für seine Leiden und jene praktische Lebensweisheit, die ihm das Entbehren leicht macht, und der wir so oft vergebens nachjagen.

Die

Die Sonne gieng auf und ich wachte noch; das Für und Wider, das Ja und Nein warf mich auf der peinlichen Folter der Ungewißheit umher. Ihre Hand war kalt als ich sie im Wagen wieder fand — ihre Brust durchbohrt — aber können nicht Hände wieder warm, Brüste wieder heil werden? Sie röchelte — also war noch Leben in ihr — also lebt sie! Und war es nicht ihre Stimme? Mischte sich nicht in jeden Hauch, in den kleinsten leifesten Laut, der nur theilweise mein Ohr erreichte, jene Grazie, die immer auf ihren Lippen schwebte und mich hinriß, als ich zum erstenmal ihr Hörer am Klaviere war.

Jeremis fiel, durch einen Traum getäuscht, vom Stuhl, und machte, sich mit starren Augen betrachtend, die Bemerkung, daß er gefallen sei, und ihm so etwas im Bette nicht gearriviert seyn würde.

Gewißheit zu gewinnen, war das Ziel, zu dem ich mich, was es auch kosten möchte, ringen wollte. Vielleicht ist der Kommandant treuherzig zu machen, sprach ich, kleidete mich an und wollte hinab, fand aber die Thüre des Vorsaals festverschlossen. Das hatte das leidige Piquet bewirkt.

Gegen Mittag brachte mir der Wachtmeister die Speisen, Jeremis machte sich in der Kammer Geschäfte und ich frug ihn sehr ernst, warum man mich so verriegelt und verschlossen habe.

„Alles, gnädiger Herr, aber das weiß ich wahrhaftig nicht.“

Ich warf ihm einen Dukaten auf den Tisch — „Man hat Ihnen dadurch Mühe und Wege gemacht, nehmen Sie“ —

„Gott behüte!“ sprach er, und sah mit schmachtenden Augen nach dem Goldstücke, „das ist ja meine Schuldigkeit“ —

„Und

„Und die meinige, sie zu vergelten —
keine Umstände“ —

„Nein, nimmermehr — wenn es von
mir abhänge, höchstgeehrtester Herr, ich sper-
rete Ihnen gern Thüren und Thore auf“ —

Ich drückte ihm den Dukaten in die Hand,
und er verbat sich ihn noch, als er ihn längst
schon in seiner Tasche wußte.

„Wie gebehret sich denn das Fräulein?“
frag ich plötzlich, lächelnd und mit der gleich-
gütigsten Miene.

„Das Fräulein?“ sprach er, biß sich in
die Finger und erzwang ein helles Gelächter —
„Ew. Gnaden belieben den werthesten Scherz
mit mir zu treiben“ —

„Nichts weniger — können Sie läng-
nen“ — ich zog die Börse.

„Ja Herr, und wenn eine Prinzessin hier
vermauert wäre, ich wollt's Ihnen nicht ab-
sprechen, aber das müßt ich lügen. Seit 40

Jahren sah ich hier keine Jungfer, als etwa meine Tochter und des Obersten Ausgeberin.“

„Es ist gut!“ sagte ich, steckte den Beutel wieder zu mir und sah aus dem Fenster. Der Wachtmeister ward nicht fertig den Tisch zu decken, die Speisen aufzutragen und alle Hände voll zu haben. Er hustete, räusperte sich, warf einen Teller auf die Erde — ich blieb unbeweglich und schwieg.

„Der Herr Kommandant sind recht ungehalten,“ sprach er endlich, vertraulich und halb laut, und klopfte mich auf den Rücken —

„Es wird sich geben,“ antwortete ich und setzte mich zu essen.

„Man kann nicht wissen; ich habe gar andre Vögel singen hören.“

„Das werden Gimpel gewesen seyn“ — Er zuckte die Achseln, es gab eine lange Pause.

„Sie wissen also von keinem Fräulein, das man hier eingesperrt hält?“

„Nicht

„Nicht ein stummes Wörtchen!“

„Ich glaube es — Gefangene von solcher Wichtigkeit werden wohl ohne ihr Mitwissen unter höherer Aufsicht stehen — Mir lag daran unterrichtet zu seyn, und dann wäre es ihr Schade nicht gewesen.“

„Sehn Sie nur, gnädiger Herr, unser einer ist stumm wie das Grab, das wissen Dieselben — Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß, und außer Ihnen und noch einem jungen Herrn“ —

„Wenn Ihnen jener Kock dort gerecht wäre, Herr Wachtmeister, so würde es mich freuen, wenn Sie ihn an sich nähmen — Von einem jungen Herrn sagten Sie — was verbrach er denn?“

„Das mag der Himmel wissen; er sitzt gleich hier unter Ihnen, und hat ein Gesicht wie die heiligen Engel in der Kapelle — aber

Gesicht hin, Gesicht her — das Beste fehlt ihm“

„Das wäre?“

„Geld! er ist keines Kreuzers mächtig.“

„Sie bedienen ihn?“

„Versteht sich! versteht sich! Dann und wann kommt ein anderer Herr auf die Bestung und konversirt mit ihm.“

„Mit dem Gefangenen? ist das hier Sitte?“

„Der bringt die Erlaubniß mit, und ich muß ihn oft halbe Tage lang zu jenem einschließen.“

„So so; gehn Sie mit Gott, Herr Wachmeister, mein Kerl ist in der Nähe.“

„Jeremis,“ sprach ich, „ich will in den Hof hinab, sobald die Dämmerung einbricht.“

„Da wird halter wenig zu schauen seyn“ —

„Zwei“

„Zweifelst Du noch an Zulchens Hiersein?
hörtest Du ihren Gesang nicht?“

„Nicht ein stummes Wörtchen, gnädiger
Herr, Sie kennen ja meine vertrackte Maladie
an den Ohren, und die Nacht ist keines Men-
schen Freund.“

„Ich will in den Hof, unsere Bettücher
werden zureichen, laß uns den Versuch ma-
chen.“

„Sie reichen nicht; ich will Ihnen aber
eine Strickleiter machen, die ihres Gleichen su-
chen soll; bin auch 'mal zu meiner Frauen
seliger auf solche Weise ins Fenster gestiegen —
in Züchten und Ehren, gnädiger Herr, 's war
ein armes gutes Ding, und da bracht' ich ihr
dann und wann 'n paar Groschel, die ich mir
abgedarbt hatte, und einstmals eine reiche
Haube, und wie ich bald hinauf war, pardauz
rissen die Stricke und ich fiel hinab in die Pfütze,
zum Weihnachtsfeste, daß mir der Hals knakte,

und meine schöne Haube nebenbei — seitdem bin ich auf keine Strickleiter wieder gekommen.“ —

„Aber, Jeremis, wer auf guten Wegen geht, kriecht nicht durch die Fenster; oder hatte das Haus etwa keine Treppe.“ —

„Treppen genug, gnädiger Herr, aber die Herrschaft hieß mich einstmals einen Betelkerl und sprach vom Hinabwerfen, da mußte ich wohl in den sauern Apfel beißen — Saure Äpfel giebt's denn halt allenthalben, auf der Freyde und in der Ehe.“ —

Die Strickleiter war fertig, der Abend nah, jede Minute ward zur Stunde, ich hatte nicht Daß, nicht Ruhe —

„Sicher und gewiß,“ sagte ich zu mir selbst, „ist Julie dieser junge Herr — sicher und gewiß, ist sie es nicht, denn der Plauderer hätte mir es gestanden. Er wird die Aufsicht über die Gefangnen nicht haben — er wird.“ —

„Ich

„Ich höre singen,“ rief Jeremis, und steckte den Kopf zwischen die Thüre. Ich flog in die Kammer und hörte nichts; von Fenster zu Fenster, von Winkel zu Winkel schlich ich, horchte ich, und legte mich endlich auf den Boden nieder — Alles blieb ruhig, ich nahm meinen vorigen Platz wieder ein und hörte nichts.

„Es singt, bei meiner armen Seele, es singt!“ rief Jeremis nach einer kurzen Pause wieder und machte sein Kreuz. Ich eilte von neuem in die Kammer — kein Laut.

„Unter dem Zimmer,“ sprach er und zitterte, „aber der Böse ist halt überall.“ Ich sprang in die Stube zurück, trat ans Fenster und hatte kaum den Flügel geöffnet, als ich die Silberstimme der vorigen Nacht vernahm, welche wenige Ellen unter mir aus dem Felsen zu springen schien. Ich verlor kein Wort.

Sie

Sie sinkt hinab, und ihre Schläfe prangen
 Im Aol, bebekten, lichten Gürtelband,
 Die Sonne sinkt, hoch glühen ihr die Wangen
 Wie einer Bräut im Nachtwand.

Getrocknet ist des Kummers Morgenzahre,
 Und süßen Schlummer tausend eilt sie nun
 Im Segen hin, auf jener Hemisphäre
 Wie auf der unsern, Wohlzuthun.

Mich sah sie einst, noch schuldlos, Blumen pflücken,
 Sah, wie der schöne Jüngling mich umfieng,
 Und Hebevoll an meinen trunknen Blicken,
 Und brünstig mir am Halse hieng.

Wie dieser Himmel glühte seine Wange,
 Sein Odem gleich dem Hauch der Matendust,
 Und hin ist er, den mit dem Schwanensange
 Vergebens meine Seele ruft.

„Hinab zu ihr, und sollt' ich in des Todes
 Rachen fahren — Nimm! halte fest! Aus
 Leibeskräften halte wieder, das sag' ich Dir!“

„Nach meinem schlechten Vermögen, gnä-
 diger Herr, Gott bescheere Ihnen eine glück-
 liche Reise; aber Sie müssen zum Kammer-
 fenster

fenster hinabfahren, denn der Fels hier läuft schnurgerade in den Abgrund.“ Dieser Vor-
schlag rettete mein Leben, für das jetzt kein
Abhang zu schroff war.

Schon schwebte ich zwischen dem Himmel
und der Erde, als Jeremis plötzlich losließ und
ich schneller als ein Gedanke auf dem Hofe saß;
sein Geschrei übertäubte meinen Schmerz; mit
halbem Leibe aus dem Fenster hängend be-
theuerte er mir, daß er nicht mehr halten könne,
und nur sehen wolle wie weit ich gekommen sei.
Ich fühlte mich ganz und stand auf. Wer
nun mit mir in den Hof herabfiel, schlage die
Augen auf, sehe mich zwischen vier schwarzen
Mauern einem Fensterchen gegenüber hinter
welchem, in demselben Augenblicke als meine
Augen daran hafteten, ein leidendes Magdale-
nengesicht erscheint, dessen blendende Weiße
durch die Schwärze des rostigen Gitters er-
hoben wird, das mich aus zwei großen spre-
chenden

chenden Augen schwermüthig anstarrt; ein Kopf, der ein Behänge von braunen Locken mit einer seltsamen Gebehrde von der Stirne nach Hinterwärts schüttelt, und jetzt wie durch ein Schwerdt plötzlich vom Körper getrennt, zickzackisch zuckt, den bebenden engelschönen Mund öffnet und vergebens arbeitet, sein dumpfes Bestimmen in ein hohes Bild zu verwandeln — Und ein schneeweißer Arm wand sich nun durch die engverstäbte Oeffnung, den ich mit Flammenküssen bedeckte — „Geist meines Guido!“ sprach sie mit schwacher Stimme —

„Julie!“ rief ich, rief ich in einem fort, und brach, dem Löwen ähnlich, zwei morsche Stäbe aus der Mauer. Unermügend, dem ehrsamem Leser unser erstes Gespräch zum Besten zu geben, bemerkte ich nur, daß es ihm weder an Ach's noch an Dh's mangelte, und daß der Seufzer mehr waren denn der Sandkörner in Brandenburg. Vergebens brach die
finstre

finstre Nacht herein, vergebens stieg die Leiter zu mir herab, und vergebens sang mein Knappe, auf dem Fensterstück sitzend, die rührendsten Klagelieder — In Zulchens Anblick verloren sah ich nur Sie, nur mich im Spiegel ihrer Augen, fühlte nur die berauschte Inbrunst ihrer Küsse, hörte nur den melodischen Klang ihrer Klagen, der wie der Nachtigall Lied sanftschmeichelnd in mein Herz niedergliet — Der volle Mond war so freundlich, uns zu leuchten und ich ihm, da ich Zulchen nun durch seine Güte die ganze Nacht durch sehen, ihre Züge bemerken konnte, herzlich verbunden. Noch war sie mir die Geschichte der Vergangenheit schuldig, und sie erzählte mir diese, wie in dem nächstfolgenden Kapitel zu lesen ist.

Achte

 Achtezehntes Kapitel.

Zulchens Lebenslauf.

„Ich war zwölf Jahr alt,“ sprach sie, und ließ den Kopf in ihre schöne Hand sinken, „als wir uns das erstemal sahen, und noch immer föhl ich Regungen des Eindrucks, den Sie damals auf mein kleines Herz machten. Sie reisten zurück und mit Ihnen meine Ruhe. Dängliche unbeschreibbare Geföhle verdrängten die behagliche Empfindung meines Wohlsseins, endigten die Tage der Unbefangenheit, machten mich eigenfönnig und traurig. War ich allein, so wünschte ich zu sterben, mit meinen Freundinnen machte ich Projekte, ward ich nicht satt von Liebe zu sprechen, und warf mich ihnen dann feurig und weinend um den Hals. Ruhe floh mein Lager, räthselvolle Sehnsucht hob

hob mein Herz, kitzelte es mit lusternen Regungen und brannte wie Feuer in meiner Brust; am Nährahmen schalt mich die Nährerin, mein Vater am Spieltische, meine Mutter bei der Tafel; die Gouvernante wollte für Aerger plagen, und dem Zeichenmeister warf ich die schönsten Blumenstücke ins Gesicht — Er legte mir jenen Amor vor, den Sie — sahen.“
Wir seufzten beide.

„Wohl hundertmal habe ich diesen gezeichnet mit unverwüßlicher Gedult, und immer verdarb ich ihn. Wenn das feurige Leben in sein Auge trat, Lippen und Wangen sich ründeten und wölbten, wenn aus der todten Fläche hier eine sanfte Schwalst, dort ein lächelndes Grübchen unter meinem Pinsel hervorstieg — ach! da ward mir so warm, so bange, die Hand zitterte und Husch! verdarb ein Kler den Gott. Zu allen dem, mein Guter, war
II. Buch. N ich

ich täglich an eine Tafel gebannt, wo muthwillige und liebenswürdige Jünglinge wetteiferten, die Ohren meiner Mutter mit Anspielungen und Zweideutigkeiten, ihr Herz mit wollüstigen Seufzern und Blicken zu erregen, meine Phantasie zu bestürmen, mein ganzes Empfindungsvermögen zur Wollust aufzuwiegen, und mir dann, bald öffentlich, bald heimlich und traulich zu betheuern, daß ich die Schönste meines Geschlechts sei, die Beste und Klügste, daß mir zur Königin nichts man le als ein Thron, daß aller Liebreiz in mir sich gatte, um den dreimal Glücklichen, den ich einst mein nennen wollte, unter die Götter zu erheben.“

Ob ich es glaubte? frag Julchen hier, und lächelte schelmisch — „D ich war ein Weib, Guido, und — schön!“ setzte sie hinzu, mit Zuversicht in Gebärden und Ton.

Ja,„

„Ja! bei der ghibischen Göttin, sie war es noch!“

„Trat ich in die Zirkel, so verstummten die Schwäger; zärtliche Gatten kehrten ihren Weibern den Rücken, alte Gecken vergaßen ihr Spiel, und ein Heer von Stutzern zog mit mir, mich mit dem Unsinne seines Gewäschs, mit der Brunst seiner Blicke zu tödten. Es gab ein Konzert — man bat, man flehte, man beschwor mich zu singen; man zog mich ans Klavier — ich griff in die Saiten und alles schwieg, ich sang, und Zauber ergoß sich in die Herzen der Hörer, die Allmacht der Musik lockte das Blut in meine Wangen, Thränen in meine Augen, und meine Seele zu dem Gesang — Ein lautes Jauchzen schloß sich an das Final, und stolz erhob ich mich, die allgemeine Huldigung zu empfangen. Welche Triumphhe das für mein kleines Hoffärtiges Ich waren — O Guido! unser

Herz ist immer bestochen, wo es streng, immer
wächsern, wo es auf seiner Huth seyn sollte,
immer der Eitelkeit offen und für die Wahrheit
verschlossen. Freundlich kehrt sich der Mensch
zu jedem, der sein Ohr mit den Tönen eines
bescheidenen Lobes kitzelt; dem Schwamme
gleich saugt sie das Herz ein, und wir belä-
cheln uns selbstgefällig, wir beten uns an,
wenn wir schaamroth über unsre Verblendung
weinen sollten — Und wie unglücklich wir
Mädchen dadurch sind! wir, die wir mit der
ganzen ersten Hälfte der Menschheit in so bäng-
lichen Verhältnissen stehen, wir, die wie sie
menschlich empfindend, unterscheidend, von
Leidenschaften bestürzt, von tausend heftigen
Eindrücken gemeistert, von dieser regen Ein-
bildungskraft geängstigt, dennoch verdammt
sind, die Natur in uns zu verläugnen, unsere
Wünsche zu vertilgen, unsern schäussten Gefüh-
len Gewalt anzuthun, indeß man keinen Kunst-
griff

griff unversucht läßt, sich in unser Vertrauen hineinzulügen, unsre unnatürliche Lage grausam gegen uns selbst zu benutzen, und uns, wenn wir schwach, gutmüthig und überrascht, so manches, ach! alles vielleicht wagten und dahingaben, für den Raub dieser Güter mit Eitelkeit, Thorheit und Vuhldirrennsinn auszustatten. So werft ihr euch, ihr gepriesenen Männer, Gebern ähnlich, auf die Beute, lächelst, verachtet uns, geht davon, wenn ihr zu rauben nichts mehr findet, und der Weihrauch verlischt unter Thränen des Schmerzes und der Reue.“

„Du sprichst wie die personifizierte Menschenkenntniß, arme Julie!“

„Euer Weihrauch verrückt uns den Kopf — Euer Schmeicheln, euer Lobpreisen; wie Manche, der irgend ein Laffe glauben gemacht hatte, daß sie schön, daß sie reizend, daß sie liebenswürdig sei, sah' ich nun nicht

satt werden ihre Gänsefedern zu pußen, mann-
toll umher zu schauen, und jedes Männerauge
das auf ihr hastete, für gefesselt zu halten.“

„Grafen und Ritter, Dffiziers und schöne
Geister stürmten jetzt unser Haus; es gehörte
zum Ton, mir den Hof zu machen; um meine
Freundschaft buhlten Greise.“

Ich wollte sie unterbrechen, ihre schöne
Hand streckte sich durch das Gitter und sank
auf meinen Mund.

„Ich verstehe Sie, ich soll mich nicht selbst
loben, aber Selbstlob tönt aus dem Kerker er-
träglich, und was ist es anders als eine Beichte
meiner Thorheiten, in Dein Herz ausgegossen,
Du Einziger, Du Freund, Du Vertrauter“ —
Sie sah mich wehmüthig an und weinte; ich
weinte herzlich mit und drückte tausend Küsse
auf ihre weiche Hand, die mich liebeich
streichelte.

„D

„D ich bin schrecklich bestraft, fuhr sie fort, „bin von allen diesen Irrwegen zurückgekommen — und allein! Ausgeschlossen von dem Freudenmahl der Lebendigen, eingemauert, abgeschieden, verlassen! Ich habe die Liebe, ich habe die Freundschaft der Edlen verloren, was kann es noch lebenswerthes für mich geben — Weise bin ich worden wie die mohrische Königin, aber was hilft mir diese erbärmliche Frucht trauriger Erfahrungen? D ich will ein Buch über das Laster schreiben, und alle meine Schwestern in der Welt bitten, daß sie die Jugend lieben.“

Thue das doch! sprach ich weinerlich und bemerkte, daß es keinen schönern Anblick geben kann, als ein lebenswürdiges Mädchen, das seine Vergehungen beweint. — Nie war Magdalene wohl küßenswerther, als da sie über Küsse weinte — nie war es Julie mehr. Ich klagte, ich seufzte mit ihr, klagte und ver-

dammt die Stäbe, schlürfte die Thränen von ihrer Wange und tröstete sie.

„Daß mir,“ fuhr sie fort, „diese Huldigung unendlich schmeichelte, daß es mir innig wohl that, täglich neue Triumphe zu feiern, für die Königin der Bälle und Affembleen zu gelten, war menschlich und natürlich, denn wohl für den Tadel wird man abgestumpft werden, aber gelobt und geliebt, sich selbst der Menschenfeind immer noch gern wissen, und gegen die Menschen war nichts Arges in meinem Herzen; ich liebte die ganze Welt, doch über alles mein kleines unbeständiges Ich, dem bald dieses, bald jenes, bald auch dieser, bald jener wohlgefiel.“

„Ich ward nun der Prinzessin vorgestellt, die mich huldreich empfing, und dem Fürsten, der, eben von weiten Reisen zurückgekommen, schon wie der Musengott war und mir die Wange küßte. Ich verließ das Schloß als Hof-

Hofdame seiner Schwester und mit dem Fürsten sehr zufrieden. Fast täglich rief mich jetzt der Dienst nach Hofe, und wo ich gieng und stand, da gieng und stand Adolar; selbst die Prinzessin schien diese Auszeichnung mit Wohlgefallen zu bemerken und versicherte ihm einst, daß ich eine fille de bon sens, tres jolie et sociable sei, und verlies uns mit diesen Worten. Ein starker Arm hielt mich umfaßt, als ich ihm folgen wollte. Ich zitterte, ich bat; zitterte und bat umsonst; bebend schwur mir Adolar Liebe, und Küsse regneten auf meine Lippen und Hände — Ich bat von neuem und suchte mich loszumachen, aber zum Ningen sind wie Mädchen verdorben und unsere Bitten rühren euch nicht. Er schmeichelte so süß, sein schöner Mund sprach die zärtlichsten Worte, sein Auge sah liebetrunken in das meinige — sprachlos und erschüttert lehnte ich mich an seine Schulter, indeß er mir feierlich schwur,

daß seine Liebe so geistig wie seine Seele, so fern von jeder sterblichen Wallung als der Himmel von der Erde sei, und einen prächtigen Ring an meinen Finger schob. Können Kleinigkeiten wie diese, fuhr er mit zärtlicher Bescheidenheit fort, und öffnete ein Schmuckkästchen, das meine Augen blendete, Ihnen Freude machen, so werde ich entzückt seyn, Sie damit geschmückt zu sehen, und das Kästchen war in meiner Tasche, ehe ich es abwehren konnte. Der Himmel, sprach er dann und umschlang mich, der Himmel hat mir viel gegeben, nur wenn Sie es mitgenießen wollen, kann ich ihm danken — Wollen Sie?“

„Meine Augen antworteten ihm, schneller als selbst mein Herz es wünschte, feurige Küsse versiegelten den Bund, und ich eilte wonnestrunknen und betäubt aus seinen Armen.“

„Sie sind sehr warm, ma fille, rief mir meine Mutter entgegen, reichte mir eine Tasse Thee,

Thee, und ließ sie, eben als ich darnach griff, für Schrecken über den prächtigen Ring fallen, der von meiner Hand flammte. Ich kannte meine Mutter, war beherzt genug mich ihr zu entdecken, und ward nicht müde ihr zu versichern, daß unsere Liebe so rein, so unsträflich, so unaussprechlich platonisch seyn werde, als es die Liebe der Engel ist — Aber sie hatte während dieser Tirade unbeweglich dageessen, die Augen fest auf den Ring geheftet, den sie nach allen Seiten hielt, und mit unsäglichem Wohlgefallen seine Lichter spielen ließ“ —

„Oui, sur ma vie! rief sie endlich ganz in Entzückung, er ist vom ersten Wasser — Kein Jude kann diesen Stecher hier unter 1000 Dukaten kaufen. Ich zog das Schmuckkästchen hervor“ —

„Aber glauben Sie nicht etwa, ma chere mere, daß ich diese Juwelen — gegen schönere umsetze!“

„Passe,

„Poffe, Poffe! schrie sie mit einer Begierde, welche ihr Kinn und Nase zuspitzte, entriß mir das Kästchen, breitete die Herrlichkeiten in ihrem Schooße aus und faltete die Hände“ —

„C'en est trop — Meine Brille gieb mir — C'en est trop — das muß ich sagen!“
Du wirst uns glücklich machen, ma fille —

„Reconnoissez cela! Hier muß man ein übriges thun.“

„O der Geiz ist ein abscheuliches Laster!“

„Mein Vater trat in diesem Augenblicke herein, und machte lächelnd uns bekannt, daß er so eben das Patent als Kommandant der Garde empfangen habe. Was über sie der Geiz vermochte, setzte bei ihm der Ehrgeiz durch, und nur zu bald erfuhr ich, daß herrschende Leidenschaften, was sie nur wollen, aus den Menschen machen.“

„Lsg.“

„Täglich sah' ich, sprach ich nun den Fürsten; bald darauf kündigte mir meine Mutter eines Morgens an, daß wir große Gäste haben würden, und ich mein bestes Feierkleid anlegen solle.“

„Nicht zweimal darf eine Mutter dieß befehlen, ich eilte zum Nachttisch, das Herz voll banger Empfindungen, dachte mir die Verhältnisse, in die ich nun treten würde; die nahenden Ereignisse: wog hochehreröthend Stolz und Erniedrigung, Ehre und Schande, Verlust und Vortheile gegen einander, und fuhr mit einem lauten Schrei vom Spiegel zurück, in welchem mich das Bild des Fürsten anlächelte. Mit Blicken, die meine ganze Seele durchdrangen, die mich die Welt, mich Vorurtheil und Tugend, mich Bedenklichkeiten aller Art vergessen ließen, beugte er sein Gesicht über meine Schulter herab und stammelte einige Worte, welche vielleicht die schnelle Ueber-

Ueberraschung entschuldigen sollten, durch die er mich wirklich erschreckt hatte.“

„Aber, mein Prinz,“ hub ich an und tändelte, „albern genug, mit, Gott weiß, welcher Schleife“ —

„Aber, aber!“ fiel er ein, drückte mich auf den Sessel nieder und strich mir die Locken aus der Stirne — „Aber wie schön Du bist!“

„Mein Herz schlug laut und ungestüm, ich sah bebend zu Boden“ —

„Zulchen!“ sprach er, und der melodische Ton, den dieß Wort auf seinen Lippen erhielt, wirkte mit unbegreiflichem Zauber auf mich; heiße Thränen rollten aus meinen Augen, ich gewann ihn lieb, und mit diesen Thränen, mein Guido, nahm ich von der Jugend Abschied.“

„Und Sie weinen?“ frug er zärtlich bekümmert — „warum jetzt, jetzt! in dieser himmlischen Stunde, die mich glücklicher macht

macht

macht als alles, was ich mein nenne, in dieser Stunde, wo ich ein Gott seyn möchte, um ihr eine ewige Dauer zu geben. Wären es Thränen der Reue? Noch unter Vorurtheilen könnten Sie zittern? noch bekümmert seyn, wo ich feierlich den heiligen Bund beschwöre und trunken von Bonne bin — O meine Iuliane!“

„Abolar! Abolar!“ rief ich heftig, von einer plötzlichen innigen Empfindung ergriffen, und warf mich ihm um den Hals.“ —

„Mein Spiegelglas war am folgenden Morgen so trübe, die Wangen glühten, ich kam mir häßlich vor; unerträglich war mir's, von meinem Mädchen mich gnädiges Fräulein nennen zu hören, und ich schlug nach ihr, als sie von einer jungen Frau erzählte, bei der sie die Brautsuppe gegessen habe. Aber bald küßte er diese Launen wieder weg, betäubte mit süßem Geschwätz mein Gewissen, und
schöner

schöner als in Thränen der Reue gefiel ich mir
in Juwelen.“

„Der erste Schritt zum Laster! erster ent-
scheidender Fehltritt, du bist noch Keiner leicht
worden — wie ein Duell mächtig und in ei-
nem forttriefelt, wo nur mühselig sich der erste
Tropfen durchsahnd, so stürzt die Thorheit sich
diesem Schritte nach, Verblendung und das
Laster mit dem langen Gefolge. Ihr warnt,
bittet, droht vergebens. Sünde und Reue
und neue Sünde begleiten den Menschen bis
an's Grab — Wohl dem, der reines Her-
zens ist!“

Mit ach! und o! pflichtete ich mei-
ner schönen Sünderinn bei, und fühlte nie leb-
hafter, wie eng' verwebt Tugend und Thorheit
sind — Wahrlich, ich fürchte, nur die Fenster-
stäbe hielten mich von der Ueberzeugung durch
Thatfachen ab. Die Leidenschaften sind wie
zudringliche Mädchen; wer sich einmal zu ih-
nen

nen verlor, wird schwerlich unverfehrt zurück-
kommen, er müßte denn Halbgott Grandison,
oder, quod absit, gichtbrüchig seyn.

„Lassen Sie mich,“ fuhr Julie nach ei-
nigen Umarmungen fort, die mich unendlich
viel göttliches in der menschlichen Schwäche
finden ließen, „den Zeitraum, in welchen
unsere unglückliche Geschichte fällt, überge-
hen, es sind die einzigen Schritte meines Le-
bens in Rücksicht auf ihr Geschlecht, welche
mein Herz nicht strafbar nennt“ —

„Nicht strafbar?“ frug ich im festen
Glauben, daß eben diese die tadelswürdigsten
seyen —

„Gewiß nicht, Guido — Hier wo der
Machtsspruch eines Tyrannen mich für die
Welt, für Sie, für alle Freuden und Freunde
vergrub, hier wo ich frei gestehe, weil ich es
darf, hier will ich groß thun, will Ihnen ins
Gesicht behaupten, daß der Vorgang jener

Stunde außer meinem Plane lag, daß Sie mich überraschten — Ich kann Sie dieser Sünde zeihen, werfen Sie noch den Stein auf mich!“

„Ich warf ihn nicht — es wäre die größte Gottlose meines Lebens gewesen.“

„Sehr verzeihlich find' ich es, daß Sie mich späterhin für bössartig, für eine Meze, für böshaft halten mußten, und das machte mein Herz bluten, aber absichtlich trug ich diese abscheuliche Maske, hieng absichtlich diesen zügellosen Leichtsinns aus, um Sie vor der Welt, Angesichts der fürstlichen Spione von mir abzuhalten, denn wir waren ja beide verloren, wenn der Fürst hinter das Geheimnis unserer Liebe kam; und Sie zu feurig, Liebe zu bemänteln.“

„Hm! warum machten Sie denn doch Sich am Hofe so viel mit mir zu schaffen?“

„Um

„Um den Fürsten mir immer mehr zu verbinden, ihm den Werth meines Besitzes immer höher anzuschlagen, seine Liebe durch seine Eifersucht zu reizen. Aber durch mich mußte das geschehen; Ihr abstoßendes Betragen, die Frucht meiner stillen Arbeit paste in den Plan, alles war verloren, wenn Sie meine öffentliche Zudringlichkeit mit gegenseitigem Vertrauen erwiderten — Nicht, daß Sie mich liebten, nur daß ich für Sie Sinn habe, sollte Adolar bemerken — und alles gieng erwünscht.“

„Aber auch diese Neigung zu mir war nur Maske!“

„Und das können Sie mir, nach allem was ich Ihnen, Gott weiß, mit welcher pünktlichen Aufrichtigkeit gestand, noch auf den Kopf schuld geben? Als Sie, eingeführt von meinem Vater, der Jüngling meiner frühesten

Jugendliebe, unser Haus wieder betreten; ach da ward die Neue in meinem Busen rege! Kaum konnte ich die Augen zu Ihnen erheben, der sie vor mir standen im Gefühl ihrer Unschuld, voll Kraft und Wahrheit; der Fürst ward mir ein Abscheu, ich fühlte was ich verschwendet hatte — und was ich sei. Zu welcher Rolle mußte ich sinken, was mußte ich alles mit Schaamerröthen aufbieten, Sie nach jener Entdeckung meiner Verhältnisse, zu beruhigen und zu trösten.“

„Es war Plan meiner Mutter, Plan meines Vaters, daß ich ihre Gattin werden sollte, um aber dem Fürsten nicht Ombrage zu geben, wurden Sie von unserer Tafel entfernt, und für eine Weile kalt und gleichgültig behandelt. Adolans unstäter Geist lies fürchten, daß meine Herrlichkeit vielleicht bald ein Ende nehmen könne, und dann, sagte meine Mutter,

Mutter, dann wird Sohnsdom ihm und uns willkommen seyn, und sich nicht bedenken, für reichliche Schadloshaltungen ein Vorurtheil preis zu geben; aber glauben Sie nicht Guido, daß ich hier einstimmig mit ihr dachte; Unbescholtenheit des Mädchens schien mir von jeher ein unnachlässliches Bedürfnis der glücklichen Ehe; doch ich war zum Gehorsam gewöhnt, und glaubte überdies die Periode von Adolars Kälte noch weit entfernt. Ziel sie ein, rücktest Du selbst mir wieder näher, nun dann blieb mir ja immer noch übrig, Dir alles zu gestehen, Dir zu beweisen, wie lieb Du mir warst, und was mich die empörende Verstellung kostete, die ich behaupten mußte.“

„Aber glaubst Du denn, arme Unglückliche, daß es einem Mann von Grundsätzen so leicht werden sollte, als Du und Dein Vater und Deine Mutter wohl dachten, durch seine

Hand ein Mädchen wieder empor zu heben,
das" — ich stockte —

„Das," fiel sie ein, „trotz den Vorwürfen und Kränkungen, die solchen Unglücklichen meist immer den Ehestand verleiten, immer noch Muth genug hatte, es darauf zu wagen, guten Willen genug, Dir das vergessen zu machen, Demuth genug, von Deiner Grosmuth zu betteln, und Medlichkeit, Fehltritte, die Ihr täglich ungestraft wagt, und sie uns dennoch so hoch anrechnet, Fehltritte, die wohl noch kein Mädchen ihrem künftigen Gatten gestand, dem Lieblinge seines Herzens zu entdecken, sich mit diesem Herzen voll inniger Liebe an das Deinige zu schmiegen, Dir Reue und Besserung zu geloben.“

„O, wenn Geständnisse wieder gut machten!"

„Dann

„Dann würde es keinen Sünder geben — aber hartherziger ist auch kein Mann, keiner als Guido, der doch wahrlich nicht engelrein ist — Was ich verlor ist ein Urding, denn noch regt sich Güte des Herzens, regt sich innige Reue, regen sich tausend schöne Gefühle in meiner zerrissenen Brust — Traure um die, verachte die, welche mit der Unschuld ihre Grundsätze verlor, ich fühle noch Stoff zum Himmel in mir! Aber ich will nicht prahlen — vielleicht habe ich durch meinen Einfluß manches Gute gestiftet, die Wollust vielleicht zu schönen Zwecken verbraucht — Es sei! verdiene ich hier nicht schonendes Mitleid? Das entscheide sich, wo einst unsere traurigen Verhängnisse ihr Ziel finden, wo wir gut seyn werden ohne Mängel, selbst durch Versuchungen und Fehltritte geläutert zur Vollkommenheit, und dann Guido, dann wird der Flecken nicht mehr seyn, um den ich hier traure,

und den schon längst Thränen der innigen Reue verwuschen!“ Sie weinte — „Du verdammt mich?“ frug sie nach einer Pause — „Mein Bekenntniß empörte Dich nur? Du zweifelst, und verwirfst mich?“

Wie sie frug, mit diesem herzzersehrenden Tone, dieser Zuversicht, dieser namenlosen Grazie, die sich zu allen ihren Gästen mischte, hätte ich wohl ein Delgöke seyn müssen, sie mit einem kalten Ja! in Ohnmacht fallen zu lassen — Nimmermehr! Eher hätte ich die allerwidersinnigste Lüge der Wahrheit gleichgeschäht, und wirklich dazu fühlte ich mich aufgelegt, denn niemand weiß, wie verführerisch der Anblick war.

„Ich glaube Dir!“ sprach ich mit zärtlicher Ergebung, doch im Bestreben, ihr meine Glaubensfertigkeit so hoch als möglich anzurechnen.

rechnen, „denn ohnmöglich konnte die Natur heimtückisch die bessere Hälfte verwahrlosen, um die sichtbare mit solchem Ueberfluß zu bereichern.“

„So, mein Guter, standen denn die Sachen, als mich einst plötzlich die Prinzessin rufen ließ. Sie hatte mich, seitdem ich um Sie war, ihres Vertrauens gewürdigt, und der Auszeichnung — Was unsere Herzen drückte, klagten wir uns, was uns Freude machte, vergnügte uns gemeinschaftlich, und nie störte der Fürstinnenstolz diesen vertraulichen Ton.“

„Julie,“ sprach sie, als ich zu ihr trat, „schon zu lange habe ich gezaudert, Ihnen ein Geheimnis zu entdecken, das mir viel Sorge macht. Ich soll heirathen — Mein Bruder will mich an den Prinzen von * vermählen. Muß ich diese Hand annehmen, so

bewirkte ich zugleich, daß Sohnsdom Gesandtschaftssekretair am dortigen Hofe wird. Sie werden blaß? o ich weiß, daß Sie ihn lieben, aber ich weiß auch, daß er Sie — verachtet! Ich war außer mir, ich sprang auf die Prinzessin zu, sie schrie um Hülfe: durch dieses Geschrei zu mir selbst gebracht, sank ich unter konvulsivischen Bewegungen auf ein Sopha — Wie tief war ich gekränkt, wie bitter gemischt handelt. Morgen Nacht, sprach sie, und trat mit einer fürchterlichen Miene vor mich — morgen Nacht bringen Sie selbst ihn zu mir; das sei Strafe für die Raserei, zu der Sie sich eben vergaßen — Und wenn das nicht geschieht, fuhr sie fort, so will ich meinem Bruder darthun, daß er betrogen ward und Dir fürchterliche Rache geloben. Sie gab mir zitternd jenes Billet an Sie, und den Schlüssel zur Kirchthüre.“

„Aber,

„Aber, gnädigste Frau, sprach ich bebend und in Verzweiflung — Wenn er mich nun dennoch nicht verachtete? wenn er mitzukommen sich weigerte, wenn er Scheu trüge, mit Ew. Durchlaucht“ —

„Das beweise!“ fiel sie mir ins Wort, „das beweise! Aber Beweise!“ Sie entfernte sich, halbtod kam ich nach Hause, durchwachte eine entsetzliche Nacht, beschloß in ihr was Du erfuhrst, was ich ausführte, was mich vom Rande des Todes aus den Händen der Mordelmsörder in diesen Kerker warf. Betty führte mich, als ich von Dir gieng, in ein dunkles Zimmer; erschöpft, doch ohne allen Argwohn, warf ich mich in einen Sessel, lebhaft standst Du vor meiner Seele, und ich glaubte in einem dumpfen Gewisper, das jetzt mein Ohr erreichte, Deine Stimme zu erkennen. Möglichen trat Preß herein; mir ahnete

deke nichts Gutes; er setzte zwei Kerzen auf den Tisch und gab mir einen Brief des Fürsten — Ich las, zitterte, sann einige Augenblicke auf Rettung und brach in ein helles Geschrei aus, als ich diese ohnmöglich fand. Mit einem Dolch in der rechten Hand drang Preß in mich, zu gestehen, wie weit ich mit Dir gekommen sei, und ich sprang ihm nach den Augen, empfing aber in diesem Augenblicke einen Dolchstich in die Brust, und gleich drauf einen Schlag über Kopf und Arm, welcher mich des Bewußtseins beraubte. In meinem Schlafgemach fand ich mich wieder, meine Mutter mit fliegenden Haaren sich an der Erde krümmend, mit gesenktem Haupte meinen Vater am Fuße des Bettes, blaß und wilde Verzweiflung im Blicke. Er reichte mir die Hand, küßte die meinige mit großer Heftigkeit und verließ das Zimmer. Ein fremder Wundarzt wich nicht von meinem Bette.

Bette. Als es Nacht war, ward ich hinab-
 getragen, in einen Korbwagen gelegt — und
 hier bin ich. Für eine jugendliche Ueberei-
 lung, für meine Liebe zu Dir, o Guido! für
 meine Treue gegen die Verrätherinn hierher
 verbannt, verdammt zu Schimpf und Schande.
 Und nun ermiß — ich bin zu Ende! Ermiß,
 ob ich Deinen Fluch verdiene, oder Theilnahme
 und Thränen; ob Du noch Bosheit und Arg-
 list in mir findest, ob Ansprüche auf Dein
 Mitleid gerecht sind — O selbst das schwäch-
 ste Herz hat seine starke Seite, und kein
 Mensch ist ganz ohne Tugend.“

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Eine Höflichkeit ist der andern werth.

„Und am Ende hat sie doch das volle Recht auf ihrer Seite,“ sprach ich, und warf mich, eines innern Kampfes voll, aufs Bette — „Dazu ist sie noch schön wie ein Engel, ist klug wie die Schlange und wie die Taube arglos in ihren Geständnissen. Wer in ihre Augen sieht, wer Sinn hat für geistigen Liebreiz, für diesen idealischen Bau, für Ebenmaaß und Harmonie, wird mich beneiden — mir Glück wünschen, wer sie kennt. Die Leiden haben sie gebildet, gebessert, verschönert — Und wenn ich nun auch Emilien noch erränge, würde sie nie — in frostigen Ehetagen mir nie fühlen lassen, daß ich gesündigt hatte? denn daß sie die Heilige spielt, ist doch unläugbar! Julien
geb“

geb' ich mit meiner Hand alles wieder; Ehr-, Glück, Freiheit, ein neues Leben empfängt sie durch mich; anbeten muß sie mich, wo Emilie mich höchstens ihres Mitleids werth halten würde — Und entscheidend wird sie doch von jener überwogen. Julie ist die Göttin der Schönheit und der Kraft; mühselig muß man sich beschwären, Emilien reizend zu finden, da jene auf den ersten Anblick dem Herzen Bewunderung und Liebe abgewinnt. Was denk' ich auch an Emilien? Hat sie mich nicht hingeworfen? ist sie nicht Sollers erklärte Braut? Nimmermehr werde ich die Rechte eines andern kränken, noch fremde Liebe stören. In meiner Hand steht es jetzt, wahrhaft gut, wahrhaft groß zu handeln, barmherzig wie Gott, zu vergessen und zu vergeben. Julie war meine erste Liebe, ich will zu der ersten Liebe zurückkehren — Sie werde glücklich durch mich! was kostet es mehr als einen Theil

Theil scheinbarer Ehre, die ich mit Freuden opfere, wo ich in Gottes Augen gewinne; Julie wird die Größe des Opfers erkennen, und einen Himmel von Glückseligkeit über mich ausbreiten. Meine Verbindung war ein gutes Werk, Gott wird sie segnen“ —

„Rebange! Rebange!“ rief eintretend der Kommandant, „haben ja des Teufels seit langen Jahren keine Karte angesehen.“

„Ich bin nicht wohl, Herr Oberster,“ erwiderte ich, in meinem schönen Traum gestört, ziemlich trotzig, „Sie sehen, daß ich das Bette hüten muß.“

„Wird sich geben, nur versucht und aufgestanden, ich lasse den Spieltisch an's Bette setzen — Will Ihnen hier,“ fuhr er fort, und zog ein Papier aus der Tasche, „'n Rezept für die Krankheit geben und kein Spiel gewinnen, wenn's nicht anschlägt.“

„Es

„Es war eine fürstliche Ordre, die mir meine Freiheit wieder gab, ihr lag ein Abschied in den gnädigsten Ausdrücken und der Befehl bei, mich bei dem General von Sold, dem Gouverneur der Residenz, zu melden.“

„Ist doch wahr und wahrhaftig ein Malheur,“ sprach der Kommandant, „daß Sie so justement kaduk werden müssen, will'n Schluck Franzbrandwein rauffholen lassen“ —

„Es wird sich geben!“ erwiederte ich, zitternd zwischen Freude und Besorgnissen, „es wird sich geben, ich will versuchen aufzustehen.“
Kaum hatte er sich entfernt, als ich zu Julien hinabstieg, ihr meine Befreiung verkündigte, sie tröstete und ihr das Lebewohl sagte. Des brachte mich um meine ganze Freude, sie hier im Kerker zu verlassen; ich sah mich an als den Schöpfer ihrer Leiden, und sie war so großmüthig gewesen, alle Schuld sich selbst beizumessen, nie



mich, nur immer sich selbst zu verklagen. Mein Herz zerfloß in Wehmuth und Mitleid, denn guten Herzen ist im Glück der Anblick fremden Elends doppelt traurig — der Gedanke an die Tage unserer Kindheit, an die Freuden die sie mir gab, an das, was sie für mich litt, drängte sich lebhaft vor meine Seele; ihre Stimme, ihre Augen, ihre Züge klagten so rührend, flehten so sanft, ihre Aeußerungen ließen eine so redliche völlige Besserung des Lebens hoffen, daß ich zu wiederholtenmalen zurückkehrte und nicht von ihr scheiden konnte. Gott verzeih Dir, sprach mein Herz, gab Dir Glück, Ehre, Ruhe wieder - werd' ihm ähnlich!

„Ich verzeihe Dir!“ rief ich, beide Arme durchs Gitter streckend, „ich will Dir Glück, Ruhe und Ehre wieder geben.“ Sie trat zurück —

„Ich will es, so wahr mir Gott helfet
Armes, liebes Zülchen, Du dauerst mich!“

„Mein

„Mein Guido!“ war alles, was sie sprach,
und wir weinten beide so heftig, so aus innig-
ster Nührung, über Sünden unserer Jugend.

„Ich will Dich befreien!“ wiederholte
ich ihr, „ich will es, bei dem Gott der Liebe!
Rehre zur Tugend zurück, werde mein Weib,
und lebe nun wohl!“

„Es thut gewaltig gegen die Thüre schla-
gen!“ rief Jeremis, „verdammst, meine schön-
sten Schäferstunden zu entweihen, ich muß
halter gehen und aufmachen“ —

„Ach! ich sehe Dich nimmer wieder,“
rief Julie und rang die Hände —

„Ach, ich sehe Dich wieder!“ entgegnete
ich bestürzt, zu der Leiter eilend, und fand den
Kommandanten, der ernstlich und feierlich ver-
langte, ihm noch zu guter Letzt die versprochene
Rebange zu geben.

Zwanzigstes Kapitel.

Zwei Fische.

Ich bestieg am folgenden Morgen meinen Dritten, zog nach der Residenz, und meldete mich, dem empfangenen Befehle gemäß, bei dem General von Sold. Er war allein, eilte, und wie es schien, tief bewegt auf mich zu und schloß mich in seine Arme. „Ich habe Ihnen,“ sprach er, nachdem ich ihm von meiner Flucht, von meiner Rückkehr und Gefangenschaft, was ich für dienlich fand, erzählt hatte, „habe Ihnen noch etwas zu sagen, das mich glücklich machen würde, wenn es Ihnen willkommen wäre.“ Ich verbeugte mich schweigend und drückte ihm die Hand; er trat in ein Fenster, schien auf den Eingang zu sinnen und kehrte dann schnell zu mir zurück.

„Ich

„Ich bin ein unglücklicher Vater,“ sprach er, „und noch können Sie nicht fühlen, nicht beurtheilen, wie schwer dieß Bewußtsein in der Schaafe männlicher Leiden wiegt; aber gewiß, es ist das herbste von allen.“

„Gott kann Ew. Excellenz noch erfreuen“ —

„Ich stehe am Rande des Alters — das Glück flieht die Sechziger, und wo, wo mein lieber Sohnsdom, sollte mir noch eine Freude werden? Sehen Sie um sich — mein Haus ist nicht mehr das vorige. Hier, wo so oft der Scherz, wo so oft Laune und Lust ihr holdseliges Spiel trieben, wohnt Ueberdruß, lästige Grille, trübe Einsamkeit und öde Stille. Ich bin zum Greis hinabgestiegen, ehe ich es glaubte, die Vergangenheit ist mir ein schöner Traum, aber ich träume jetzt nicht mehr. Wenn der Jüngling wüßte, was der Greis erfuhr, ach! ein ganz anderer Mann

würde er werden. Ich bin sehr unglücklich!"

„Aber hier, mon General, thun Sie dem Schicksal wirklich zu viel; jedes Alter hat ja doch seine Freuden, Ueberfluß, Hoheit und Gewalt schmücken das Ihrige“ —

„Ueberfluß? und was hilft er mir? Können wir tanzen mit dem Podagra, und fröhlich seyn mit der Gicht? Kann der Rang mich verjüngen, oder nur mit einem Strahl von Jugendkraft mein kaltes Herz erwärmen? Kann die Gewalt, kann der Einfluß, welchen mein Posten mir verschafft das mindeste von allem was geschah, ungeschehen, oder das freundliche Gesicht der Creaturen ihren Schöpfer selig machen? Was uns der Zufall gab, sey es das glänzendste Glück, es ist eine lästige Bürde, die nur für kurze Zeit unserer Eitelkeit schmeichelt, dann drückend wird und beschwert — Was wir uns selbst gaben, bestimmt allein das
Maß

Maß unserer wahren Glückseligkeit — und ich bin am Hofe grau worden!“

„Ew. Excellenz sind ein guter General, und haben nicht umsonst gelebt“ —

„Wäre dieß auch — meine Wunden werden im Grabe verfaulen, ich kann sie nicht mit hinüber nehmen — dort gelten sie nicht!“

„Aber auch der Seele Wunden vernichtet der Tod, und ohne Flecken tritt sie vor Gott“ —

„Vor Gott!“ sprach er mir nach, und legte den Kopf in die Hand —

Vor einen Gott, der verzeiht, der uns nach unserer Lage, nach unserm Temperamente, nach unserm guten Willen richtet“ — Sein Herz war voll, der Neue Wurm in dem alten Sünden rege. Wehe dem Unglücklichen, dem sie erst so spät an der Krücke begegnet, in den traurigen Jahren, wo der Wein nicht mehr erfreuet, die Liebe nicht mehr betäubt, Freude nicht mehr die Sinne kitzelt, und furchtbare Ab-

dungen den leidigen Trost guter Tage vernichten. Beruhigung war ich ihm schuldig, und bei allen seinen Mängeln und Sünden ihm herzlich gut. Hätte eine schlechte Erziehung, hätte der Hof, hätte sein großes Vermögen ihn nicht verleitet, er würde einer der liebenswürdigsten und schätzbarsten Großen gewesen seyn, aber unter diesen Umständen schien selbst mancher Fehler ein Verbrechen, der bloß aus der natürlichen Folge der Umstände floß.

Zulchens Bildnis, von ihr selbst gezeichnet, hieng unter dem Spiegel — Zufällig fielen meine Augen darauf, und ich bog mich nach ihm hin —

„Sie lebt noch! lebt noch!“ rief der General, strich sein graues Haar aus der Stirne und durchsah mich mit einem forschenden Blicke.

„Und kann noch,“ sagte ich mit Zuversicht, „der Trost und die Stütze Ihres Alters werden“ — Eine staunenswürdige, unbegreifliche

liche Neuigkeit hätte mir diese Nachricht seyn sollen, aber es ist eine eigene Sache um die Verstellungskunst. Der General hatte, um dieser zu bewirkenden Sensazion nicht verlustig zu gehen, mich scharf ins Auge gefaßt, und ich sah kalt und gleichgültig drein und schwante —

„Sie lebt noch! sag' ich Ihnen,“ rief er und rückte mir näher —

„Das ist, was ich vermuthete“ —

„Vermutheten?“ Seine Stirn umzog sich — „angenehmer“ sprach er mit sichtbarer Empfindlichkeit, „glaubte ich doch zu überraschen“ —

„Ist sie frei?“

„Sobald ich will!“ erwiederte er mit Stolz — „doch mit Ehre, oder nie wird sie in die Welt zurückkehren — Aber wer um aller Ruhe willen mochte es wagen, Sie von ei-

nem Geheimnisse zu unterrichten, das ich nur mit zwei Personen theile.“

„Ich selbst — ich habe sie gefunden, habe mit ihr geweint und sie getröstet“ —

„Junger Mann, mit solcher Dreistigkeit können Sie mir Unwahrheit sagen?“

„Ich habe noch mehr gethan — Sehen Sie hier ihren Sohn, sie hat mein Wort.“

„Ich verstehe Sie nicht — Von Julien, von meiner Tochter sprachen wir!“

„Eben ja! sie ist meine Braut, das übrige steht in Ihrer Hand“ —

„Allerliebster, scharmanter Mann!“ rief der General, „da geben Sie mir das Leben wieder.“ Der gichtbrüchige lebensfatte Greis verschwand, ein kraftvoller rüstiger Mann drückte mich an sein Herz, ward nicht müde mir schöne Dinge zu verheissen.

„Schon

„Schon Ein Dasein hast du gefrisset,“ sprach ich zu mir selbst — „wie schnell belohnen sich gute Thaten doch!“ Herr von Solter trat in diesem Augenblicke herein; der General stellte mich ihm als seinen Tochtermann vor, und dieser ersickte mich mit Umarmungen und Glückwünschen, versicherte mir, daß er Zeit brauchen werde, sich von dieser angenehmen Ueberraschung zu erholen, und gestand mit einem verdächtigen Lächeln, daß es ihm unbegreiflich sei, wie ich zu der Wissenschaft von Zulchens Leben habe gelangen können. „In welchem Lichte ich die Sache auch betrachten mag,“ fuhr er fort, „sehe ich doch in Ihnen einen vortrefflichen, ungewöhnlichen jungen Mann — Sie hochzuschätzen, ist das Werk der Nothwendigkeit, und alles für sie zu thun eine theuere Pflicht“ —

„Mein ist die Verpflichtung, Baron! Sie waren mein Retter, nie vergesse ich das;
was

was ich that war Erfüllung meiner Pflicht,
Sie handelten aus Großmuth!“

„D lassen Sie das — Meinem Vater-
lande, mir selbst habe ich gedient, nicht Ih-
nen — (das letztere mochte so unwahr nicht
seyn) Sie könnten die Welt entbehren, die
Welt nicht ihre Talente, ihre Tugenden —
Aber wie glücklich bin ich doch, Sie Freund
nennen zu dürfen — ich darf es?“

„Wenn Sie mich so schöner Bande werth
halten, von ganzer Seele“ —

„Ah! de tout mon coeur — Aber nun
müssen Sie auch über mich befehlen, das Wort
ist nur ein Schall; wie, wenn, wo kann ich
es durch Thaten beleben?“

„Ich bin noch so tief in Ihrer Schuld,
daß der leiseste Wunsch frech seyn würde —
Wird man mich dem Fürsten vorstellen?“

„Au-

„Augenblicklich! mein Wagen ist vor der Thüre, für den Empfang trug ich Sorge — Aber, wie wenn ich vorerst ohne Sie zu seiner Durchlaucht eilte, ihm ihren Entschluß bekannt machte, und — Ihnen einen Kammerherrnschlüssel mitbrächte? Was meinen Sie?“

„D nur das nicht!“ fiel ich plötzlich ein — „Nur um Gotteswillen nichts, was einer Gunstbezeugung ähnlich sähe — dem Hofe, der großen Welt entzogen, will ich auf meine väterlichen Güter heimkehren und mir selbst leben. Hier blühet mir keine Freude. Wo praktische Philosophie die Reize des Lebens würzen hilft, da herrscht Freude ohne Geräusch, Genuß ohne Betäubung, und die Seele wird erheitert und erquickt. Hier ist mein Bleiben nicht. Hier tanzt alles um eine Spindel, hier wohnt nur das glänzende Elend, verlarvte Falschheit und dürstige Geistesnoth-
durst

durft bei ärmlicher Pralerei. Nein! die einzige Gnade, welche mich wahrhaft glücklich machen kann, ist Freiheit — Und steht auch Zulchen rein vor Gott, rein vor mir, und den wenigen, welche sie ganz kennen, (Soller machte eine bejahende Verbeugung) so würde ich doch hier nur mit Gefühlen der Demüthigung neben sie treten können. Weiberherzen sind schwach, und hier wohnt die Verführung, o lassen Sie uns um Gotteswillen ziehen!“

„Aber ich beschwöre Sie doch,“ sprach Soller und umarmte mich, „die Egards nicht zu vergessen, die man hier nehmen muß. Ich bin Ihr Freund, ich bitte Sie, und wahrhaftig, Sie sehen da falsch, ma foi, Sie betrogen sich. Nie werden Se. Durchlaucht sich nur einen verdächtigen Blick auf die gnädige Frau erlauben, und ihr macht es doch sur ma parole keine Unehre dem Fürsten einst theurer gewer“

gewesen zu seyn — O! ich sehe, Sie kennen unsern Hof noch nicht; die Geschichte der Vergangenheit wird ihr Relief geben, sie gesucht machen und mit der ganzen feinen Welt liiren — Bedenken Sie wohl, mein Allerbesten!“

„Der Entschluß ist fest; verlieren Sie darüber kein Wort mehr“ —

„Aber, mein General, sind Sie nicht auch d'accord mit mir?“

„Er thue, was ihm gut dünkt,“ erwiderte dieser, „ich bin zu sehr obligirt, um hier eine Stimme zu haben“ —

„Nun, das wird sich alles geben; ich eile zum Fürsten, und dann augenblicklich nach der Bestung und bringe sie Ihnen“ —

„Und ich,“ sprach ich, „werse mich auf ein Pferd und reite nach Ebendorf; ein trauern-

trauernder Vater, eine weinende Mutter harren meiner, und ich will sie bitten um ihren Segen zu meiner Verbindung“ —

„Also bleibts dabei, Lieber, Guter?“
frug der General und knipp mir die Wange —
„Sie heirathen mein Zulchen?“

„Hier ist meine Hand“ —

„Auch, wenn — ich habe so gewisse kleine Bedenklichkeiten — Ihr Vater ist ein Hartkopf, wird die Sache vielleicht aus einem falschen Gesichtspunkte sehen, wird auf altfranzösischen Grundsätzen bestehen, und — Weitläufigkeiten machen“ —

„Das würde mir leid thun, doch fürchte ich nichts. Ew. Excellenz haben mein Ehrenwort“ —

„Nun wahrhaftig! Sie sind, was man brav nennt — aber beschämen sollen Sie mich nicht;

nicht; ich werde Vater seyn, wenn der Hrige
sich entbehrlich machen wollte, ich werde Ih-
nen die Retirade decken — mein Haus, meine
Börse gehört meinen Kindern.“

„Ich küsse die Hand!“

„Adieu, mein Allerliebster!“

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Trauer szenen.

Erst spät in der Nacht kam ich in Ebendorf an. „Was wird dein Vater, was wird deine Mutter sagen,“ wiederholte ich mir unterwegs zu tausendmalen, und war nicht selten willens, nach der Stadt zurückzukehren. „Wie wird man deine Heirath aufnehmen? Mit welchem Gesichte wirst du vor Vater Jakob treten? wie das Vorurtheil besiegen, das in allen rechtlichen Menschen gegen ein solches Mädchen spricht?“ Je näher ich meiner Heirath kam, je häufiger wurden meine Fragen, je stärker klopfte mein Herz, je mehr wurden die Gefühle des verlorren Sohns in mir rege. Am Fuße des Berges, von dem man nach Ebendorf hinabsteht, sprang ich vom Pferde,
um

um demüthig wie ein Pilger zu erscheinen; denn wo uns um Mitleid, um Rührung zu thun ist, da werfen wir gern alles Gepränge weg, und vergessen auf eine Weile den thörichtesten Hochmuth. Jeremis zog die Pferde ins Wirthshaus, und ich schlich mit zolllangen Schritten nach dem Schlosse. Kein Licht! die Pforte war verschlossen, alles lag im tiefsten Schlafe. „So wird mich Vater Jakob beherbergen,“ sprach ich, und eilte durch das Tannenwäldchen, öffnete die Hinterthüre, schlich mich in sein Zimmer und fand ihn bei der nächtlichen Lampe.

„Der Himmel sendet Sie hierher!“ sprach Vater Jakob nach den ersten Umarmungen, „Sie werden Ihrer Frau Mutter das Leben wiedergeben, die seit dem Tage, wo sie Ihr Unglück erfuhr, in den tiefsten Gram versunken ist. Es giebt,“ fuhr er fort, „für die

Menschen gewisse untröstliche Lagen, wo selbst die Religion die Schätze ihres Trostes vergebens aufthut, die Vernunft vergebens auf sie hinweist, wo wir nichts hören, sehen, empfangen mögen und können, als was Bezug auf unsern Schmerz nimmt und unsern Kummer nähret. Prediger und Aerzte sind dabei am übelsten daran; ihre Pflicht verkettet sie mit allen Leidenden, und man ist oft unbillig genug zu verlangen, daß sie das Ohnmögliche möglich machen, das Unheilbare heilen sollen. Sind sie schwachnervig, reizbar, vielleicht selbst in ähnlichen Situationen, so verlieren sie dadurch was ihnen am nothwendigsten ist, Heiterkeit des Geistes, Muth zum Leben — Phlegmatiker werden abgestumpft für das zärtliche Gefühl der Theilnahme, behelfen sich mit flachen Gemeinsprüchen, gähnen bei den Klagen des Trostbedürftigen, und gleichen dem Anatomiker, der mit gleicher Behaglichkeit

keit einen Menschenkörper und einen Kälberbraten zerlegt. Ich habe eine Zeit her das Schicksal gehabt, ein Tröster der Bekümmerten seyn zu müssen, und ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich das niederschlug, wie schnell und mächtig fremde Sorge die meinige ward, und wie ich über allem dem vergaß, mir selbst zu helfen" —

„Ist mein Vater noch in Pommern?“ frug ich, mit meiner Sorge ausschließlich beschäftigt —

„Er hat mir bei seiner Abreise,“ sprach Vater Jakob, und suchte in seinen Schriften, „einen Brief zurückgelassen, den ich Ihnen eingehändigen sollte, sobald Sie auf freiem Fuß seyn würden.“ Hastig griff ich darnach, erbrach ihn und las:

Mein Sohn!

„Ich bin auf einer weiten Reise begriffen, wo mich der Tod gar plötzlich überreiten kann, denn mein Boot ist leck und die Kräfte gebrochen; wollte drum ad interim von Dir Abschied nehmen. Mein Sohn! mein Sohn! Du hast Dich von Gott gewendet, du bist in Versuchung und Stricke gefallen; ich habe gut reden und schreiben gehabt, Du bist Deinem tollen Kopfe gefolgt — Gott sei es geklagt, und bist 'n Freigeist worden, und hast Dich lassen blenden von dem bösen Feind, der die Weiber regiert und sie mit bösen Lüsten kizelt. Da bist Du nun, Gott weiß wo, sitzen geblieben, ohne Mast, ohne Segel, und irrest umher wie Rain, unstät und flüchtig, und wir schweben in Angst um Dich.“

„Sohn! ich will nicht klagen, ich will die Thränen niederschlucken, denn Vaterthränen
nen

nen bringen den Kindern keinen Segen, und ich segnete Dich gern. Kehre zurück, wirf die vermaledeyten Bücher weg, wo gegen die Gottesfurcht drinnen steht, erbärmliche Windbeutellein, die keiner armen Seele in der Noth einen Pfiff Trost geben, und wende Dich wieder zu unserm Herrgott, daß er sein Antlitz über Dich neige. Er erhebe sein Antlitz über Dir und sei Dir gnädig! Es segne Dich Gott unser Gott, wie Dich segnet Dein Vater, er vergebe Dir Deine Missethät, wie ich Dir vergeben haben will hierdurch und von Herzen. Nimm Dich, Sohn Guido, mein liebes Kind, nimm Dich Deiner Mutter an, pflege sie in ihrem Alter, tröste sie in ihrem Unglück und trage Sie auf Deinen Händen. Alles, wie es liegt und stehet, ist Dein, wenn ich sterbe; meine Untertanen gebe ich Dir auf Deine Seele, thue keinem zu viel; sie sind Menschen wie wir, und man gut; verlasse mir meine

Armen nicht, ihr Segen hat mich gesegnet,
ihre Thränen haben mir unsern Herrgott zum
Freunde erhalten, der sich wendet von denen,
die harten Herzens sind. Mein Sohn, wenn
wir gut sind, so sind wir reich, und wenn wir
nicht einen Deut haben; so wir aber Uebels
thun, so wohnt der Satan in unserm Herzen,
und die Engel im Himmel weinen. Gott er-
halte Dich! meine Lage sind gezählt, ich
werde mein Haupt zur Ruhe legen; des Her-
ren Wille geschehe; er segne Dich, das ist
mein Flehen, so werden wir uns ja wiederse-
hen in ewiger Freude und Seligkeit, wo ich
alter Kerl wieder jung seyn werde; und dann
nehme ich Dich mit mir und wir treten vor
seinen Thron! Mein Sohn, das macht mich
vor Freude weinen wie ein Kind; gedenke des
Todes, so wirst Du weise werden, und ge-
denke meiner im Besten, wenn ich schlafen
gegangen bin; nimm Dich der Armen an, das
sag'

sag' ich Dir, und laß keinen, der da weint,
 ungetröstet von Dir gehen, auf daß der Hei-
 land einst zu Dir sage, mich hast du gekleidet,
 du hast mich gespeiset und getränkt, du bist
 ein frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu
 deines Herrn Freude. Gott helfe uns allen.
 Schriebs am Hafen des Todes

Dein

getreuer Vater

Erich Sohnsdom.

Mit einem Gefühl, das den Menschen,
 absonderlich in unfreundlichen Lagen, oft un-
 willkürlich überrascht, sein Herz einer plöblich-
 en Eingebung öffnet, seinen Geist nach Gott
 hingieht, und noch ehe es Worte findet, zum
 Gebet wird und durch Thränen spricht, legte
 ich den Brief zusammen, und überlies mich
 auf eine Weile den Regungen dieses religiösen
 Gefühls — Vater Jakob hatte mir nun nichts

D 5

mehr

mehr zu sagen, ich ahnete, wußte, fühlte, daß ich Waterlos sei, Jammer erfüllte meine Seele, und ich hatte den Muth nicht, nach Zeit und Umständen seines Todes zu fragen.

„Lassen Sie uns,“ sprach Vater Jakob, warf sich mir um den Hals, und führte mich, dem eine Ohnmacht drohte, zum Fenster, „lassen sie uns dem Andenken dieses theuern Mannes vereint den Zoll der Liebe bringen, aber die dunkeln Wege der Vorsicht ehren, und durch den Glauben genesen, daß auch das traurigste in unserm Heil geschah.“

Ich riß den Flügel auf, und sah — auf den Kirchhof, wilder Gram zerriß mein Herz —

„Gewiß,“ rief ich, „dort allein ist Ruhe, dort der Hafen, nach dem mit Sehnsucht ein Drittheil des Menschengeschlechts hinsieht.“

„Un-

„Unsterbliches Leben!“ sprach Vater Jakob und sah gen Himmel — „Unsterblich's Leben, wird, der Dich schuf, Dir geben, Hallelujah!“

Ich nahm den Todtengräber wahr, der ein Grab grub und sang. Das Herz faßt im Leiden so gern alle Bilder auf, die seinen Schmerz nähren, und jede Schaufel Erde, welche der leidige Bettmeister der Sterblichen auswarf, kostete mir eine Thräne — Ich dachte mir dieß Grab als das Ziel von allem; als das meinige; sah mich hinabsenken, sah meine Mutter, meine Schwester, sah Julien und Emilien weinend dabei stehen. „Wenn ich einmal soll scheiden,“ sang jetzt der Todtengräber, nahm die Schaufel in seine Arme und faltete die Hände — Wir beide stimmten ein, sangen andachtsvoll das Lied zu Ende, und mir war um eins so wohl nach diesem Gesange, der mir in einer glücklicheren Lage vielleicht
ein

ein Lächeln abgedrungen hätte. An der Mauer des Gottesackers gab es einen Verschlag, den ich als Knabe nie in den Abendstunden vorbeiging, vor dem jedem Bewohner von Ebendorf die Haut schauerte, und wo nach des Glöckners und des Dorfs Sage, böse Geister allnächtlich ihr Spiel trieben. Hier schlief die kleine Zahl der Unglücklichen, welche unter dem Kummer dieses Lebens oder Melancholie erlagen, welche die Furcht vor der Ewigkeit besiegt, mit eigener Hand Bande zerrissen hatten, die sie an ein fürchterliches Dasein knüpften. Ich nahm bei dem grauennden Tage ein frisches Grab dort wahr, und frug wem es sei —

„Das dort,“ sprach Vater Jakob und seufzte, „das dort gehört einem Better von mir, und ist nur acht Tage alt. Unstät und flüchtig, ohne gründliche Kenntnisse, von
seiner

seiner Familie verlassen, ein Opfer verkehrter
 Erziehung und von dem Ueberflusse frü-
 herer Tage zur tiefsten Dürftigkeit herab-
 gesunken, suchte er mich vor wenigen Mo-
 naten auf, klagte bitterlich über die Ver-
 folgungen der Menschen, über menschliches
 Elend, über Anfälle von Hypochondrie, und
 bat mich dringend, ihn mit Empfehlungen
 nach Amsterdam zu versehen, weil er unter
 dem milden Klima des Orients zu genesen
 hoffe und sich nach Indien einschiffen wolle.
 Ich sah auf den ersten Anblick, daß eine tiefe
 Melancholie seinen Geist niederdrückte, nahm
 ihn freundlich auf und gab ihm Beschäftigung,
 Wohnung und Unterhalt. Immer sprach er
 von traurigen Gegenständen, von nieder Schla-
 genden Ereignissen und vom Tode; ohne Kraft,
 ohne Muth, selbst ohne guten Willen zur Thä-
 tigkeit, begann er täglich zehnerlei Arbeit und
 beendigte keine, schrieb Elegien und rezitirte
 Verse,

Verse, die auf seinen Zustand passen mochten —
Muthlosigkeit, Uebersättigung, Hefigkeit und
Stolz bezeichneten alle seine Handlungen, seine
Nerven waren in der furchtbarsten Zerrüttung,
die Gesellschaft floh er wie den Tod, und war
und blieb gleichgültig gegen alles; nur beim
Untergang der Sonne versiel er in ein stilles
Entzücken, das sich durch gänzliche Verände-
rung seiner Züge durch lichtvolle Aeußerungen
verrieth, die seltsam genug mit dem dumpfen
Hinstarren, mit der Verwirrung seiner Be-
griffe in den übrigen Stunden des Tags kon-
trastirten.

Als Güte nichts über ihn vermochte, ihn
nur eigensinniger, heftiger und hartnäckiger
machte, nahm ich zu der Strenge meine Zu-
flucht; da brach er in Thränen aus, betheuerte
mir, daß er sich zu allem unfähig fühle, ihm,
was er sehe und unternehme, unerträglich, daß
er

er ein Opfer der Natur, ein Sohn des Unglücks sei, daß er weder Gedächtniß, noch Empfindung, noch Sinne mehr habe, Lache trinke und faules Holz kaue; selbst für dem Tod entfesse er sich, und das sei ihm das traurigste; er könne den Gedanken der Verwufung nicht ertragen, und weder leben noch sterben. Mir ward bange für seinen Verstand, ich beobachtete ihn genau. Verwichenen Sonntag komme ich aus der Kirche und vermisse ihn — ich schicke umher, kein Mensch will von ihm wissen; ein Schäferknabe sagte mir, daß er ihn am Forellenbache habe hinaufgehen sehen zum großen Teiche hin, und fortwährend in die Sonne schauend. Ich eile zitternd dahin, finde sein Schnupftuch, alle seine Kleider und die Briefftasche am Ufer, in welcher geschrieben stand: — „Gott ist die Liebe! ich will zu meinem Vater gehen“ — Sie war mit Mahnbriefen und Elegien, mit Klagen über Elend

Elend und die Menschheit angefüllt. Seinen Leichnam fand man im Wasser und dort schläft der arme Lowald!

„Lowald?“ schrie ich mit Entsetzen, und sprang ans Fenster zurück, als wollt' ich es dem Grabe absehen, ob Er unter ihm schlafe.

„Unbegreiflich ist mirs doch,“ sprach ich, „daß er Ihnen nie von mir gesagt hat“ — Ich erzählte dem Pastor die Geschichte unserer Bekanntschaft —

„Nicht ein Wort,“ erwiderte Vater Jakob als ich zu Ende war, erstaunt — „nicht ein Wort hat er verloren, aber immer von einem Zeitpunkte gesprochen, den er bei mir noch abwarten müsse. Auf das Schloß war er nicht zu bringen. Einst war ihre Schwester hier, spielte auf dem Flügel und nöthigte ihn zu singen.“

Es waren die frühen Gräber von Klopstock; bei der Stelle: „D wie war glücklich ich,“ ergriff ihn ein Zittern, er veränderte die Farbe, sprang davon und wick dem Fräulein nachher auf's sorgfältigste aus.

„Sagen Sie mir, wenn starb mein Vater?“ —

„Er kam krank von der pommerischen Reise zurück, und eine Verkältung gab ihm den Tod — Heute sind's drei Wochen, daß wir ihn begraben, aber Sie versprechen mir, nicht in die Gruft hinabzusteigen, nicht zu toben, alle Kräfte der Seele aufzubieten, Ihrer Frau Mutter in dem Sohne auch einen ruhigen Troster wiederzugeben.“ Ich verhiess ihm das.

Der Tag kam, mein Herz wollte zerspringen, und Vater Jakob bedurfte der Ruhe. Lowalds Brieftasche in der Hand ging ich zu seinem Grabe, weinte mich herzlich darauf

satt, lagerte mich neben dem Grabe, und dachte so manches über menschliche Schicksale, über Bestimmung und Zufall, über Schuldlosigkeit und Schuld, über die Gewalt der Leiden, über die wunderbaren Wege, auf welchem die Vorseht uns — alle zum Grabe führt, und schrieb, gedrängt von einem vollen Herzen beim Schimmer des Morgens, folgende Verse in die Brieftasche des Wollendetes:

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

An der Grabstätte der Selbstmörder.

Mensch, wie Ihr, wein' ich an dieser Stätte!
 Schlummert sanft! die Vaterliebe spricht
 Auch zu Euch, im ernstestn Weltgericht,
 Freuden ärtet, wer mit Thränen säte!

Unglückshäufchen, die mich rund umgeben —
 Leid'ge Opfer mancher Leidenschaft,
 Von des Lebens Stürmen hingerafft,
 Mög' euch süßer Friede nun umschweben!

Auch des Besten Auge drückt der Splitter —
 Sehnsucht, Irrsal, Lüsterheit beräubt
 Götterkraft, die zur Vollendung treibt,
 Und auch ich bin nur ein Samariter.

Gilt dieß Loos, dieß eine nicht uns allen,
 Die wir Kinder einer Mutter sind?
 Die wir zagend durch das Irrgewind
 Dieses düstern Wechselhales wallen.

Jede Kraft hienieden ist gefährlich,
 Wenn sie ihres Daseins Zweck verkennt,
 Lüftern die gemeß'ne Schranke trennt,
 Und wohlthätig doch und unentbehrlich!

Welcher wirft auf Sünder, die hier schlafen,
 Sündenfrei, des Fluches ersten Stein,
 Auf dieß selbst zertrümmerte Gebein,
 Welcher kann verdammen und bestrafen?

Du ergreiffst ihn, frecher Sohn der Erde?
 O so schau zuvor in deine Brust,
 Ob sie je der Sinne süße Lust
 In den Keim nur einer Tugend nährte;

That sie das, so laß ihn schaamroth sinken,
 Und begreif' an diesem ideo Grab,
 Daß uns die Natur Gefühle gab,
 Die zum Laster wie zur Tugend winken,

Daß uns hier die Bildung unsrer Tugend
 Eine zarte Faser falsch gekrümmt,
 Sinnlichkeit und Nervensafe bestimme —
 Ja der Fehler Quelle selbst, ist Tugend.

Tief — in mitternächtlichen Gewinden
 Kollt das Daid, das unsre Loose schwang!
 Wer vermag, o Schicksal! deinen Gang,
 Wer vermag, o Gott! dich zu ergründen?

Ungeheuer stiegen aus dem Nichte,
 Aus dem Nichte schwoh der Ozean,
 Riesemerk aus Kleinigkeiten an,
 Und das Sandorn ward zum Felsgewichte.

— Herr, mein Gott! vergieb die eitle Frage,
 Kühn ist sie, doch da sie mein Verstand,
 Frechheit nicht, und nicht das Herz erfand,
 So vergönne, daß der Mensch sie wage.

Der du, gütig, uns ins Leben rufest,
 Wog'st du nicht schon unsrer Wege Lauf
 An dem Quelle jener Zeiten auf,
 Wo du Wesen dieser Gattung schufest?

Herr! dann hast du jegliche Geschicke,
 Jedes selbst, das zu dem Falle führt,
 Fest bestimmt, geordnet und geführt —
 Vötterthaten und das Werk der Tücke!

Denn du bist allwissend, bist allweise;
 Was geschah, geschieht und wird geschehn,
 Hast du ja als Gott vorausgesehen,
 Und Bestimmung quillt aus dem Geheiß!

Hypothese! die das Herz befehlet,
 Wärmerweisheit, die den Geist bethört,
 Die den Glauben an die Tugend stört,
 Und das Wort dem frechsten Laster redet —

Fruchtlos seh' ich so den Himmel offen —
Kann der todte Griffel in der Hand
Eines Künstlers, der sich ihn erfand,
Die Unsterblichkeit des Meisters hoffen?

Und was ist d a n n Tugend? was d a n n Sünde?
Beiden spricht, den Strafen, wie dem Lohn,
Die Vorherbestimmung trotzig Hohn,
Und die Menschheit sinkt zum Waisenkinde.

Herr! mein Trost im Irrsal dieses Lebens:
Nicht Erkenntniß, die der Hoffnung flucht,
Dich, o Hoffnung! hab' ich hier gesucht,
Such ich ewig dich und sie vergebens?

O so schweb' auf weichen Rosenschwingen
Traum des Säuglings um des Mannes Geist,
Glaube, der das Paradies verheißt,
Wo uns Englein süße Lieder singen.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Freuden des Wiedersehns.

„Ach, mein Guido, Du theurer Sohn! Du trautes Kind!“ rief meine Mutter, von Vater Jakob zu meinem Empfang vorbereitet, als ich in das Zimmer trat, und sie mich mit Vergessung alles Herzleids, das ich ihr zugesügt hatte, schluchzend an ihre mütterliche Brust drückte — „Ach, mein Sohn, mein herzer Sohn, hab' ich Dich wieder? Des Herrn Name sei gebenedeiet, vor dem Du Uebel gethan hast — Er hat mir viel genommen! aber ich trat vor seinen Thron mit Flehen, und seine Barmherzigkeit reichet vom Aufgange bis zum Niedergange, seine Gnade währet ewiglich, Hallelujah!“

R. 4

„Nun

„Nun,“ frug eine freundliche Stimme, als meine gute Mutter und Tante Nanntchen sich an mir satt geküßt hatten, „willst Du mich nicht auch willkommen heißen?“ Lotte, meine liebe Schwester Lotte frug, die sanfte Jugendfreundinn, die immer und allemal, was ich gethan, zum besten gekehrt hatte, und wir weinten beide Thränen der Liebe.

Meine Mutter ward durch das Dasein des verlornen Sohnes neu belebt, Pastor Held nach gerade wieder für ein fremdes Anliegen empfänglich, und noch verschob ich saumselig von einem Tage zum andern ein Geständnis, das Beide, wo nicht betrüben, doch in die größte Verwunderung setzen mußte; meiner Schwester allein hatte ich es mitgetheilt und sie mir mit einem sauern Gesichte versprochen, unsere Mutter gelegentlich davon zu unterrichten. Ich hatte dem Gouverneur meines Vaters

Vaters

Vaters Tod berichtet, und von ihm ein freundliches Schreiben erhalten, worin er mir kund that, daß Julchen noch bei sechs Wochen nach meiner Abreise, Krankheit halber, auf der Festung habe verbleiben müssen, daß er sie gesprochen, daß sie ein ganz anderes Mädchen geworden, und der Baron so vor kurzem mit seiner Braut dort gewesen sei, sie mit nach Hochstein genommen habe. Baldon kam von da aus zu mir herüber, erzählte mir, wie wohl es ihm gehe, und übergab mir folgendes Billez von Julien:

„Dein edler großmüthiger Entschluß, lieber Guido, hat mir nächst der unermüdeten Verwendung des vortrefflichen Herrn von Soller, Ehre, Freiheit und Dasein, und die liebenswürdige Emilie mir ein Obdach in Hochstein gegeben; wo ich Dich sehnsuchtsvoll erwarte und für Freude zittere, Dich



nach so viel traurigen Ereignissen wieder mein nennen, Dir ein liebevolles reuiges Herz entgegenbringen, Dich — o der Wonne, die mich bei diesem Gedanken ergreift! — als Braut empfangen zu können. Wenn Deine Liebe, Deine Güte so stark ist, als meine Sehnsucht, so wirst Du auf Flügeln der Liebe eilen, froh, frei und glücklich zu sehen

Deine

Julie.

Bei dem vortrefflichen Herrn von Soller fiel mir ganz plötzlich ein, was ich auf eine unbegreifliche Weise zu fragen vergessen hatte: wer der Herr gewesen sei, der so oft auf die Besinnung kam, Julchen zu besuchen, sich bei ihr einschließen zu lassen und sie zu trösten. Ich fühlte mich auf jenen Hofball versetzt, wo die Eifersucht alle meine Sinne lähmte.

„Das

„Das ist,“ sprach Waldon, „kein anderer Mensch gewesen als Soller, dem die Spezialaufsicht über sie anvertraut war, und auf diesen wirst Du doch kein Arges haben, da er so genau mit meiner Schwester verbunden war.“

„Wenn wird sie denn,“ frug ich beklommen, „wenn noch die Seinige werden?“

„Sie hat mit Julien verabredet, wenn es Dir gefiele, beide Verbindungen an einem Tage“ —

Zu vollziehen? O um's Himmelswillen nicht! Gott verzeihe der Schwäche meines Herzens, aber an der Tafel, wo Emilie mit-ißt, kann ich Julien nicht so innig lieben, als ich es wollte, nicht so froh seyn, als ich wohl möchte — Wo sie ist, da wird mein Glaube an Julchens Güte so schwach, so kleinlaut, daß ich alle Vernunftgründe aufbieten muß,

ruhe

ruhig zu bleiben, und es sind mir hier in der Einsamkeit gar wunderliche Skrupel aufgestoßen.“

„Du wirst kein Kind seyn,“ sprach Waldon, „wirst Dir von einem wächsernen, begehlichen, nie zufriedenen Herzen, das selbst nicht weiß, was es will, keine Gesetze vorschreiben lassen.“ —

„Ach, Bruder! warum muß der Mann an einem Weibe satt haben?“

„Wenn Du nicht bald heirathest, so seh' ich Dich noch zum Türken werden und einen Harem in Ebendorf.“

„Mein gewiß, es ist nicht sinnliche Lust, die mich zu diesem Wunsche verführt, aber das geistvollste Weib wird in wenigen Jahren erschöpft, und der Mann in ihrer Gesellschaft allein seyn.“

„Das

„Das sind Poffen! kleinliche Grillen, die Julie mit einem Odemzuge hebt; komm mit nach Hochstein.“

„Heute nicht. Schon ist es sieben Uhr, wir würden die halbe Nacht durch unterwegs seyn.“

„D ich kenne die Wege, und wir haben Mondlicht — Schlage mir's nicht ab; man kann uns erst morgen erwarten, ich habe mir eine Freude auf die Ueberraschung eingeildet, und so schleichen wir uns hinauf und ziehen aus einer Kammer in die andre, erst zu Emilien, dann mit ihr zu Zulchen, und die Tante macht den Beschluß“

„Das läßt sich hören“ —

„Und das verdient denn doch, trotz Nacht, Moräften und Irrwegen den Versuch“ —

Wir

Wir setzten uns auf, denn ich hatte nun nichts mehr dawider, und freute mich kindisch auf den Spaß, den es abgeben würde.

Bruder! sprach Waldon, als wir das Dorf im Rücken hatten, nicht eigentlich um nach Hochstein zu reiten, nur um Dich ungefört von den Weibern, die Dir im Schloße überall nachlaufen, sprechen zu können, lud ich Dich ein mich zu begleiten. Ist dem alten, geprüften Freunde wohl eine Frage vergönnt?

Ich. Tausende, mein Herzensbrüderchen, und ich will antworten, fertig und treu, wie Jeremis im Kirchenexamen.

Er. Bist Du wirklich im Ernste gesonnen Julchen zu heirathen?

Ich. (bestimmt) Im Ernste! und darnach fragst Du jetzt erst?

Er. Sieh, ich schwieg eines Theils, weil ich Deine Veränderlichkeit kenne, die mich immer
immer

immer noch irgend eine Auskunft hoffen ließ; andern Theils weil ich weiß, welche heillose Arbeit es ist, sich mit Gründen der Vernunft und der Ehre, einer herrschenden Leidenschaft, die gegen beide verköstet, in den Weg zu werfen, aber Mutter und Schwester haben mir es zur Pflicht gemacht, Dich im Namen der Freundschaft zur Sprache zu bringen — Darum keine Aufwallung, Sohnsdom! mein Geschäft ist ein leidiges durch sich selbst, erschwere mir es nicht durch Dein Gepolter.

Ich. Und was willst Du denn eigentlich von mir? Ob ich Sie heirathe? Ja! ist meine Mutter darwider, wer kann helfen? Der Schwester geht die Sache nichts an — Dir — nicht viel!

Er. Das ist der Ton nicht in dem Du sprechen sollst. Und nicht von dieser allein, von jeder ehelichen Situation überhaupt möchte

möchte ich Dich gern abbringen. Du taugst schlechterdings nicht für dieses Verhältniß —

Jch. O laß doch hören, warum nicht!

Er. Ich könnte Gründe her zählen bis zum Morgen. Prüfe Dich selbst! Was hat von jeher Dich zu den Weibern hingezogen — Eitelkeit, der liebe Egoismus der Gefallsucht, Herrschaft der Sinne — Du hast sie nie um ihrer Tugenden willen geliebt; war die Aussenfate nur interessant, so stattete Deine blinde Liebe dann das Objekt mit allem aus, was ihm abging. Du sprachst nie von irgend einer zu mir — „Sie ist so fromm, sie ist so zurücktretend, sie ist voll Würde, sie ist nicht gefallsüchtig“ immer nur: „sieh in dieß feurige Auge, denke Dir diese Rosentwange, mahle Dir diese Stirn, nahe Dich dieser Götterbrust — da Dich also nur immer vor dem Bes fern das Sinnliche anzieht, und ein

ein schönes Mädchen fast niemals ein gutes Mädchen ist, wo willst du Kälte, wo Scharfblick und Unterscheidungskraft zur partheilosen Wahl hernehmen?

Ich. Buckel und Schweinsaugen sind herrliche Präservative der Tugend, das gestehe ich gern! Ach, die kämpfen so ernstlich an gegen Eitelkeit und Gefallsucht, gegen alle böse Triebe, aber ich danke dafür.

Er. Nur armseligen Spott vermagst Du der Wahrheit entgegen zu stellen. Genug, Du wirfst nur aus Sinnlichkeit die Gattinn wählen, wie die Maitresse, und die bezauherndsten Geliebten sind gewöhnlich die schlechtesten Eheweiber. Ueberdies, mein Freund, mangelt Dir ein Hauptstück des Mannes: Beständigkeit! Treulos Dir selbst, Deinen besten Entschlüssen, Deinen festesten Grundsätzen, wirfst Du es bald nach den Flitz-

terwochen gegen ein Weib werden, an dem sich Deine feurige Sinnlichkeit schnell erschöpfen muß. Sie kann nichts Neues mehr bieten, überall sind wir schon gewesen, haben überall schon Lehren gelesen, aber rings umher wimmelt es von neuen Gestalten, von noch unentschleierten Reizen, von noch frischen Bechern ungekosteter Wonne. Guido fühlt das schmerzlich und tief, sein wächsernes Herz zerrinnt, sein Friede mit ihm, und die angebetete vergötterte Gemahlinn, die vielleicht eben jetzt durch die Leiden der Schwangerschaft entfärbt ist, sieht mit Schrecken, daß sein besseres Ich fremden Göttern nachzieht! Die elende Ehe ist fertig, und keine Hülfe nah und fern.

Ich. Und wenn ich auch so war — wir sind ja alle wild in unserer Jugend, die Ehe wird das Thor sein, an dem ich diese Lockerheit

heit

heit abwerfe, fernerhin ganz nur mir lebend
und dem Weibe meiner Liebe.

Er. Schöne Worte, aber leider! vermag
ein Guido nicht Thaten daraus zu prägen.
Warte bis Du vierzig Jahre zählst und dann
suche Dir das reizendste Mädchen der Provinz.
Jetzt bist Du ein Narr und machst jede elend,
die ihr Glück von Deiner Hand zu empfangen
träumt, wenn sie gut ist — Ist sie schlecht,
ist sie lästern, etwa ein Zulchen, so wirst Du
es und störst dann unsern Frieden durch
Deinen Mißmuth.

Ich. Arme Julie! — Doch nenne sie
immerhin eine Kokette, ich kann, ich mag nicht
widersprechen! Zerreiße mein Herz mit Krän-
kungen der Ehre, ich muß es dulden, Ihr
Bild wirst du nie vernichten. Wer den Muth
hat sie zu wählen, hat auch Muth den Fol-
gen zu tragen und sie zu leiten!

Er. Ein kühnes Prinzip an einen unwürdigen Gegenstand verschwendet —

Ich. Wie viele findest Du jetzt noch, die das sind, was wir von Bräuten fodern? Ich weiß, was ich empfangen, ihr müßt den Betrug fürchten, den ich kenne.

Er. Ein schöner Trost. Der Beruhigungsgrund eines Geplünderten, daß ihm nichts mehr zu rauben ist —

Ich. Und sie ist ja seit ihrer Rückkehr aus dem Gefängniß in Hochstein gewesen, unter deinen Augen, und Du selbst hast ihr gestanden, daß sie sich sehr zu ihrem Vortheil verändert habe — Ist sie noch die Alte?

Er. Ein Mädchen, mein Bruder, kann sich wohl, einmal besleckt im Bade der Wiedergeburt nimmer rein waschen. Einmal den Kreis der Unschuld verlassend, verläßt es

es ihn auf immer — das ist eine Art von Adel, die einmal verloren, nicht renovirt werden kann. — Ist ihren Worten, ihren gegenwärtigen Aeußerungen zu trauen, so mag sie denn vielleicht noch das beste Weib werden, nur seh ich nicht ein, warum eben das Deine —.

Ich. Sie trat fehl, es ist wahr! aber bin ich denn ein Heiliger! Der junge schöne Fürst versuchte sie — wirkte mit den Waffen seiner Reize, seiner Eloquenz, mit dem Blitze seiner Juwelen auf ihre rasche Sinnlichkeit, auf ihre feurige Eigenliebe — o es war ja menschlich, war natürlich, daß sie fallen mußte. Dafür hat sie gelitten. Sie ist geläutert, rein in meinen Augen, heilig in meinem Herzen und bald auch Freifrau von Ebendorf. Wenn es nach jenem Zeitpunkte dort ferner nicht ansteht, der reise mit Gott, ich habe

nun satt, und wer ihr ferner zu nahe tritt, oder mich es fühlen läßt, daß sie die frühern Fehltritte nicht wie ihre für besser gehaltenen Schwestern — maskirte — ei nun, für den hab' ich — Kugeln!

Er. (ruhig lächelnd) Puff!

Ich. Meine Mutter ist also gegen die Partie?

Er. Sie wird Dich durch kein Veto animiren, aber gefallen kann sie ihr nie. Sie sprach davon, sich dann von Ebendorf weg zu wenden —

Ich. Das thut mir leid!

Er. Höre, Du wirst mir — es ist ein hartes Wort, aber ich heuchelte nie — fast verächtlich wirst Du mir —

Ich. Baldon!

Er. Junger Mensch, in diesem Tone wirst Du Deine Mutter einer — Julie hin?

Ich.

Jch. Sei ruhig, o verzeihe es mir, so
böß meint' ich es nicht —

Kr. Das rath Dir Gott — Dein gutes
Herz war nur überrascht durch den Miß-
muth — Du bist launisch, weil Zulchen
durch dein Lob nicht besser werden kann, als
sie ist.

Jch. Freund Waldon, wirst Du trotz
dieses Schrittes mein bleiben?

Kr. Auf's Wort!

Jch. Auch meiner Frau nie fühlen lassen,
daß ihre Jugend unglücklich war?

Kr. Mit nichten! im Gegentheil werd ich
mein Phlegma durch die Funken ihres bli-
henden Verstandes, meinen trüben Ernst
durch ihren Frohsinn bearbeiten lassen.

Jch. Und dann noch eins — der unselige
Fall ist nur denkbar — wenn sie wieder

umschläge, und Du, ein kalter Beobachter — den Rückfall bemerktest — willst Du mich warnen?

Er. Ich that das jetzt — aber in Zukunft nimmermehr!

Ich. Hör ich recht?

Er. Nimmermehr! ich wiederhohle es: Unter den Dingen, die ich geschworen habe, steht Theilnahme an fremder Hausnoth oben an. Da siehe Du zu. Du kennst die Weiber und Deine Braut, und es ist, unter uns gesprochen, eine Misere von Dir, im voraus solche Bestellungen zu machen. Ich, nur zu wohl fühlst Du die Größe Deines Wagens, darum änte, wo Du sätest, nur mich verschone.

Reiten wir noch nach Hochstein? frug ich, etwas kleinlaut, nach einer Pause.

Er. Gern — (sich im Sattel festsetzend) — aber höre, Guido, ich will nun auch heirathen!

Ihen! Ich fühle mich zur Ehe sicherer bestimmt
als Dich.

Ich. Da thust Du wohl daran. Das
wird ein exemplarisches Paar geben!

Er. Dein Leben gleicht einem Roman,
schreibe es! Die vielen Verirrungen und Ver-
legenheiten, die Dich herumtreiben, die süßen
Schäferstündchen die es enthalten dürfte,
werden, hübsch ausgemahlt, dem weiblichen
Publikum manche heimliche Freude machen,
das liegt in ihrer Natur, und Deine Weiber-
kenntniß wird betrogenen Männern den Staar
stechen, und blinden Schwärmern die Ader
schlagen.

Ich. Der Vorschlag ist ausführbar, wer
weiß, was ich thue!

Er. Und da am Ende jedes Romans die
gesamte Personage des Stücks paarweise

in die Vergessenheit übergeht, so möchte ich mich nicht gern allein niederlegen.

„Laß uns traben,“ erwiederte ich, „denn es sind drei gute Meilen“ —

„Glaubst Du, daß ich spaße?“ frug er ganz ernsthaft — „Schlage mir ein Mädchen vor, und ist es nach meinem Sinne, ich heirath' es!“

„Wenn's Dein Ernst ist, so rathe Dir selbst, mich behüte Gott vor Ehestiftungen“ —

„Auch für diesen Fall ist gesorgt. Die Braut ist da — Ist dort,“ rief er mit Entzücken und wies nach Eberdorf hinab —

„Meine Lotte?“ frug ich und riß den Engländer herum —

„Nun wahrlich!“ sprach Waldon, „das ist sonderbar! Gönnst Du mir sie nicht?“

„Nun reiß ich keinen Schritt weiter,“ sagte ich, und wollte zurückjagen —

„Halt!“

„Halt!“ rief Walbon zornig — „rede —
Was hast Du wider mich?“

„Ich, Bruder?“ erwiderte ich erstaunt,
„ich, auch das mindeste nicht, meine Mutter
wohl auch nichts, und am allerwenigsten
Lotte, aber die Freude würde mir's Herz ab-
drücken — D das muß ich ihnen sagen, daß
Du meine Schwester heirathen willst.“

„Wenn Du darum umkehren wolltest,“
entgegnete Walbon und drückte mir zärtlich
die Hand, „so könnst Du um ein Jahr zu
spät“ —

„Sie wissen es schon? wissen es schon?“

„Kannst Du glauben, daß ich bei dem
Bruder freyen werde, wenn ich die Schwester
lieb habe? D ich habe mir Deine Abwesenheit
gar artig zu nütze gemacht, und alles, alles
ist richtig zwischen uns — Dein Vater selbst
gab uns noch in seiner Todesstunde den
Segen.“

„Herab!“

„Herab!“ rief ich, „Bruder meiner Seele, Freund in der Noth, Rathgeber, Helfer, Liebling meiner Schwester — o daß ich Dich mit allen schönen Namen nennen könnte, die Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe nur auffinden mögen: steig' ab, daß ich Dich umarme, Dich an mein Herz drücke!“

Wir umhasteten uns aufs innigste. Eben fuhr ein Wagen vorbei; der Postillon hielt, denn wir befanden uns in einem Hohlwege, wo kein Ausweichen statt fand. Zwei Herren und zwei Damen steckten wißbegierig die Köpfe aus dem Kutschenfenster, und die Herren und die Damen und die Bedienten brachen eben in ein lautes Gelächter aus, als Jeremias uns höflich erinnerte Platz zu machen. Wir sprangen auf die Pferde, wünschten der Gesellschaft eine glückliche Reise, und ließen

ließen nun nicht nach mit Trab und Galopp, bis wir Hochstein über den Lannengipfelt wahrnahmen, wo Jeremis die Pferde übernahm, und wir bei hellem Mondenscheine den Fußsteig hinauffschlichen. Es schlug zwölf Uhr. „Nichts liebe ich mehr,“ sprach Waldon, „als die heimlichen Freuden, sie führen etwas mit sich, das dem Vergnügen eine zwiefache Würze gewährt.“ Ich pflichtete ihm bei und verdoppelte voll süßer Ungebuld meine Schritte. Durch eine Bresche, welche der Nordwind in die Mauer gelegt hatte, kamen wir unbemerkt in den Hof, und mittelst des Hauschlüssels auf die Thür des Hauses, von wo aus ein langer Gang hinterließ, auf dem ich einst Emiliens Zimmer fand. Hier sollte, Waldons Angabe nach, Zulchen schlafen, nur in welcher Kammer wußte er nicht. „Bleib!“ sprach er, „meine Schwester hat noch Licht, sie wird im Bette lesen,“
denn

denn das ist ihr Gebrauch, und ich will sie bitten, daß sie uns zu Zulchen führe, und dann zurückkommen und Dich abrufen“ —

„D nimm mich doch mit zu ihr, ich habe Emilien wohl eher entkleidet gesehen.“

„Hast Du? darauf möchte sie Dich denn wohl Lügen strafen, mein guter Freund!“

„Nein, sag' ich Dir, sie wird es nicht“ —

„Und mir nicht vergeben, wenn ich Dich jetzt bei nächstlicher Weile zu ihr führe — Schläft sie und ich wecke sie, und sie sieht Dich, so wird sie schreien, da könnte Zulchen wach' werden, die hier ganz in der Nähe ist, und der Spaß wäre verdorben. Ich will ihr nur sagen, daß sie uns hier abhole; denn im Hemde kann sie ja doch nicht mitgehen“ —
Er ging, ich trippelte auf dem Gange herum, um zu horchen, ob Zulchen sich irgendwo hören lasse, und sie dann auch, ohne Wal-
dons

dons Begleitung, zu beschleichen. In dem
 einen Zimmer ächzte es, stöhnte es — Aha!
 dacht' ich, hier ist die Lante, und lief schnell
 zur zweiten Thüre, aber hier schnarchte ein
 Bassiste, daß es auf dem Gange wiederhall-
 te — ich trat an die dritte, halboffene, und
 hier stand Walbon vor seiner Schwester, die
 auf dem Bette sitzend ihm den Text las, ihm
 vorstellig machte, daß es äußerst unschicklich
 sei, mich jetzt zu Zulchen zu führen, daß sie
 ihn für allzeit fertig kenne, alberne Streiche
 und irrende Ritterstückchen ausführen zu hel-
 fen, und der unstätte Sohnsdom Zulchens
 Schlafkammer noch zeitig genug unbetreten
 lassen werde —

„Ich räume Dir das alles ein, liebe
 Schwester,“ sprach Walbon gelassen; und
 zündete ein Licht an, „aber jetzt nimm den
 Mantel um und komm' mit uns, denn recht
 albern

albern würden wir erst handeln, wenn wir uns von Deinem Sermon rühren ließen — und wir gehen sonst ohne Dich“ —

„Gieb Dir keine Mühe,“ fiel ihm Emilie ein, „Zulchen verschloß sich; ohne zu pochen kommt ihr nicht hinein, und gleich daneben schläft die Tante und Soller, der eben, als Du fortwarst, hier eintraf.“

„Doch können wir hinein — hier ist der Hauptschlüssel“ —

„Am den heute die Tante das ganze Haus umstörte — das ist schon; was auch die Männer für Einfälle haben — Aber soll denn der arme Sohnsdom auf der finstern Treppe stehen bleiben“ —

„D er sieht Licht!“ sprach ich, hüpfte herein und küßte ihr die Hand — „Nun, meine schöne liebe gute Waldon, beschwöre ich

Eie

Sollers Braut — und Du bist sehr unbesonnen“ —

„D läugne noch,“ erwiderte dieser, „daß Du dem Guido gut bist, die Affekzion für Soller ist ja doch nichts als Grimasse, zu der Du Dein Herz zwingst“ —

„Nun muß ich mit,“ sprach sie beleidigt —

„Kommen Sie,“ rief ich, das arme Mädchen aus der peinlichen Verlegenheit zu reißen, in die wir uns beide jetzt versetzt sahen, „und wenn ich Zulchen nicht sehen darf, so such ich die Tante auf ihrem Rosenlager heim“ —

„Ein ganz eigenes Unternehmen ist es dennoch,“ erwiderte sie, „und ich muß ihm noch überdieß zur Führerin dienen.“

Wir

Wir standen vor der festverschlossenen Thüre — Waldons Schlüssel öffnete sie, er beschloß den Zug.

„Hier sind wir irre!“ sprach Emilie, nachdem sie einige Schritte vorwärts gethan hatte, drehte sich schnell erröthend um, und wollte hinaus — Ich ergriff den Leuchter.

Zu des Bettes Füßen ragte ein Bein hervor, aus dem das ganze weibliche Geschlecht weit süßlicher als Eva aus ihres Gatten Rippe hätte geschaffen werden können, wenn es minder rauch, minder schwarz, minder knochig gewesen wäre, und über das Hauptkissen bog sich ein langer brauner Hals, dessen herkulisches, mit struppigen Haaren bewachsenes Kopfstück in einen Federnberg versunken, eine hochrothe bärtige Wange darbot. Dieser Fuß, dieser Hals, dieser Kopf konnte Julien nicht gehören — Das ahnete mir! tief

Walbon; lachte laut auf, Emilie zog mich hänglich und schaamroth beim Rockschoss, aber, o all ihr Götter, all ihr himmlischen und höllischen Mächte! wie ward mir, als ich auf der Brust dieses Satyrs einen Engelskopf wahrnahm, der sich, traulich an diese Bildnis geschmiegt, in süßen Träumen wiegte.

„O! o! o!“ schrie ich, fühlte den Erdboden heftig unter mir zittern, und faßte das Ungeheuer bei der Gurgel — Gedankenlos starrte es mich eine Sekunde lang an, und in der folgenden sah ich mich plötzlich neben Julien liegen, die mich, noch träumend, brünstig umschlang — sah Waldonen, der den Entspringenden aufhalten wollte, in einen Winkel fliegen, und den gewaltigen Racheofen über ihn zusammenstürzen, und die Tante mit einer Dellampe in die Thüre treten, halb nackend und todenblaß —

„Nie“

„Niederträchtiger!“ rief Emilie und rang die Hände —

„O weh, meine Seite!“ seufzte Waldon, und arbeitete sich, schwarz wie ein Mohr, unter dem Kachelofen heraus —

„Herr Jesu Christ!“ ächzte Frau von Felschhof, und —

„Wach' auf, Vermalebente!“ heulte ich, von Wuth erstickt, und schüttelte das holdselige Zulchen aus einem wollüstigen Traume auf —

„Que diantre!“ schrie die Tante, von der ersten Betäubung zurückgekommen, als sie Emilien wahrnahm — „was ist hier — Quoi? Milchen! bist Du rasend — Das muß ich erleben?“

Der Schauplatz hatte sich in soweit verändert, daß Zulchen mit blutender Nase auf der Erde lag, ich auf ihr kniete, und keines

Gedankens, keines andern Lautes mächtig, fortwährend D, D, D! schrie. Waldou riß mich von ihr weg —

„Aber sie sind auch sehr wunderbarlich, mein Bester!“ sprach sie, schnell aufspringend, und trocknete mit ihren schönen Haaren das Blut ab, welches ihr von Stirn und Nase herabschoß —

„Wunderlich?“ frug ich — „Wunderlich?“ konnte in meinem zerstörten Gehirn den Sinn für dieses Wort nicht finden, und versank in ein dumpfes Stillschweigen —

Hier standen wir! Ich sah, zertraut im Gesichte, gedankenlos auf Emilien, Emilie auf die Lante, die Lante auf Emiliens Bruder, der sich die Seite hielt, und in Julchens schönen Umriss verloren schien, die in die Finger biß und Thränen der Bosheit weinte.

„Ma

„Ma foi!“ sprach die Tante, und stemmte einen dünnen Arm in die Seite, „ich werde den Lob haben von dieser Alterazion“ —

„Gnädige Frau!“ erwiderte ich, wieder zu mir selbst kommend, und legte meinen Arm um Emilien, „das war der letzte Fiebertraum auf dem Wege zur Gesundheit“ —

„Du also bist die Bettel?“ schrie sie und sprang nach Emilien — „Du hast ihn herbestellt?“

Waldon fieng den Klauenhieb, der seiner Schwester zugebracht war, in der Luft — „Sachez, ma tante“ — Sie wollte nichts hören — „Soller schlief bei Julien,“ rief er, und drückte sie nach dem Bette hin — „Voila tout!“

„Bei Sollern?“ stammelte sie, und faßte Julien bei den Haaren — „Nun bin ich

au fait — Nun will ich Dir den Soller geben, Coquine! und Dir den Kitzel vert....

Das Wort erstarb auf ihren Lippen, schnell wie der Blitz saß sie auf ihrem bejahrten Hintern, und schneller als der Blitz sprang Julie aus der Kammer —

„Nun, sur ma parole!“ sprach sie nach einer Pause noch in der vorigen Stellung und nahm eine Prise — „so etwas ist mir, trotz aller Experiènze, noch nie arrivirt! — Aber, bon dieu! wie seh' ich aus — Milchen! und Du hast mir nichts gesagt, und Du giebst mir kein Tuch — und sie können noch da stehen und mich angaffen?“ Sie erhob sich nun. An ihre ungewöhnlich große Habichtsnase lehnten sich die Flügel einer zerlöscherten Nachthaube, aus der einzelne eisgraue Locken auf eine konkave Gorge herabhingen, die gelb und häßlich sich unter einem isabellfarbenen

benen Hemde verlor; vom Gürtel bis auf die Kniefehlen wallte ein grüntuchener, aus alten Schabraken entstandener Rock, der sich oben an zwei spitzigen Hüften festhielt, wenn ihn unten eine gewaltige Tabacksdose niederzog — Vom Knie bis zur Sohle war sie blank und bloß, den Reliquien einer Heiligen ähnlich.

Bier und zwanzigstes Kapitel.

Rosenstunden.

„Nun,“ sprach Waldon, als wir auf Emiliens Zimmer zurückgekommen waren, und ich noch außer mir auf, und nieder ging, „nun sage selbst, ob die heimlichen Freuden nicht die besten sind; haben wir diesmal nicht überrascht, so werden wir immer und überall zu spät kommen — Und noch hast Du, ohne ein Wort verloren zu haben, den Vortheil, nun zu wissen, wer der fremde Herr war, der immerwährend auf die Bestung kam, sich bei ihr einschließen lies und sie tröstete“ —

„Aber schießen will ich mich doch mit ihm!“ sprach ich, und hielt Waldonen eine Lichtpuze entgegen, die ich zufällig ergriffen hatte

hatte — „Aufs allerschändlichste betrog mich der Nichtswürdige — Sieh! das will ich; denn alle Künste der Hölle muß er aufgeboten haben, sie wieder zum Laster hinabzureißen.“

„Schießen,“ frug Emilie, und faßte mich beim Arm — „mit dem elendesten von allen Menschen, um des allerverworfensten Mädchens willen? Nein, Sohnsdom, das verbiet' ich Ihnen.“

„Davon verstehst Du nichts, liebe Schwester; das ist ein Cavalier, der das Herz auf'm rechten Flecke hat, und dem man so nicht kommen darf“ —

„Willst Du mein Sekundant seyn?“ frug ich und machte mich reisefertig —

„Das ist Pflicht, mein Lieber, und er muß noch auf dem Schlosse seyn, in einer halben Stunde sind wir auf der Grenze — Wird Deine Mutter nicht lachen, wenn Du zum
zwei-

zweitemmal auf Reisen gehn muß; vielleicht auf die lange ewige Reise!“

„Komm — daran denke mir nicht — Wenn ich ihn sehe, dann stirbt jede Pflicht in meinem Herzen — ich muß mich rächen, komm!“

Emilie trat vor die Thüre — „Nicht aus der Stube!“ rief sie, und breitete ihre Arme aus, „oder nie wieder unter meine Augen. Sie sollen bleiben, sag' ich Ihnen! Unbesonnener, tollkühner Jüngling, wissen Sie auch wohin Sie gehen?“

„Ist das die sanfte Emilie,“ sprach ich und trat zurück; „das die Rose ohne Dorn? Mit einem Finger mach' ich diese Thüre frei, lassen Sie uns in Frieden ziehen“ —

„Ich bin stark! denn Gott ist mit mir,“ sagte sie und schlug auf ihre Brust, „Sie kommen

kommen nicht aus diesem Zimmer. Soll Ihre gute Mutter in Gram vergehen, soll Lottchen ihren Bruder weinend von mir fordern? und ich“ — unter heftigen Thränen sprach sie das — „und ich verzweifeln!“

„Da hast Du's,“ rief Waldon, „ich spreche, wir heulen beide noch mit, denn Weiberpistolen fehlen nie.“

„Ich will Sie rächen, Emilie! rächen an einem Undankbaren, der Ihnen Liebe log, rächen an einer Verworfenen, die mich aus Ihren Armen riß, o! lassen Sie mich“ —

„Laß ihn, Schwester, ich bitte. Sein Vater ist bei Gott, er will, daß die Mutter bald nachfolge, denn ich fürchte nun selbst, daß er's ernstlich meyne, daß die Kugel, so ihm ein Schurke durch den Kopf jagen kann, ihm ehrenwerther sei als alle Pflichten und
Güter,

Güter, als alle Ansprüche zu einem frohen und glückseligen Leben.“

„Das sagst Du? Du, der mich aufmunterte, sich selbst erbot“ —

„Wenn Du, um Emilien den braven Jungen in Dir sehn zu lassen, oder um den Grad des Interesse zu prüfen, das Sie an Deinem Schicksal nehmen möchte, hier den Bramarbas machtest, so vergeb' ich Dir; willst Du Dich aber wirklich mit dem Bärenhäuter schlagen, so laß Dich von Jeremissen sekundiren.“

„Nun sind sie auf und davon,“ rief dieser, hereinspringend — „ich habe ihnen die letzte Ehre erwiesen; da, schauen Sie nur“ — Er zeigte ein Goldstück vor — „Pfui,“ sprach ich, „das hast Du auch nehmen können?“

„Schauen

„Schauen Sie nur, gnädiger Herr, das Fräulein gab mir's und weinte die bittersten Thränen“ — „Lieber Jeremis,“ sagte sie, und drückte mir's so recht mit Fibus in die Hand, „nehm' er das, nehm' er das, ach! ich bin sehr unglücklich.“

„Nach der Sünde kommt halt allemal die Reue,“ sagte ich und half ihr in den Wagen, „aber der Herr Baron hießen mich einen Dummkopf und geruhten zu sagen: ich solle mich zum Geier packen, wenn ich nicht etwa ein Liebhaber von Stockhieben wäre“ —

„Gott sei gelobt, daß sie fort sind,“ rief Emilie und ward nun recht heiter —

„Wenn Wollust,“ sagte sie, „und Eitelkeit in den Weibern die Oberhand gewinnen, dann gebt alle Hoffnung auf, sie je gebessert zu sehen; ihre Rückkehr wird immer nur scheinbar seyn, ihre Gelübde werden trügllich

und

und ohne Dauer vor jeder neuen Regung die Segel streichen, und ihr guter Wille, wenn sie dessen noch haben, sich nie zur That erheben.“

„Hast recht, Milchen,“ erwiderte Waldon, „die Weiber sind wandelbarer als ihre Moden, nur in ihren Lieblingsfünden unerschütterlich und bestimmt — laß uns drum die Guten um so höher schätzen,“ sprach ich und trat zu Emilien, „und sie auf unsern Händen tragen, denn tausend Annehmlichkeiten verbreiten sie über des Mannes Leben, streuen Tugenden in sein Herz, und versüßen mit einem Blicke, einem Lächeln, einem Händedruck ganze Tage voll lästiger drückender Geschäfte. Solch ein Weib wird Emilie seyn“ —

„Wird sie das?“ frug sie lächelnd, „o darauf wag' es ja keiner!“

„Topp!“

warb er um mich, gewann die Lante, und setzte mich unter ihrem Schutze aufs befestigste zu. Mein Bruder, unterrichtet von unsern Verhältnissen, fand von Zeit zu Zeit Mittel, die Sache in die Länge zu ziehen, um den Verräther zu ermüden; unglücklicherweise ereignete sich da die traurige Begebenheit mit Zulchen; ich saß eben unter den Linden im Schloßhofe, als Soller mit verhängtem Zügel herbeigesprengt kam, mir erzählte: daß der Fürst Sie bei ihr überrascht habe, daß sein Liebling durch Ihre Hand gefallen und für Sie keine Rettung sei. Im ersten Augenblicke fand ich Sie Ihres Schicksals werth, im zweiten meines Mitleids, und weinend faßte ich Sollers Hand.

„Ist er verloren,“ frug ich, „gibt es kein Mittel, ihn wenigstens dem Tode zu entreißen“ —

„Keines

„Keines,“ sprach Soller entrüstet, „und ich erstaune, wie Emilie Thränen haben kann für einen Undankbaren und Treulosen — für einen Mörder! Wahrhaftig, ich glaube er bleibt Ihnen, besetzt mit Blut und Schande, noch immer liebenswürdiger, als ein Unbesoltener, der seit zwei Jahren willig that und lies, was Ihren Launen gutdünkte.“

„Seyn Sie billig, lieber Soller — und wenn es Ihnen Ernst um meine Liebe ist, wenn ich jemals die Ihrige seyn soll, so — retten Sie ihn!“

„Ich? Ich ihn retten,“ frug er erstaunt und trat bestürzt zurück — „Nimmermehr!“

„Und so treffe mich Gottes Fluch, wenn ich je mit Ihnen zum Altar gehe“ —

„Sie sind unerträglich,“ rief er und glühte —

„Und wenn Sie bei der Tante Zuflucht suchen, wenn diese mich zwingen soll — dann find' auch ich noch meinen Beschützer“ —

„Der wäre?“

„Mein Bruder — mit Freuden wird er sein Leben für seiner Schwester Ruhe wagen.“

„Es ist ohnmöglich!“ rief er nach einer Pause — „selbst, wenn ich wollte, ohnmöglich!“

„So spricht die Feigheit — Muth und Entschlossenheit finden in den verzweifeltsten Lagen noch Auswege“ —

„Und wenn ich ihn rette,“ sprach er, „wem rett' ich ihn? Ihnen!“

„Nein, beim Himmel nicht — hier ist meine Hand. Der Tag, an dem ich ihn frei, gestüchtet, in Sicherheit weiß, knüpft uns auf ewig!“

„Wahr“

„Wahrhaftig?“

„Bei meiner Ehre! o! retten sie ihn, retten sie ihn!“ Er küßte mich.

„Hoffen Sie auf nichts!“ sprach er und schwang sich wieder auf sein Roß; „denn ich versuche die Ohnmöglichkeit.“ Er jagte davon, ich schlich in mein Zimmer und flehte zu Gott — „Und Soller hat sein Wort gehalten, mein Lieber, er war es, der den Kerfermeister bestach, der Ihnen Bedienten aufsuchte, der Ihnen Pferde lieb, und Sie dann mit dem Fürsten versöhnte — Seit Monaten schon hätte ich meine Verheißung erfüllt, wäre ich die Seinige, wenn nicht wichtige Dienstgeschäfte ihn abgehalten, und er weniger auf mein Wort gebaut hätte. Noch ist mir unbegreiflich, wie er sich bei dieser ausschweifenden Liebe zu mir so weit mit Zulchen vergessen konnte — aber das ist ja die Erbsünde der

Männer! Dem Fürsten ging Zulchens Schicksal nah, sein Zorn erlag unter schönern Gefühlen, er wünschte aufrichtig sie versorgt zu sehen. Zulchens Todfeindin Aurore war dem Prinzen von * vermählt worden, und Meere fließen jetzt zwischen beiden. Soller schlug Sie ihm dazu vor, der Fürst nahm das Projekt mit völliger Zustimmung an, und ihm ward die Ausführung übertragen. Er reiste nun auf die Bestung, ging dann hier durch und tröstete mich, die ich, betreten über das Unglück, in das man Sie durch diese Verbindung stürzt, zweifelte, ob Sie sich dazu entschließen würden, mit der Versicherung, daß Zulchen ein ganz anderes Mädchen geworden sei, daß Zulchen Sie glücklich machen werde; daß sie von Ihnen angebetet sei.

„Auf seine Veranstaltung ward Ihnen ein Quartier in ihrer Nähe angewiesen, und
leich-

leichter, schneller als ich wähnte, warst du gefangen, aber so grundlos böse glaubt ich die Abscheuliche nicht" —

„Du also, Du redlichstes, Du bestes unter allen Mädchen, warst meine Netterin, Du gabst mir" — —

„Ich, mes enfans,“ sprach die eintretende Tante, und lächelte zärtlich, „ich habe nun schlechterdings ganz und gar nichts gegen euere Partie, ich gebe Ihnen meinen Segen de tout mon coeur, und bitte Sie nur, mon fils, daß Sie so gütig sind die dettes zu arrangiren, so auf diesem Grundstück hasten, und mir hier einige Apartemens cediren, wo für ich lebenslang sehr obligirt seyn werde.“

Ich versprach alles, und überlies mich jetzt ganz der Freude, die mir der Besitz der holden Emilie gewährte, ganz der süßen Trunkenheit unsträflicher Liebe und ihrer Ge-

nüße. Waldon ging noch in dieser Nacht nach der Residenz zurück, und ma tante erlaubte mir, Emilien mit mir nach Hochstein zu nehmen.

„Sie wäre herzlich gern' mitgereist,“ sprach Emilie, als wir den Berg hinabfuhren — „aber es fehlt ihr an Kleidern,“ setzte sie hinzu und erröthete.

„Der Armuth darf sich niemand schämen,“ erwiderte ich, und küßte zärtlich ihre Hand.

„Ach!“ sagte sie und ward noch röther; „die arme Tante versagte sich freudig die dringendsten Bedürfnisse, um nur mich mit dem Nöthigen zu versehen, und es kränkt mich doch, daß ich auf dem Wege zum Glück sie — o dürstig zurücklassen muß“ —

„Edele Seele!“ rief ich, und der tuchene Unterrock der Matrone ward mir ein unschätzbares

Bares Heiligthum — ich will ihr alles vergelten.

Welche Freude wir in Ebendorf verbreiteten! Meine Mutter, Manntchen, Lotte ließen mich nicht aus ihren Armen, ich weinte wohnetrunken die süßesten Thränen meines Lebens. Monate waren pfeilschnell, wie alle Zeit der Freude, verflogen, als Waldon einst plötzlich in den Hof sprengte; ich brannte vor Ungedult, zu hören, was aus Zulchen worden sei; aber da kam unglücklicherweise Lottchen herbeigesprungen, die ihn mit ihren Küffen bedeckte.

„Nun will ich eins erzählen!“ rief Waldon endlich, „und dann wollen wir unsere Hände aufheben und mit Dank und Freude sprechen: der Herr hat alles wohl gemacht!“ Ein so beweglicher Eingang setzte das ganze weibliche Auditorium in Thränen, und ich starb vor Begierde, zu wissen, was der Herr gut zu machen gehabt habe —

„Nach der Stadt zu,“ sprach Walbon,
„ritt ich die Fußsteige, um Sollern auszuwei-
chen, und eilte gleich nach meiner Ankunft, ei-
nen Plan auszuführen, den ich mir unterwegs
entworfen hatte. Der Fürst besucht jetzt vor
der Tafel täglich den Thiergarten, und hier
wollte ich ihm begegnen, hier ihn sprechen.
Er kam, von einer einzigen Ordnung begleitet,
die große Allee herauf, sein Gesicht war heiter
gleich dem Tage — „Wie gehts,“ frug er,
blieb bei mir stehen, und ich benutzte glücklich
die Gelegenheit, und erzählte ihm unverböh-
len die Geschichte jener Nacht; erstaunt trat
er zurück, als ich zu der Entwicklung kam,
und verwandte kein Auge von den meinigen.“

„Sie haben mir eine große Neuigkeit ge-
sagt,“ sprach er, da ich zu Ende war, „und ich
bin gerecht. Ihr Freund ist frei, ich ent-
binde ihn von seinem Versprechen, weiß was
die

die Gold wiegt, und wie redlich seine Absichten waren; aber ungestraft hat Soller mein Vertrauen nicht gemisbraucht; er wird die Wahl haben zwischen ihrer Hand und der Bestung. Den Abschied will ich Ihnen nicht versagen; da Sie mit Auszeichnung dienten, so übertrage ich Ihnen die vakante Oberforstmeisterei der Grenzheide.“

„Du bist ein schöner Jäger,“ rief Lotte —

„Böcke zu schießen,“ erwiderte Emilie —

„Ruhig, meine Damen! Gestern war der glückliche Tag, an welchem Soller seiner Braut beigelegt ward, und diesen mußte ich doch abwarten — Nun aber wollen wir Hochzeit machen.“

„Und auf der Stelle,“ rief ich, und gab Emilien meine Hand.

„Kinder! Kinder!“ sprach meine Mutter, „die Liebe verrückt euch den Kopf, kaum halb,

halb fertig sind die Ausstattungen, und die Küche ist schlecht bestellt" —

„Ausgestattet sind wir Gottlob!“ sprach ich, und schmeichelte ihr — „ausgestattet mit allem, was der Mensch für den Hochzeitstag bedarf, und die Kirche befiehlt ja nicht, sich zur Ehre desselben krank zu essen.“

Paarweise zogen wir zur Kirche, unter Freudenthränen sprach Vater Jakob den göttlichen Segen über uns aus, und nun empfingen wir versamlet um unsre Mutter den Ihrigen. „Guter Vater Erich,“ rief sie, und sah entzückt gen Himmel, „sieh herab mit Engeln Gottes — Sieh hier dein glückliches Weib, deine glücklichen Kinder — Es wird ihrer keins verloren gehen! D ich bin vor Freude krank,“ stammelte sie, und sank von schönen Gefühlen überwältigt in unsre Arme.

Unbe-

Unbeweglich hatte Jeremias am Taufsteine gestanden, und nahte sich mir jetzt — „Gott segne sie!“ sprach er leise, und küßte mir die Hand. Ehrwürdig sank sein graues Haupt auf diese Hand, ich fühlte sie naß von seinen Thränen —

„Jeremias!“ rief ich bewegt, „alter treuer Gefährte im Unglück, komm an mein Herz; scheue Dich nicht, redliche Seele, Dankbarkeit darf sich nicht schämen!! Ausritte der Nüchternung und Herzerhebung, ihr tragt den Menschen aus Gefilden des Staubes in die Regionen der Engel.“

„Denken Sie oft an diesen Tag zurück,“ sprach Vater Jakob, und drückte mich heftig erschüttert an seine Brust, „und Sie werden die glücklichste Ehe führen.“ Durch das versammelte Dorf zogen wir aus der Kirche zurück, und Glückwünsche schollen von allen Seiten;

ten; ein armer blinder Greis schwang seine Mütze in die Höhe, nannte meines Vaters Namen, und rief uns Segen nach. Unter dem Nußbaume, um den jetzt ein schöner Garten blühte, Blumen dufteten, Blüten schwoilen, fanden wir ein nächtliches Mahl bereitet, das Freude und Wonne uns würzten. Wenn nun Julie dort an Emiliens Stelle säße? du Julchens Bette bestiegest? sagte ich zu mir selbst, und lobte Gott in meinem Herzen, das der Wein erfreute, und Liebe und Sehnsucht klopfen machte. „Bruder Waldon!“ sprach ich und faßte das Glas, „Ewige Freundschaft!“ — „Diesseits und im Himmel,“ rief der Biedermann, und schüttelte mir gerührt die Hand. Wir irrten dann noch im Garten umher, pflückten uns Blumen, wanden uns Kränze — und ich verschwand mit Ihr.

„Nun,

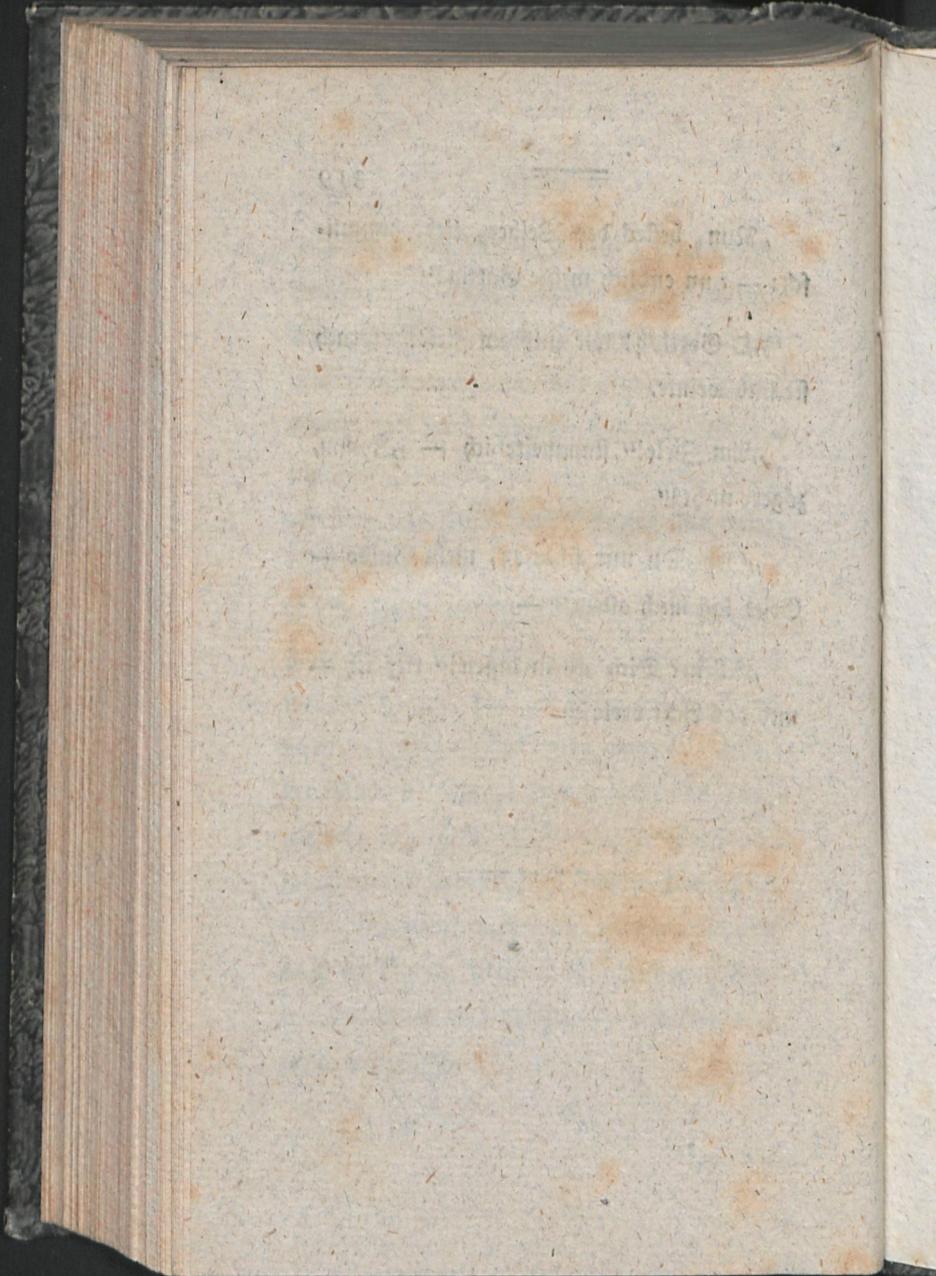
„Nun, bestes der Weiber, liebe himmlische — nun endlich meine Gattin!“

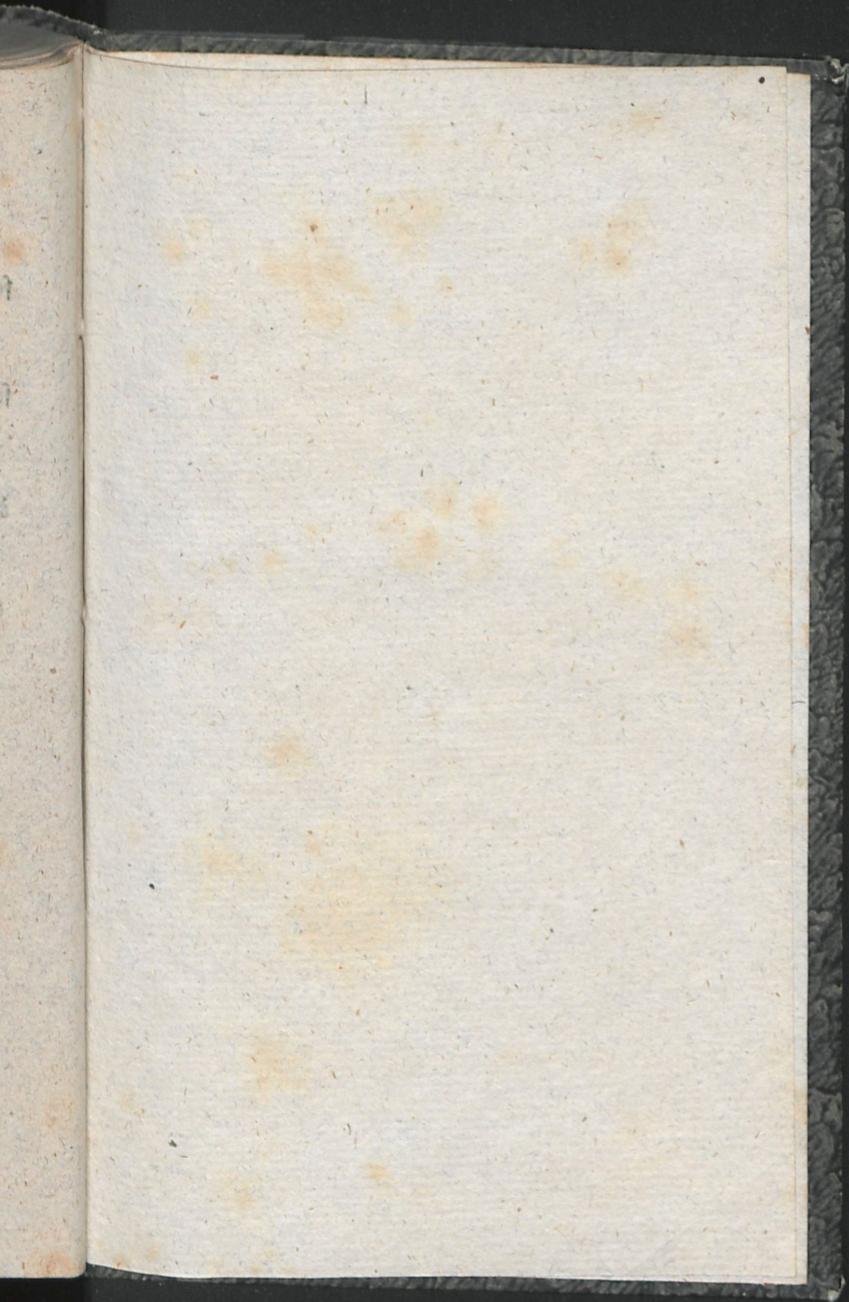
„O Gottlob! wir sind am Ziele!“ sprach sie und weinte.

„Am Ziele!“ stammelte ich — „Komm, zögere nicht!“

„Gehe Du nur schlafen, mein Guido — Geh! laß mich allein“ —

„Allein? Dich allein lassen!“ rief ich — und das Licht verlosch.





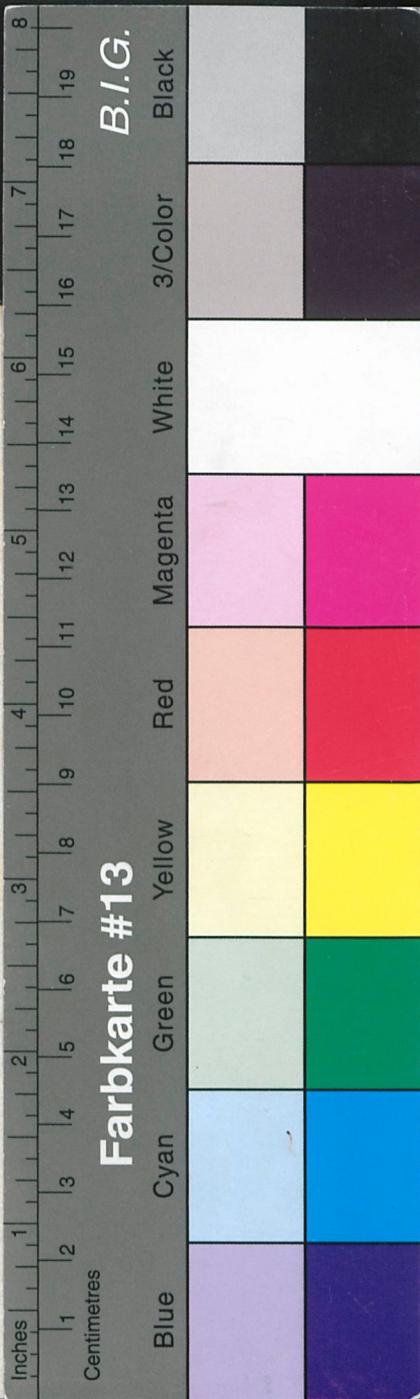


17 WA 1884 (2)

Vol 18=3

①






G u i d o
von S o h n s d o m.

Spiegelbild

Das Buch ist nicht mehr lieferbar. Die
 nächsten Exemplare werden erst nach
 dem Erscheinen der nächsten Auflage
 lieferbar sein.

Zweite, durchaus verbesserte Auflage.

Zweiter Theil.

F r e y b e r g
 in der Craxischen Buchhandlung
 1 7 9 8.

